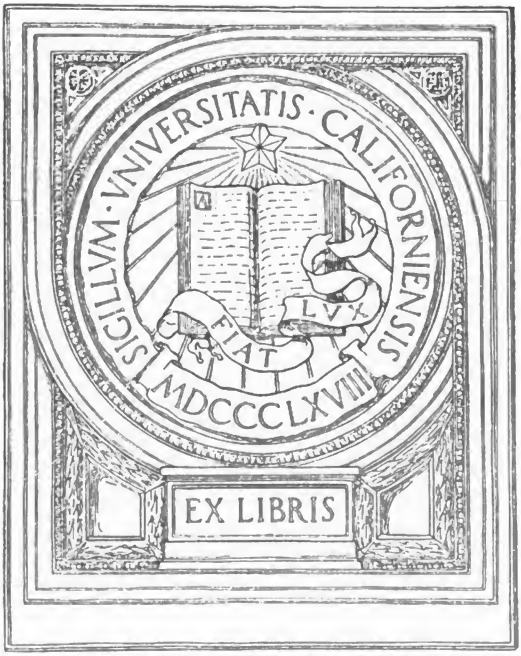
UC-NRLF
B 4 036 622

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD BURDACH



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das
Mädl aus der Vorstadt,
oder:
Ehrlich währt am längsten.

Posse in drei Aufzügen,

von

Johann Nestroy.

Dieses Stück ist für Wien ausschließendes Eigenthum, der unter der Leitung des Herrn Directors Carl stehenden Bühne.

Wien, 1845.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.

Digitized by Google

BURDACH

Digitized by Google

PT2440
N3M3

Personen.

Kauz, ein Spekulant.
Frau von Erbsenstein, Kornhändlerswitwe, seine Nichte.
Herr von Gigl, ihr Bräutigam, entfernt mit Kauz verwandt.
Schnoferl, Agent.
Knöpfel, ein Pfaidler, Witwer.
Pepi, seine Tochter.
Madame Storch, Knöpfel's Schwester, Witwe.
Rosalie, Sabine, } Nähterinnen und Verwandte von Knöpfel's verstorbener Frau.
Thekla, eine Stickerin.
Ein Commis.
Nanett, Stubenmädchen bei Frau von Erbsenstein.
Dominik, Bedienter des Herrn von Kauz.
Gäste. Krämer. Commis.

Die Handlung spielt in den beiden ersten Acten in einer großen Stadt, im dritten Acte in Kauz's Landhause.

M12825

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Elegantes Zimmer im Hauſe des Herrn von Kauz. Rechts und links eine Seitenthür, zwei Mittelthüren. Rechts und links Tiſch und Stuhl.)

Erſter Auftritt.

Ein Paar Krämer und Commis, ein Paar Putzmacherinnen. Dominik.

Dominik

(ſteht an einem Stuhl und zahlt den Anweſenden ihre Contos aus).

Nicht wahr, ſo eine Kundſchaft iſt was ſeltenes, a Braut, die vor der Hochzeit ſchon Alles bezahlt.

Alle.

No i glaub's.

Dominik.

Jetzt bleibens die Ausſtaffirung oft bis nach der Scheidung ſchuldig.

Ein Krämer.

Laß' uns der Herr Dominik nur wieder rekommandirt ſein, wenn die gnädige Frau was braucht.

Digitized by Google

Dominik.

Sie haben mir dasmal allerseits einen honetten Rabatt gegeben, und wenn sie ein andersmal ebenso—

Krämer.

Das versteht sich von selbst, wir wissen schon was sich g'hört, daß uns der Herr Dominik immer d'ran erinnert, is etwas schmutzig.

Dominik.

Contrair, das is sehr reinlich, denn ich halt' d'rauf, daß eine Hand die Andere wascht. Jetzt b'hüt' Ihnen Gott allerseits.

Alle.

Adieu, Herr Dominik! (Mittelthür links ab.)

Zweiter Auftritt.

Dominik, dann Frau von Erbsenstein und Nanett.

Dominik (allein).

Ja, die Frau von Erbsenstein, da muß man Respekt haben. Ich kann mir auch schmeicheln, ihr ganzes Vertrauen —

Frau von Erbsenstein mit Nanett
(aus der Seitenthür rechts kommend).

Frau von Erbsenstein.

Entweder die Uhr geht zu früh, oder mein Bräutigam geht zu spät, wenn er bei mir erscheinen soll.— Dominik!

Digitized by Google

Dominik.

Befehl'n!

Frau von Erbſenſtein.

Pack' Er ſich hinaus!

Dominik.

Euer Gnaden wollen vielleicht—?

Frau von Erbſenſtein.

Von einem neugierigen Tölpel nicht incommodirt ſein, ja das will ich.

Dominik (für ſich im Abgehen).

Sonderbare Laune, die ſie faſt täglich kriegt (Mittelthür rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Erbſenſtein. Nanett.

Frau von Erbſenſtein (ärgerlich und unruhig).

Seit einer Glockenſtunde erwart' ich ihn, und er — richt' mir die Locken ordentlich (Nanett thut es) vor anderthalb Stund ſchon wär' es ſeine Pflicht geweſen,—da ſchau den Ärmel an, ſteck doch das Schnürl hinein—(Nanett thut es.) 2 Stund läßt er mich paſſen.—

Nanett.

Ja, ja, ſeine Nachläſſigkeit verdient allerdings einen kleinen Putzer.

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Was, einen kleinen Putzer nur verdient das, daß er mich im größten Putz vernegligirt? Für ihn glanzt dieſer Atlas, für ihn ſchwingen ſich dieſe Marabus, für ihn ſchlaft mir der Arm völlig ein unter dem Bracletten-Gewicht, und er leſt derweil wo die Zeitung, oder ſpielt Billiard, wenn nicht vielleicht gar — ha, welche Welt voll Plantirung liegt in dieſen „wenn nicht vielleicht gar!"

Nanett.

Quälen ſich Euer Gnaden nicht mit ſolchen Gedanken, er wird gewiß bald kommen, und ſoll er dann Falten auf Ihrer Stirn erblicken?

Frau von Erbſenſtein.

Wenn Sie von Falten red't, müßt ich Ihr eine glatte Grobheit ſagen.

Nanett.

Ich mein' ja nur die Falten des Trübſinns.

Frau von Erbſenſtein.

In der gebildeten Welt gibts keine Falten, der Trübſinn wirft Schatten auf meine Züge, umwölkt kann meine Stirn ſein, aber Falten bittet ich mir aus, mit 27 Jahr und 8 Monat, lächerlich! Sie iſt wirklich ein albernes Ding ohne Gleichen.

Nanett (bei Seite).

An mir laßt's den Zorn aus, das iſt das Stubenmädllos auf Erden.

Digitized by Google

Frau von Erbsenstein.

Sie gibt überhaupt so vielfältige Beweise seit einiger Zeit von Einfältigkeit, daß ich — er kommt — der Gigl — nein, mein Herr Onkel ist's.

(Nanett geht zur Seitenthür rechts ab. Kauz tritt zur Mittelthür rechts auf.)

Vierter Auftritt.

Kauz. Frau von Erbsenstein.

Kauz

(auffallend dick, aber sehr elegant gekleidet).

Schön guten Morgen, Frau Nièce!

Frau von Erbsenstein.

Der Morgen kann gut und schön sein, ich bin aber bös und wild!

Kauz.

Bös, das kann sein, aber wild — ? Im Gegentheil, ich find, daß dieser Anzug —

Frau von Erbsenstein.

Ach, der Herr Onkel g'fällt mir, wenn ich per „wild" red', so werd'n Sie doch nicht glauben, daß ich mein Äußeres meine; an mir kann doch nur die Laune, die Gemüthsstimmung wild sein.

Kauz.

Ich weiß — ich weiß. (Für sich.) Wenn die

Digitized by Google

Frau nur nicht gar so eitel wär'! (Laut.) Unter andern, Nièce, find'st Du nicht, daß ich heut' etwas blaß ausseh'?

Frau von Erbsenstein.

Nein!

Kauz.

O ja, es muß vom schlechten Schlaf sein, ich hab' in mein G'sicht so etwas hergenommenes, und das macht mir so ein hingebendes Aussehen, so—

Frau von Erbsenstein.

Setz' sich der Herr Onkel nichts Traurig's in Kopf.

Kauz.

O ich kränk' mich nicht d'rüber, im Gegentheil diese blassen Tage haben gar bunte Folgen, denn sie machen einen ohnedem interessanten Mann erst ganz unwiderstehlich.

Frau von Erbsenstein (lachend).

Jetzt hör' der Herr Onkel auf.

Kauz.

O ich weiß, Du glaubst ich zähl' gar nichts mehr.

Frau von Erbsenstein.

Contrair, ich glaub' Sie müssen sehr viel zählen, sehr viel Geld aufzählen, wenn Sie was gelten wollen.

Kauz.

Und was is weiter? gibts denn eine Lieb', die ganz ohne Eigennutz is? der sentimentalste Jüngling muß oft sein schlankesten Gehrock versetzen, damit er

Digitized by Google

die uneigennützige G'spusn auf'n Saal führen kann, warum soll ich, ein Mann, aus dem die Natur vier Jünglinge bilden könnte, nicht auch verhältnißmäßig generos sein. Im weiblichen Herzen gibts nie einen ganzen freien Eintritt, und daß ich splendid bin, setzt meine Liebenswürdigkeit noch nicht herab.

Frau von Erbsenstein.

Es kommt halt Alles auf eine Auslegung an.

Kauz.

Uebrigens, in meinem Alter —

Frau von Erbsenstein.

Wie alt ist denn der Herr Onkel?

Kauz.

Erst so und so viel Jahre, das is ja noch kein Alter, bin dabei ein mordhafter Tänzer.

Frau von Erbsenstein.

Gewiß mordhaft!

Kauz.

Ich bin ein kecker, leichter Reiter.

Frau von Erbsenstein.

Ihr Pferd wird anderer Meinung sein,

Kauz.

Ich werd's doch besser verstehen, als a Roß!

Frau von Erbsenstein.

Statt sich selber zu loben, wär's g'scheidter, Sie thäten über ein Andern schimpfen, da könnt ich doch einstimmen.

Digitized by Google

Kauz.

Ueber wem soll ich denn schimpfen?

Frau von Erbsenstein.

Ueber meinen saubern Bräutigam, der am Verlobungstag auf sich warten laßt.

Kauz.

No, es sind ja die Gäst auch noch nicht da, nun, dann sucht so ein junger Mensch sich dadurch interessant zu machen, daß er warten läßt auf sich, das is eine Taktik, die wir sehr häufig anwenden.

Frau von Erbsenstein

(sieht ihn nach der Seite an, unterdrückt was sie sagen wollte, und fährt fort).

Wenn ich denk', was der Mensch getrieben hat vor 6 Jahren, wie ich den Erbsenstein geheirath hab', da war ja gar kein Tod, den er sich nicht hat anthun woll'n.

Kauz.

S'hat a Weil gedauert bis er zur Vernunft kommen is.

Frau von Erbsenstein.

Ich hab'n damals nicht mögen, weil er gar so ein Tschappel war, er is es eigentlich noch, so übertrieben furchtsam und schüchtern. —

Kauz.

Na ja, wenn man jung ist, wie lang is es denn her, daß ich so schüchtern war?

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein
(ſieht ihn an wie oben und fährt fort).

Kaum hört er, daß ich Witwe bin, ſtürzt er zu meinen Füßen, daß die Parketten krachen, ich laß mich erweichen, und jetzt —

Kauz.

Jetzt biſt Du ihm gewiß, und wenn wir einmal wiſſen, die kommt uns nicht mehr aus, ſo werden wir nachläſſig, das haben wir jungen Leut', das is ſchon ſo.

Frau von Erbſenſtein.

Herr Onkel, wenn Sie ſich immer unter die jungen Leut rechnen, ſo werdens mich vertreiben mit die jungen Leut. (Will fort.)

Kauz.

Na, na, ſei nur g'ſcheidt und bleib da.

Frau von Erbſenſtein.

Mir fallt grad Verſchiedenes ein, wegen meiner Abendtoilett, da muß ich—auch erwart' ich eine Stikkerin, die mir meine Nanett recommandirt hat.

Kauz.

Stickerin? jung, hübſch?

Frau von Erbſenſtein.

Das weis ich nicht, übrigens was geht das Ihnen an, ob ſie jung oder hübſch?—

Kauz.

Ich hab nur fragen wollen, ob ſie geſchickt iſt, ich will mir ſeidene Schnupftücheln ſticken laſſen, in

Digitized by Google

ein Eck meinen Namen, in die andern Amoretteln oder Tauberln oder so was. — Gott sei Dank, in der Lieb schwing ich mich zu höhere Gegenstände auf und hab's nicht nöthig mich zu Näherinnen oder Stickerinnen herabzulassen; auch hab ich ja die Einkäuf', die Du gemacht hast, noch nicht g'seh'n, Du mußt also schon erlauben, daß ich Dich in Dein Zimmer begleit'.

Frau von Erbsenstein.

Na, so komm der Herr Onkel.

Kauz (für sich).

Ich geh' ihr nicht vom Hals bis ich die Stickerin seh', in meinem Herzen sind noch eine Menge vorräthige Desseints. (Laut.) Ich sollt' von Rechtswegen bös sein auf Dich, wie kannst Du glauben, ich werd' Ideen auf eine Stickerin —

Frau von Erbsenstein.

Na, von Ihnen hört man allerhand.

Kauz.

Pfui, pfui! (Mit Frau von Erbsenstein Seitenthür rechts ab).

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Schnoferl (allein).

(Tritt während dem Rittornell des folgenden Liedes zur Mittelthüre links ein.)

Lied.

1.

Mein G'schäft is nicht öffentlich, 's is nur Privat,
Mein G'schäft könnt stark geh'n, wann's wollt, 's geht aber stad,
Ich g'hör durchaus nicht zu Kinder des Glück's,
Plag hab ich a Menge aber tragen thut's mir nix.
Leih' i wem was, so stirbt'r oder kommt auf'n Hund,
Hingeg'n meine Gläubiger bleib'n frisch und g'sund,
Mit der Lieb' ginget's prächtig bei mir, 's wär schon recht,
Aber nur mit der Gegenlieb steht's all'weil schlecht.
Neun und vierzig Jahr wart' i und 's will anders nit wern,
Na, der Mensch muß nit Alles auf einmal begehr'n.

Digitized by Google

2

Schad' daß ich nit heirathen thu', das wär schön,
Die Seligkeit soll schon in's Aschgraue geh'n,
Wie schön, wenn man ein Aff'n mit hambringt auf d'Nacht;
Und s'Weib ei'm acht Tag drüber Vorwürfe macht,
Wie schön, wenn man z'erst in Kaffehaus verliert,
Und z'Haus von Weib extra noch ausgemacht wird,
Wie schön, thut das Schicksal ein'n Freund gleich bescheer'n,
Wie lieb, wenn die Kind'r in der Nacht unruhig wer'n,
Und wie überraschend thut sich oft d'Familie vermehr'n!
Na, der Mensch muß nit Alles auf einmal begehr'n.

(Nach dem Liede.) Mein Raisonniren über'n Ehstand is etwas fabelhaft, denn es hat sehr viel Fuchs- und Weinbeerartiges an sich. Meine Junggesellenschaft ist nichts als staubige Distl auf der rohen Busta des Weiberhasses emporgeschossen, o nein, sie ist als düsteres Epheu dem Garten der Liebe entkeimt; für mich war die Liebe kein buntes Gemäl-

Digitized by Google

de in heiterer Farbenpracht, sondern eine in der Druckerei des Schicksals verpatzte Lithographie, grau in grau, schwarz in schwarz, dunkel in schmutzig verwischt. Die pragmatische Geschichte meines Herzens zerfällt in drei miserable Kapitl, zwecklose Träumereien, abbrennte Versuche, und werthlose Triumphe. Wenn der Mensch nie diejenige e.r'ngt, wo er eigentlich—wo es der Müh' werth, wo—ich kann mich nicht ausdrücken, mag mich eigentlich nicht ausdrücken—wenn der Mensch ein Baumgrarler genug war, um die wahren süßen Früchte am Lebensbaum zu erreichen, wenn—ich find nicht die gehörigen Worte, das heißt, ich findet's, aber, grad die g'hörigen thäten sich nicht g'hören—mit einem Wort, der Mensch verfallt nach einigen Desperations-Paroxismen in eine ruhige Sarkasmus-**Languisance**, wo man über Alles raisonnirt, und anderseits wieder Alles **acceptable** find't. Heut' wird eine Verlobung gefeiert in diesem Haus—diese Witwe—noch eh' sie zum erstenmal—und dann fast ununterbrochen—und jetzt, wo sie zum zweitenmal—und auch in Zukunft, immer—ich will das nicht verrathen, was man ohnedieß bald mit Händen greifen wird. Man kommt, ich glaub' sie selbst.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Kauz. Frau von Erbsenstein. Voriger.

Frau von Erbsenstein.

Ah, Herr Schnoferl—

Kauz.

Unser charmanter Agent.

Schnoferl.

Adiener, gnädige Frau, (zu Kauz) ebenfalls Adiener, ich komm' Ihnen das zu wünschen, was Sie nicht brauchen, nämlich Glück, das habens so schon, Glückwünschen sollt' man einen Menschen, wenn's ihm schlecht geht, da hätt's Gratulieren doch ein Sinn.

Frau von Erbsenstein.

O, Freund, der Schritt, den ich jetzt thu, is so risikirt—

Schnoferl.

Wie können Sie das sagen, es is ja bei Ihnen nicht zum erstenmal, daß Sie heirathen, ein klarer Beweis, daß Sie den Ehestand überhaupt goutiren; und dann sind Sie, auf's Gelindeste ausgedrückt, der Inbegriff aller Vollkommenheit, er is ein lieber guter Kerl, bei solchen Ingredienzen kann die Sache nur zum Glück—

Kauz.

Ja, mit die Heirathen geht's oft wie beim Kra-

Digitized by Google

pfenbachen, man nimmt alles Mögliche dazu, und ſie g'rathen doch nicht.

Schnokerl.

Aha? und doch haben Sie mir oft Reprements wegen meiner langwierigen Jungg'ſellenwirthſchaft geben.

Frau von Erbſenſtein.

Da hat der Onkel recht g'habt. Sie hätten ſich ſchon lange eine Lebensgefährtin — und ſelbſt jetzt noch, Sie ſind immer noch ein Mann —

Schnokerl.

Ja, ein Mann bin ich freilich noch, aber was für einer, nicht der ich war, und da bin ich viel zu g'ſcheidt, als daß ich mir einbild', es wird ſich eine reißen um meine beau reste. Wenn ſich einmal rothe Naſen und Platten vereinigen, der Schönheit den Gnackſtreich zu verſetzen —

Kauz.

Nur nicht zu beſcheiden, Sie können noch immer auf das Beiwort liebenswürdig —

Schnokerl.

Beiwort? geben Sie keine ſo grammatikaliſche Blöße, „Liebenswürdig" iſt im ſtrengſten Sinn des Worts ein Zeitwort, weil es gänzlich der Abwandlung unterliegt, in der halbvergangenen Zeit heißt's passé in der völligvergangenen ſchich, und in der längſtvergangenen grauslich.

Digitized by Google

Kauz.

Na, es muß ja nicht grad eine Venus ſein, Sie wer'n ſchon eine finden in Ihrer Par—

Schnoferl.

G'horſamer Diener, wenn eine mir nur halbwegs g'fallen ſoll, ſo muß ſie ohne Vergleich ſchöner ſein, als ich.

Frau von Erbſenſtein.

Schau, ſchau, is der Schnoferl ſo heiklich.

Kauz.

Dann müſſen Sie auch bedenken, wenn Sie a Frau hätten, ſo wären Sie viel ein rangierterer Mann, denn Sie wären ein beſſerer Wirth.

Schnoferl.

Ich bin gar kein Wirth, denn ich zehr' von meinem eigenen, und das thut kein Wirth, wenn ein Wirth was verzehren will, ſchaut er ſich um was Beſſeres um.

Frau von Erbſenſtein.

Alſo kommen Sie nicht immer aus mit Ihrem Einkommen?

Schnoferl.

Wie man's nimmt, zwiſchen Auskommen und Einkommen is es ſchwer das gehörige Verhältniß herzuſtellen, denn 's Geld kommt auf ſchwerfälligen Podagrafüß herein, und fliegt auf leichten Zephirflügeln hinaus. Uebrigens geht mir juſt nix ab, außer dann

und wann die 3000 fl., die ich in einem vorlauten Anflug von Kapitalisten-Gefühl (zu Kauz) bei Ihnen angelegt hab', die ich schon öfters gebraucht hätt', die Sie mir aber nicht bezahlen können, seitdem Sie um 120,000 Gulden b'stohlen worden sind.

Kauz.

O erinnern Sie mich nicht daran, das war—

Schnokerl.

Ein harter Schlag, daß Ihnen bei den Schlag nicht der Schlag troffen hat, das is der schönste Beweis, daß Sie, troz Ihrer Corpulenz, gar kein Talent zur Apoplexie haben. 120,000 Gulden auf einmal, wann eim's so a Dieb noch Ratenweis stehlet, thäts nit so weh, aber—

Kauz.

s'War grad, wie Sie wissen, der Antheil, den ich meinen Seitenverwandten von der in Empfang genommenen Erbschaft hab' auszahlen sollen, die muß ich jezt so gut's geht nach und nach befriedigen, 's is eigentlich ein Glück für die Leut, daß sie's Geld nicht auf einmal bekommen, so können Sie's nicht auf einmal durchschlagen, Sie kommen aber schon auch noch d'ran! —

Schnokerl.

Ich bitt', ich hab's nicht deßwegen g'sagt, Sie sind ja keiner von die, die sich durch eine Art Falliment bereichert haben.

Digitized by Google

Kauz.

Im Gegentheil, ich hab' gar nichts, und leb' bloß von dem Ueberfluß meiner Nièce.

Frau von Erbsenstein.

Na, na, Herr Onkel gar so arg —

Schnoferl.

Ich hab' den ganzen Gegenstand nur berührt, weil ich auf der Spur bin zu beweisen, daß damals unschuldiger Weis' der Verdacht auf den armen Menschen — Ihren —

Kauz

(schnell unterbrechend, leise zu Schnoferl).

Da reden wir später davon, wenn wir allein. (Laut.) Schauens lieber, daß Sie meine Nièce a Bißerl aufheitern.

Schnoferl.

Ja, ja, ich hab' früher schon bemerkt eine kleine Sonnenfinsterniß an dem Himmel dieser Seraphszüge, dieser Cherubsphisiognomie.

Frau von Erbsenstein.

Keine Schmeicheleien, lieber Schnoferl.

Schnoferl.

Von Schmeicheleien kann da nicht die Rede sein, wo die Wahrheit bei der knickrigen Sprache vergebens um Ausdrücke bettelt, ich wollt' der Adelung lebet noch, ich versprechet ihm ein Trinkgeld, daß er mir Worte erfindet, die dieser Reize würdig wären.

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Gehn's, wern's nicht fad.

Schnoferl (für ſich).

Fad! dieſe Sylbe enthalt 3000 Maß Waſſer für den Krater des hier tobenden Vulkans! (Auf's Herz deutend.)

Frau von Erbſenſtein.

Nicht mit Worten, mit Thaten ſollen Sie mir Ihre Freundſchaft beweiſen!

Schnoferl.

Mit Thaten? Ich bin bereit mit Gefahr meines Lebens —

Frau von Erbſenſtein.

Nicht Ihr Leben, aber Ihre Freundſchaft zu meinem Bräutigam wird in Gefahr kommen, Sie müſſen ihn verrathen, mir ſagen, wo er ſteckt, was er thut, was er treibt?

Schnoferl.

Ich hab' gehofft ihn hier zu Ihren Füßen zu finden, denn Männer ſind immer zu Füßen, wenn ſie auf eine Hand ſpekuliren.

Kauz (ſchmunzelnd).

Ja, ja, das iſt ſo unſere Art.

Schnoferl.

Aber jetzt iſt es accurat ungefähr beiläufig ein Monat, daß ich ihn nicht zu G'ſicht kriegt hab'.

Digitized by Google

Frau von Erbsenstein.

Grad so lang is es, daß seine Besuche bei mir immer kürzer wer'n, immer —

Schnoferl.

Hm, bei Ihnen ist er also nicht, bei mir ist er auch nicht — dieses Zusammentreffen von Umständen, würde für einen Beweis gelten, daß er wo Anders is.

Frau von Erbsenstein.

Dieses Anderswo zu ergründen ist Ihre Aufgab.

Kauz.

Aber Nièce, sei doch g'scheidt, wir Männer müssen ja alle a wenig austoben, zum Solidwerden is ja nachher Zeit.

Frau von Erbsenstein (zu Schnoferl).

Sie müssen das Innerste seines Herzens erforschen.

Kauz.

Ein Herz erforschen, is denn das a G'schäft für'n Herrn Schnoferl?

Schnoferl.

O ja, denn ich bin Winkelagent, und welcher Gegenstand in der Welt hat mehr Winkeln als das menschliche Herz!

Frau von Erbsenstein.

Sie können ihm grad heraussagen, er braucht sich wegen meiner gar nicht zu geniren.

Digitized by Google

Nanett

(zur Mittelthüre meldend).

Herr und Frau v. Blümerl —

Frau von Erbsenstein.

Schon gut, ich komm' gleich!

Nanett (ab).

Frau von Erbsenstein

(immer aufgeregter, fortfahrend zu Schnoferl).

Es kost ihm nur ein Wort, und er hat seine Freiheit wieder, und er soll ja nicht glauben —

Dominik

(zur Mittelthüre meldend).

Frau v. Stutzmann mit die Fräulein Töchter —

Schnoferl.

Die Stutzmannischen Töchter?

Kauz.

Jetzt ruckens ein, die Gäst. —

Frau von Erbsenstein (ärgerlich zu Dominik).

Auf was wart't Er denn, ich komm' ja gleich!

Dominik (ab).

Frau von Erbsenstein

(immer aufgeregter, zu Schnoferl fortfahrend).

Und er soll ja nicht glauben, daß sich eine Frau, wie ich, kränkt um einen Mann, der ihren Werth nicht zu schätzen weiß, nicht einmal ärgern kann sich so eine Frau wie ich —

Kauz (für sich).

Das is schön von ihr, daß sie sich nicht ärgert!

Digitized by Google

Frau von Erbsenstein.

Denn, Gott sei Dank, eine Frau wie ich, hat nicht nöthig —

Nanett

(zur Mittelthüre meldend).

Die Bitziberg'rische Familie!

Frau von Erbsenstein (sehr ärgerlich).

Na, na, sag' ich, ich komm' schon.

Nanett (ab).

Schnokerl.

Die Bitziberg'rischen!

Frau von Erbsenstein.

Nein, wenn die Gäst' wüßten, wie z'wider sie einem oft sind, es ließ sich gar kein Mensch mehr einladen auf der Welt. (Mittelthüre ab.)

Schnokerl

(indem er Gedankenvoll der Frau v. Erbsenstein nachblickt).

Die Bitziberg'rischen!

Siebenter Auftritt.

Kauz. Schnokerl.

Kauz.

Jetzt sind wir allein, jetzt können wir eher von einer odiosen Geschäftssache —

Digitized by Google

Schnokerl.

Na, Sie wissen, daß damals der Verdacht von dem Diebstahl auf Ihren Geschäftsleiter oder Kassier, was er war, auf'n Herrn Stimmer gekommen is.

Kauz.

Er hat sich selbst diesem Verdacht preis gegeben, er is auf und davon eh' eine Untersuchung — ich hab' damals die Sache zwar anzeigt, es ist mir aber gar nicht eing'fallen den Stimmer als verdächtig anzugeben.

Schnokerl.

Ich hab' ihn nicht genau gekannt, aber immer als einen braven rechtschaffenen Mann von ihm reden gehört, so daß ich durchaus nicht hab' glauben können, daß er einen Kassa-Einbruch — und wie ich mich schon um Alles annehm', so hab' ich auch schon die ganze Zeit her immer lavirt und sondirt, ob man nicht auf Umstände kommen könnt, die seine Unschuld beweisen.

Kauz.

Was nehmen Sie sich aber um eine Sache so an, die Ihnen im Grund nichts angeht, und die auch ganz zwecklos — der Stimmer is durchgangen, man hat ihm nachgesetzt, aber sie haben ihn nicht kriegt, er is also in Sicherheit, was weiter?

Schnokerl.

Was weiter? Rechnen Sie die verlorne Ehr'

Digitized by Google

für gar so ein klein Verlust? Freilich 's gibt Leut', denen die Ehr' nicht ganz zwei Groschen gilt —

Kauz.

Ah, das wird wohl bei Niemanden der Fall sein.

Schnoferl.

O ja! Vorgestern spielen zwei im Kaffeehaus mit einander Billard, d'Partie um a Sechserl, einer verliert etliche Partien, sagt: „Ah, das kommt mir z'hoch, wir spielen's jetzt bloß um die Ehr'," ein Zeichen, daß der die Ehr' nicht ganz auf zwei Groschen taxirt.

Kauz.

Sie Spaßvogel —

Schnoferl.

Geh'n wir aber gleich wieder auf's Ernsthafte über, der Stimmer hat eine Tochter, die folglich auch unter der verlornen Reputation des Vaters leiden muß.

Kauz.

Mir hat er nie was von einer Tochter g'sagt.

Schnoferl.

Weil er ein g'scheidter Mann war, und Ihnen, ohne lateinisch zu können, doch ang'seh'n hat, daß Sie ein Vocativus sind.

Kauz.

O, Sie — Sie sind heut' sehr spaßig aufg'legt!

Schnoferl.

Geh'n wir gleich wieder auf's Ernsthafte über.

Digitized by Google

Er hat dieſe Tochter, wie er Wittiber wor'n is, noch als klein's Mädl zu einer Verwandten geben, weiter hab' ich nix erfahren können, indeſſen bin ich doch hinter was anders gekommen.

Kauz.

Sie haben den Namen Schnoferl nicht umſonſt!

Schnoferl.

Ein g'wiſſer Käfer, mit dem Sie in G'ſchäftsverbindung waren, der damals auch kurz nach dem Diebſtahl von hier fort is, ſoll Reden fallen haben laſſen, als ob er mehr wüßte von der Sach' —

Kauz (etwas betroffen).

Käfer? —

Schnoferl.

Ich hätt' ihm ſchon lang gern geſchrieben, aber dieſer Käfer kriecht bald dort bald da herum, ſeine Geſchäfte erlauben ihm keinen ſtabilen Aufenthalt.

Kauz.

Es iſt ein ſchlechter Menſch dieſer Käfer, ſollen ſich in nichts einlaſſen, ihm gar nicht nachforſchen!

Schnoferl.

Was fallt Ihnen ein? im Gegentheil —

Kauz.

Laſſen wir das jetzt, Sie glauben nicht, die Erinnerung an dieſen Gegenſtand greift mir völlig die Nerven an.

Schnoferl.

Das find' ich begreiflich, um alſo auf was

Digitized by Google

Luſtiges zu kommen, ſagen Sie mir, Sie Spekulant, was haben denn Sie in der Bruckengaſſe herum zu ſpekuliren?

Kauz.

In der Bruckengaſſe? das is ja da draußten — Sie werden doch nicht glauben, daß ich Amoretteln — in einer ſo entlegenen Vorſtadt ſuch'!

Schnokerl.

Das thun ganz andere Leut' als Sie!

Kauz.

Gott ſei Dank, mein feiner Geſchmack —

Schnokerl.

Deß'twegen! Die feinſten Faſan- und Auſterneſſer geh'n dann und wann wohin auf Knödl und a G'ſelcht's!

Kauz.

Der Stadtgraben bildet die Gränze von meinem Herzensrevier, und noch nie hab' ich meine Leidenſchaften über die Glacis getragen.

Schnokerl.

Na, ſo hab' ich Ihnen verkennt, aber der Taille nach waren Sie's! Uebrigens, Schönheit bleibt Schönheit, und wenn die Schönheit auch auf einen Grund wo draußt is, ſo is das noch kein Grund ſie gering zu ſchätzen, auch unter die groben Tücheln ſchlagen die Herzen auf eine ſehr beglückende Weiſe und auch die gemeine Welt hat ihre Reize.

Digitized by Google

Kauz.

Wie der Herr Schnoferl das Alles kennt! Ich kenne nur eine Sphäre, die noble, die elegante!

Schnoferl.

Gebens acht, daß ich Ihnen nicht einmal in einer andern Sphäre erwisch'! —

Kauz.

Da bin ich sicher, ich vergiß mich nie!

Schnoferl.

In so fern' Sie Egoist sind, könnt' man das glauben, aber die Lieb' ist der Punkt, wo sich auch die Egoisten dann und wann vergessen. Unter andern aber, stark is das, daß der Gigl — Ah, da is er ja!

Achter Auftritt.

Gigl. Vorige.

Kauz

(zu Gigl, welcher zur Mittelthüre links eintritt).

Aber Gigl, was machst denn für G'schichten?

Gigl.

Is sie bös?

Schnoferl.

Am Verlobungstag retardiren, was zeigt das für'n Eh'stand für ein tempo an?

Digitized by Google

Gigl.

Iſt ſie ſehr bös?

Kauz.

Welche Frau ſieht ſich gern vernachläſſigt von uns?

Gigl.

Alſo iſt ſie ganz bös?

Schnoferl.

So böſ' is keine, daß ſie nicht zum gut machen wär'.

Kauz.

Ich hab' noch jede zu beſänftigen gewußt.

Gigl.

Aber mit was?

Kauz.

Mit Liebkoſungen.

Schnoferl.

Warum nicht gar!

Kauz.

Ich mach's wenigſtens immer ſo, und wann ich zärtlich werd' da is Jede weg!

Schnoferl.

Oder wünſcht' wenigſtens weg zu ſein. Gigl, wenn man verſtimmte Frauen, notabene, ſolche, die nicht auf Präſenten anſtehen, umſtimmen will, ſo g'hören zwei Stimmſchlüſſeln dazu, der eine heißt Imponiren, der andere niederknien.

Digitized by Google

Gigl.

Imponiren, wie thut man das?

Schnokerl.

Da macht man ein finſters G'ſicht, wirft einen ſtrafenden Blick auf ſie, und macht ihr Vorwürfe, für das, daß man gefehlt.

Kauz.

So hab' ich's auch ſchon g'macht.

Gigl.

Nein, imponiren kann ich nicht.

Schnokerl (zu Gigl).

Wenn Du das nicht kannſt, ſo wandle den andern Weg, verkürze Deine Geſtalt um die Knie- und Ferſendiſtanz, halt d'Händ z'ſamm, und ſtottre die Zerknirſchungs-Floskel „i werd's nimmer thun."

Gigl.

Das bring' ich eher z'ſamm, aber ich trau mich nicht.

Kauz.

Ich will Dir's erleichtern, ich red' vorläufig mit ihr, dann kommſt Du nachläufig dazu, und ſie wird gut, nur auf mich verlaſſen, ich hab' ja ein' Art magiſche Gewalt über Weiberherzen, wirklich magiſch! (Eilt zur Mittelthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Gigl. Schnoferl.

Gigl (desperat).

Schnoferl rett' mich vom Abgrund!

Schnoferl.

Was is denn g'ſcheh'n, Gigl, red'!

Gigl.

Kennſt Du die Empfindung, die vor 500 Jahr die Burgfräulein g'habt haben, wenn's bei die Haar zur Trauung g'ſchleppt worden ſind?

Schnoferl.

Nein, die kenn' ich nicht!

Gigl.

Ich hab' die Empfindung, wenn ich an meine Heirath denk'.

Schnoferl.

Kennſt Du die Empfindung, wenn man einen auf freien Fuß ſieht, der alle Anſprüche auf ein Extra-Zimmer im Narrenthurm hat?

Gigl.

Nein, die kenn' ich nicht!

Schnoferl.

Ich hab' dieſe Empfindung, wenn ich Dein Diskurs anhör'! Du haſt Dich damals meucheln wollen, wie's ein And'rer kriegt hat.

Digitized by Google

Gigl.

Und jetzt kruſelt Selbſtmord in mir, weil ich's krieg. Schnoferl, rett' mich vom Abgrund, ſag' ihr, daß ich's nit mag!

Schnoferl.

Zu ſolchen Blasphemien laß ich mich nicht mißbrauchen, ſag' ihr's ſelber.

Gigl.

Das trau' ich mich nicht. Im Gegentheil, wie ich ihr in d'Näh' komm', bitt' ich's um verzeih'n, dulde Verlobung, dulde Copulation, alles duld' ich, und welk' dem Grabe zu, wenn ich nicht gar durch einen Gewaltſtreich —

Schnoferl.

Hörſt, darin liegt doch kein Quintel Verſtand.

Gigl.

Aber ein Zentnerſchweres Gemüth. Schnoferl, rett' mich vom Abgrund. Ich hab' einſt geglaubt in der Frau von Erbſenſtein mein Ideal zu erblicken, aber das war optiſche Täuſchung.

Schnoferl.

Und jetzt erſcheint Dir eine Andere idealiſch?

Gigl.

So is es!

Schnoferl.

Und dieſe Täuſchung wird erſt recht optiſch ſein. Wer iſt ſie denn diejenige?

Digitized by Google

Gigl.

Ein Mädl!

Schnoferl.

Hör' auf?! Von der Natur mit jedem Reiz verschwenderisch begabt, mit holden Anmuthszauber übergossen, doch hoch überragt die Schönheit ihrer Seele jeden körperlichen Vorzug, und weit über das Alles hinüber strahlt noch ihr Herz in himmlischer Verklärungsmilde!

Gigl.

Du kennst sie?

Schnoferl.

Nein, aber die Ideal' schau'n ja alle so aus. Notabene durchs Liebhaberperspectiv betrachtet, dem unbewaffneten Auge erscheinen diese Meisterstücke als gewöhnliche Dutzend-Fabriks-Waar' in gefälliger Form. Und was is sie denn?

Gigl.

Sie hat all'weil fleißig gestickt, und a Menge schmutzige Haub'n war'n im Quartier.

Schnoferl.

Also a Stickerin, a Haubenputzermadl. Wie heißt's denn?

Gigl.

Thekla!

Schnoferl.

Und mit'n Zunam'?

Digitized by Google

Gigl.

Um den fragt die wahre Liebe nie!

Schnoferl.

Wo logirt's denn?

Gigl.

Sie logirt gar nicht, wenigstens für mich nicht mehr, sie is ausgezog'n.

Schnoferl.

Wohin?

Gigl.

Sie is heimlich auszog'n, mit ihrer alten Mahm, oder wer sie war.

Schnoferl.

A Mahm hat's auch? die G'schicht wird immer obscurer.

Gigl.

Es schwebt ein undurchdringliches, wahrscheinlich fürchterliches Geheimniß über ihre Person. Mit vieler Müh' nur hab' ich Zutritt erhalten, es muß's aber wieder g'reut haben, d'rum is sie fort aus dem Logis, aber der Grund —

Schnoferl.

Is kein anderer, als daß's Dich nicht mag.

Gigl.

Schnoferl, glaubst wirklich —?

Schnoferl.

Die einen mögen, verschweigen ei'm nie's Quar-

Digitized by Google

tier, wenns ausziehn, im Gegentheil ſie reden ei'm noch ſehr häufig um'n Zins an.

Gigl (desperat.)

Alſo verloren!

Schnokerl.

Sei froh und lamentir' nicht wegen ſo einem Mädl, geh' hin zu der Frau v. Erbſenſtein, mach' ſie wieder gut, und genieße ein unverdientes Glück in ihren Armen.

Gigl.

Is denn das wirklich a Glück mit der Erbſenſtein?

Schnokerl.

Freund, wiederhol' dieſe Frag' ja nicht, wennſt bei ein Fleiſchhacker vorbei gehſt, ich weiß nicht für was er Dich anſchaut, und was Dir g'ſchicht. Sie is ja das Schönſte, das Beſte, das Himmliſchſte was die Erde tragt. Nur den Umſtand, daß mein Alter um 10 Jahr über „Liebenswürdig" und meine Schönheit um 20 Grad unter „Liebenswürdig" ſteht, haſt Du's zu verdanken, daß ich Dir dieſen guten Rath gib, ſonſt hätt' ich von Deiner Dummheit profitirt, und hätt' g'ſchaut, daß ich's ſelber erſchnapp', denn wiſſe Jüngling, ich glühe für die Erbſenſteinin mit einer Gluth, die eben ſo intenſiv als hoffnungslos is, und nur deßwegen red' ich Dir zu, weil ich Dir ſie eher als jedem Andern vergönn'!

Digitized by Google

Gigl.

Also, wenn's möglich wär', fischest Du mir's ab, wie geht denn das mit Deiner Freundschaft zu mir zusamm?

Schnoferl.

Freund, in dem Punkt gibt's keine Freundschaft, und nutzet auch nix. Is eine zum abfischen, so wird sie auch abg'fischt, und da is es immer viel besser es fischt eim's ein feindlicher Freund vor der Hochzeit, als es fischt eim's ein freundlicher Feind nach der Hochzeit ab.

Gigl.

Also glaubst, ich soll's heirathen?

Schnoferl.

Na ob!

Gigl (mit Resignation).

Meinetwegen, aber nur g'schwind, daß ich's bald überstanden hab.

Schnoferl.

Sie kommt!

Zehnter Auftritt.

Frau v. Erbsenstein. Kauz. Vorige.

Kauz

(mit der Frau v. Erbsenstein zur Mitte rechts eintretend).

Na, Gigl, da ist sie. Ich hab' Wunder gewirkt

Digitized by Google

zu Deinem Besten, Du brauchst jetzt nur ihren Zorn zu besänftigen, und sie is versöhnt.

Schnokerl.

Ich hab' ihm g'sagt, er soll Ihnen gar nicht gut machen, gnädige Frau, denn wie kann man denn die gut machen, die ohnedieß die Güte selber is. Uebrigens kann ich versichern er war krank.

Frau von Erbsenstein.

Krank war er?

Schnokerl.

Ja so, Beklemmung mit Entzündung.

Frau von Erbsenstein.

Da hätt' er wenigstens schreiben sollen.

Schnokerl (zu Erbsenstein).

Ich will ihn übrigens gar nicht vertheidigen, denn vor einem so zarten Tribunal werden die Sachen nicht im Rechtsweg' sondern im Gnadenweg' entschieden.

Frau von Erbsenstein.

Wenn er seinen Fehler einsieht, wenn er bereut.

Schnokerl.

O, Sie glauben gar nicht, was er schon Alles bereu't hat!

Frau von Erbsenstein.

So bin ich nicht abgeneigt —

Schnokerl (zu Gigl).

So red' was, oder küss' wenigstens die Hand, Du Gegensatz des Cicero.

Digitized by Google

Gigl (küßt Frau v. Erbſenſtein die Hand).

Schnoferl.

Jetzt g'ſchwind die Contractsſachen in Ordnung gebracht.

Kauz.

Komm Gigl, daß ich Dir die Beiſtänd' aufführ'. (Nimmt Gigl unter den Arm.)

Schnoferl.

Und ich führ' die holde Braut?

Frau von Erbſenſtein (zu Kauz und Gigl).

Wir kommen gleich nach, (zu Schnoferl) ich hab' noch was zu ſprechen mit Ihnen.

Kauz (zu Gigl).

Nur g'ſchwind, ſie warten ſchon. Das haſt Alles mir zu verdanken. (Mit ihm durch die Mitte ab.)

Eilfter Auftritt.

Schnoferl. Frau von Erbſenſtein.

Schnoferl (für ſich).

Sie hat allein mit mir zu ſprechen, jetzt Schnoferl ſei ſtandhaft, für dich blüht dieſe Blume nicht, d'rum handle als Freund und leiſte Verzicht auf das was du nicht erringen kannſt. (Zur Frau v. Erbſenſtein.) Sie wünſchen, Frau von Erbſenſtein?

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Wahrheit wünſch' ich, Wahrheit aus Ihrem Mund, ich hab' bereits eine Ahnung.

Schnokerl.

Dann haben Sie auch Alles, denn die größten Gelehrten haben von der Wahrheit nie mehr als eine Ahnung g'habt. Uebrigens, welche Ahnung können Sie haben? Seit Erfindung der elaſtiſchen Strumpfbänder hat das aufgehört, jetzt kann einen Frau'nzimmer nicht einmal mehr s'Strumpfbandl aufgeh'n.

Frau von Erbſenſtein (heftig).

Alſo is er mir untreu geweſen?

Schnokerl.

Wer ſagt denn das? Die ganze Sache iſt eigentlich nicht der Müh' werth.

Frau von Erbſenſtein.

Keine Ausflüchte, wenn Sie mein Freund ſind, reden Sie!

Schnokerl.

Das will ich auch, Sie ſind eine zu geſcheidte Frau, als daß man Ihnen Ixe für Ue vormachen könnt' — d'rum —

Frau von Erbſenſtein.

Heraus mit der Sprach, was war's?

Schnokerl.

Kinderei, Dummheit, Irrthum. Er hat in der Zerſtreuung ſein Herz für a Haub'n ang'ſchaut und hat's im Vorbeigeh'n zu einer Haubenputzerin geben.

Digitized by Google

Frau von Erbsenstein.

Also, ein Liebesverhältniß? Wart, du undankbarer Duckmauser — jetzt is es aus auf ewig!

Schnokerl.

Aber gnädige Frau, das is ja nicht so wie Sie meinen, Sie legen viel zu viel Werth in die Sache. Es war eine Mamsell Thekla, sonst hat's glaub' ich gar keinen Namen, wenn es sich um so Mäd'ln, Haubenputzerinnen, Nähterinnen, Seidenwinderinnen ꝛc. handelt, da heißt dieser chemische Herzensprozeß nicht einmal „Liebe" da wird das Ding nur Bekanntschaft genannt, und mit dem veränderten Namen entsteht auch in der Sache ein himmelweiter Unterschied. Bei der Liebe nur wird man bezaubert, bei der Bekanntschaft da sieht man sich gern, bei der Liebe nur schwebt man in höhere Regionen, bei der Bekanntschaft geht man in einen irdischen Garten, wohin, wo's Bier gut ist, unds s'kälberne Bratl groß is, bei der Liebe nur heißt's: „er ist treulos, meineidig, ein Verräther," bei der Bekanntschaft heißt's bloß „jetzt hat er a neue Bekanntschaft gemacht." Die Liebe nur hat so häufig einen Nachklang von Zettermordio-Geschrei der Aeltern, bei der Liebe nur krampeln sich Familienverzweigungen ein in alle Fasern unserer Existenz, so, daß oft kein Ausweg als Heirath bleibt, bei der Bekanntschaft wird bloß ein Cyclus von Sonntäg' maximum ein ganzer Fasching pretendirt, ewige Dauer is da terra in-

Digitized by Google

cognita und lebenslängliche Folgen ſind da gar nicht modern.

Frau von Erbſenſtein.

Sie ſind alſo der Meinung, daß dieſe G'ſchicht nicht unverzeihlich? —

Schnokerl.

Ganz zur Milde geeignet.

Frau von Erbſenſtein.

Ja, — wenn ich wüßte, daß er einſieht —

Schnokerl.

Er ſieht ein, daß er salva veni ein Eſel war, und ich hoffe er wird als wahrer Eſel handeln.

Frau von Erbſenſtein.

Wie meinen Sie das?

Schnokerl.

Er wird nie mehr einen Fehltritt thun, denn bekanntlich geht der Eſel nur einmal auf's Eis.

Frau von Erbſenſtein.

Und im Grund — es is Mancher, der noch ein viel ärgerer Hallodri war, nach der Hand doch ein recht guter Gatte und Vater geworden.

Schnokerl.

Gewiß. Uebrigens muß man das nicht immer ſo paarweis ausſprechen, denn guter Gatte und Vater das trifft ſich in praxi nicht immer ſo paarweis als wie die Strümpfe oder die Ohrfeig'n beiſamm. Es iſt ſehr leicht, ein guter Vater zu ſein, guter Gatte, das is ſchon mit viel mehr Schwierigkeiten

Digitized by Google

verbunden. Die eigenen Kinder sind dem Vater gewiß immer die liebsten, und wenn's wahre Affen sein, so g'fallen ei'm doch die eig'nen Affen besser, als fremde Engeln. Hingegen hat man als Gatte oft eine engelschöne Frau und momentan g'fallt ei'm a and're besser, die nicht viel hübscher ist, als ein Aff'. Das sind die psychologischen Quadrilirungen, die das Unterfutter unsers Charakters bilden. —

Frau von Erbsenstein.

Gut also, ich will großmüthig sein, wiewohl die Männer es gar nicht verdienen, daß man —

Schnokerl.

Warum sollen wir keine Großmuth verdienen? Es gibt Fälle, wo wir auch unverkennbare Züge von Großmuth entwickeln. Wir haben zum Beispiel a sekante Frau, die uns nicht a Stund a Ruh' gibt, und wir wünschen ihr dafür die ewige Ruh', wenn das nicht großmüthig ist, nachher weiß's ichs nit?

Frau von Erbsenstein.

Auf diese Art allenfalls.

Zwölfter Auftritt.

Nanett. Vorige.

Nanett.

Gnädige Frau, der Kommis vom Juwelier ist da.

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Ich komm' gleich, er ſoll warten.

Schnoferl.

Und ich geh' gleich, denn er wird auch warten.

Frau von Erbſenſtein

(ſpricht ſtille mit Nanett weiter).

Schnoferl (für ſich).

Ich habe mit Selbſtaufopferung zu Gunſten des Freundes geſprochen, tröſte dich, Schnoferl, mit dem Bewußtſein, und denke, die edelſte Nation unter allen Nationen iſt die Reſignation. (Verneigt ſich gegen Frau v. Erbſenſtein, und geht durch die Mitte ab.)

Nanett

(geht gleichzeitig in die Seitenthüre ab).

Dreizehnter Auftritt.

Frau von Erbſenſtein (allein).

Ja, ja, ich muß nolens volens nachſichtig ſein, wär' ich lieber vorſichtig geweſen und hätt' mein Jawort nicht ſo g'ſchwind gegeben! Das is ſchon ſo unſer Loos. Tritt unſer eins dieſem vertrakten Geſchlecht auch mit noch ſo vieler Vorſicht entgegen, das Facit is immer, daß man ſich zur Nachſicht bequemen muß.

Digitized by Google

Lied.

1.

Wir ſind vorſichtig, wenn ſich ein Liebhaber zeigt
Und verberg'n ihm's langmächtig, daß wir ihm geneigt,
Wir ſein vorſichtig vor dem entſcheidenden Schritt,
Und erkundigen uns genau um ſein' Conduit;
Wir frag'n vorſichtig nach, dort und da in der Stadt,
Ob er Liebſchaften, Schuld'n od'r ein Duſel oft hat.
Da erfahrt m'r allerhand und ſagt: „Freund es is nix!
„Ha," ſchreit er, „Du magſt mich nicht? — gut Augenblicks
Schieß ich mir drei Kugeln in d'Herzgrub'n hinein" —!
(Was bleibt ein da übrig, als nachſichtig ſein.)

2.

Wir ſind vorſichtig, wach'n üb'r d'Caſſa als Frau'n,
Daß wir ſeh'n, wenn er heimlich ein Geld thut verhau'n,
Wir ſind vorſichtig, wenn wir ein Mann hab'n, und ſchau'n,
Wenn er ausgeht alleinig, ob ihm auch zu trau'n,

Digitized by Google

So kommt man ganz vorsichtig ihm auf die Schlich',
Und schreit dann: „Ha Elender, so täuschst Du mich!"
Da wird er kasweis, verliert d'Fassung, und schwört,
Es wird nie mehr geschehn, kniet sich nieder auf d'Erd', —
Na jetzt 's eig'ne Gewiss'n is just auch nicht ganz rein,
(Was bleibt einda übrig, als nachsichtig sein.)

3.

Repetitions-Strophe.

Wir sind vorsichtig, wenn der Mann 'sPodagra hat,
Damit er nicht in seine Launen h'nein g'rath't;
Wir schau'n vorsichtig, daß er sein Thee pünktlich kriegt,
Daß die Schlafhaub'n au'm nämlichen Platzl g'wiß liegt.
Wir sind vorsichtig, daß ka Speis' schlecht au'm Tisch kummt,
Weil er weg'n einer Einmachsoß vierzehn Tag brummt,
Man laufet gern vorsichtig auf und davon,
's Is nix G'schenkt's, wenn die Zeit anruckt, wo so ein Mann,

Digitized by Google

Statt der Zärtlichkeit kagezt Jahr aus und Jahr ein,
Da bleibt wohl nix übrig, als nachsichtig sein.

(Durch die Seitenthüre rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gigl. Dann Schnokerl.

Gigl

(zur Mittelthüre vorne hereineilend).

Sie war's, durch'n Hof is sie gegangen, sie war's, ich hab's vom Fenster g'seh'n, das Mädl im perkallenen Kleid war sie, keine andere als sie. Jetzt kann's auf der Stieg'n sein. (Auf die Mittelthüre links deutend.) Da muß sie hereinkommen, da stell' ich mich her. (Stellt sich an die Mittelthüre links.)

Schnokerl

(zur Mittelthüre vorne eintretend).

Was renn'st denn wie ein B'sess'ner!

Gigl (für sich).

Da hat ihn der Teuxel! (Laut.) Dich hab' ich g'sucht.

Schnokerl.

Ich bin ja neben Deiner g'standen.

Gigl.

Das hab' ich übersehen, Du sollst g'schwind zum

Digitized by Google

Herrn von Kauz kommen. Es hat mit'n Eh'contrakt ein neues Nisi, die Beiständ' und der Notarius stekken die Köpf' z'samm.

Schnokerl.

Was kann denn das sein? ah, da muß ich gleich — (Durch die Mitte ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Gigl. Dann Thekla und Nanett.

Gigl.

Den hätt' ich anbracht. (Nach der Mitte links horchend.) Ich hör's, — dieses zarte Zeberln, das is ihr Gang, sie is's. (Stellt sich verbergend in eine Ecke des Zimmers.)

Nanett

(mit Thekla zur Mitte links eintretend).

Gedulden Sie sich da einen Augenblick, ich werd' schauen, ob die gnädige Frau —

Thekla.

O, ich kann schon warten.

(Nanett durch die Mittelthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Sechszehnter Auftritt.

Gigl. Thekla.

Gigl
(vortretend).

Thekla! —

Thekla (erſchrocken).

Ha, Sie ſind da? —

Gigl.

Leider nicht als ſo ganzer, was der nagende Gram noch übrig laſſen hat von mir, das is da. — Wodurch hab' ich das verdient?

Thekla.

Was denn, Herr von Gigl?

Gigl.

War mein Betragen nicht artig? Bin ich nicht überhaupt ſtill, beſcheiden und eingezogen?

Thekla.

Gewiß!

Gigl.

Und Sie ſind ausgezogen und hinterlaſſen mir keine Adreſſ'?

Thekla.

Wenn Sie wüßten —

Gigl.

Wenn Sie lieber wüßten, was das für ein troſtloſer Zuſtand is, ein Liebhaber ohne Adreſſ', —

Digitized by Google

ein junger Spatz der aus'n Nest fallt, ein Hecht den's in ein Körb'l tragen, ein Pinsch der ohne Halsband umlauft, das Alles is noch Gold gegen einen Liebhaber ohne Adress'!

Thekla.

Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, wie Sie mich damals Abends vor den Zudringlichkeiten eines kecken Menschen geschützt haben, Sie haben mich nach Haus g'führt, und aus Dankbarkeit hab' ich Ihnen erlaubt mich zu besuchen, es war Unrecht, und ich darf Ihnen nicht wieder seh'n, das war der Grund —

Gigl.

Lügen's nit, Sie können mich nicht leiden, der Grund kommt mir viel gründlicher vor.

Thekla

(ihr Gefühl mühsam verbergend).

Glauben Sie, man darf nur die Leut' nicht wiedersehen, die man nicht leiden kann?

Gigl (entzückt).

Also, Sie sind mir gut? Thekla, göttliche Thekla! dann is's was anders was Ihnen genirt. Haben's vielleicht recht a schlecht's Quartier, was macht das? an Ihrem vorigen war ja auch nix d'ran, oder haben's kein Extraeingang? ich laß durchbrechen, an welcher Seiten als Sie wollen, — oder haben's keine Möbeln? ich stell' Ihnen Einrichtung hinein daß's Ihnen nicht mehr rühren können.

Digitized by Google

Thekla.

Herr von Gigl, Sie beleidigen mich —

Gigl.

So war's nicht g'meint, ich weiß, Sie ſind ohne Intereſſe, das is ſchön, aber ich bin ohne Adreſſe, das is nicht ſchön, das is ſchauderhaft.

Thekla.

Denken Sie gar nicht mehr an mich, Sie müſſen mich vergeſſen. (Sehr ernſthaft.) Wenn Sie Alles wüßten —

Gigl (dringend).

Ich weiß gar nix. Wo logiren Sie? Thekla, wo wohnen Sie? Thekla, wo ſind Sie zu finden?

Thekla.

Das werden Sie nie erfahren!

Gigl

(immer dringender).

Ich laß Ihnen nicht mehr aus, ich folg' Ihnen Schritt vor Schritt, ich werde zudringliche Kletten, mein Entſchluß iſt feſt, eher den Tod, als ein Leben ohne Adreſſ'! —

Thekla.

Sie werden mich bös machen, ſchämen Sie ſich, ein armes Mädel ſo —

Gigl.

Ich laß nicht nach, und wenn die Welt einſtürzt — (erſchrocken zurückweichend.) muß der Teufel g'rad jetzt —

Digitized by Google

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Kauz. Schnoferl.

Kauz

(mit Schnoferl aus der Mittelthüre rechts eintretend, Thekla bemerkend).

Schau, der junge Herr hat G'ſellſchaft?

Schnoferl

(leiſe zu Gigl).

Du biſt ein lieber Kerl, mir ſcheint deßtweg'n haſt mich fortg'ſchummelt.

Kauz

(hat Thekla näher betrachtet).

Sie wollen mit Jemand ſprechen?

Thekla.

Mit der Frau von Erbſenſtein, wegen Chemiſetten.

Kauz (für ſich).

Sie kennt mich nicht, das is g'ſcheidt.

Schnoferl.

Uebrigens unterhalt'ſt Du Dich recht gut?

Gigl (verlegen).

Ich kenn' die Mamſell — von — von dazumal — wie — vor a vier bis fünf Wochen war's einmal hübſch dunkel Abends, und da hat ſich Einer ang'macht an ſie, und war zudringlich, keck — ich geh' hinten d'rein — ſeh' ihre Angſt.

Digitized by Google

Schnoferl.

Also, eine Rettungshistorie?

Gigl.

Und 's war ein alter, schiecher Ding —

Kauz

(beleidigt, für sich).

Strohkopf. (Laut zu Gigl.) In der Finster kann man so was nicht beurtheilen?

Gigl.

Ich werd' giftig, lauf' hin und gib dem verliebten alten Kater ein Renner, daß er auf ja und nein vis-à-vis auf'n Eckstein g'sessen is.

Kauz

(sich vergessend).

Also, Du warst das?

Gigl.

Wie meinen der Herr von Kauz!

Kauz

(sich corrigirend).

Ich will nur sagen, Du warst so ein Held? (abbrechend.) Unter andern aber, was laßt denn Du mir durch'n Herrn Schnoferl sagen im Eh'contrakt hätt' sich ein Nisi ergeben? —

Gigl (verlegen).

Ich — ich hab' nur —

Kauz.

Es is ja nicht wahr, 's is ja Alles in der schön-

Digitized by Google

ſten Ordnung, und Deiner Heirath ſteht gar kein Hinderniß im Weg.

Thekla (zu Gigl).

Sie heirathen?

Gigl

(in der peinlichſten Verlegenheit, leiſe zu Thekla).

Glauben Sie's nicht, es is nicht dem ſo —

Schnakerl

(zu Gigl, leiſe).

Alſo, komm' Gigl, mach' ein G'ſcheidten, ſchlag' Dir Dein dalket's Ideal aus'n Sinn, betracht' zum Beiſpiel nur die, (auf Thekla deutend.) da kannſt Dir ein Muſter nehmen, was es für Mäd'ln gibt auf der Welt, da parir' ich doch ung'ſchauter, Deine Thekla is nicht halb'n Theil ſo ſauber, als dieſe Putzerin.

Gigl.

Die Parie thätſt verlier'n.

Achtzehnter Auftritt.

Nanett. Vorige.

Nanett

(aus der Seitenthüre kommend).

Mamſell Thekla, die gnädige Frau erwart't Ihnen.

Thekla.

Ich bin zu Befehl. (Geht zur Seitenthüre mit Nanett ab.)

Digitized by Google

Neunzehnter Auftritt.

Gigl. Kauz. Schnokerl.

Schnokerl.

Thekla heißt die? Mir geht ein Licht auf —

Kauz.

Ein hübſcher Name, Thekla!

Gigl

(nimmt raſch ſeinen Hut, zu Kauz).

Sie verzeih'n, ich hab' einen nothwendigen Gang!
(Will durch die Mittelthüre links ab.)

Schnokerl

(ihn zurückhaltend, ſpricht, daß es Kauz nicht hören kann).

Halt, das alſo is dieſe Thekla? —

Gigl

(ſich losmachen wollend).

Geht's Dich was an?

Schnokerl.

Da geblieben! Du willſt jetzt auf der Gaſſen unt' paſſen auf ſie —

Gigl.

Geht's Dich was an?

Schnokerl.

Nicht von der Stell', Deine unverdiente herrliche Braut willſt Du ſo blamiren vor der ganzen Geſellſchaft?

Digitized by Google

Gigl (wie oben).

Geht's Dich was an?

Kauz (für ſich).

Was ſtreiten denn die miteinand?

Schnokerl

(noch immer Gigl am Rockſchoß haltend).

Wenn Du nicht Raiſon annimmſt, ſo zieh' ich meine Hand ab von Dir.

Gigl.

So thu's nur einmal!

Schnokerl (wie oben).

Renn' in Dein Verderben!

Gigl.

Das will ich, aber Du laßt mich nicht aus.

Kauz.

Gigl! Deine Braut kommt.

Zwanzigſter Auftritt.

Frau von Erbſenſtein. Vorige.

Frau von Erbſenſtein

(aus der Seitenthüre vorne kommend).

Gottlob, daß ich dieſe Leut' einmal vom Hals hab'.

Kauz.

Ja, ja, die Geſellſchaft wart't auf Dich.

Digitized by Google

Schnokerl.

Is die Stickerin fort — die bei Ihnen? —

Frau von Erbsenstein.

Das is eine verruckte Person, ich will ihr neue Arbeit geben, und sie nimmt's nicht an, sagt, sie hat ihre Wohnung verändert, und muß ihre neue Adreſſ' durchaus verschweigen.

Kauz.

Is sie noch in Dein'n Zimmer, Nièce.

Frau von Erbsenstein.

Nein, sie hat gebethen, ich sollt's nur g'schwind über die andere Stiege hinunterlaſſen.

Gigl

(halb für sich).

Fort, da muß ich nach!

Schnokerl

(ihn zurückhaltend).

Halt, da geblieben!

Frau von Erbsenstein

(über Gigl's Benehmen befremdet, zu Kauz).

Was hat er denn?

Kauz.

Ich weiß nicht, der Mensch is ordentlich damisch seitdem er diese Mamsell Thekla da g'seh'n hat.

Frau von Erbsenstein (auffahrend).

Thekla heißt sie? Diese Stickerin is diese Thekla?

Digitized by Google

Kauz.

Der Name Thekla hat eine eigene Wirkung — jetzt keine Dalkereien gemacht — der Herr Notarius glaubt sonst, wir halten ihn für einen Narren, g'schwind zur Unterschrift!

Gigl.

Unterschrift? — hier (auf's Herz deutend) is eine Inschrift, die keine Unterschrift duldet, der Name Thekla is hier mit unauslöschlicher Merktinten geschrieben. — Mir wird curios — mich wandelt was an — ich lös' mich auf — ich fall' um — (Sinkt in einen Stuhl links).

Schnokerl.

Da liegt er!

Kauz

(auf Frau von Erbsenstein deutend).

Da steht sie, wie versteinert.

Schnokerl

(hat nach der Mittelthüre rechts gesehen).

Und da kommt Notarius und Gesellschaft.

Frau von Erbsenstein.

Nein, die Schand'! Ich sink' in die Erd'!

Schnokerl.

Das is nur in ein' Zauberstück möglich, hier is keine Red' davon.

Frau von Erbsenstein.

Eine Braut hat das Recht in Ohnmacht z'fall'n, aber ein Bräutigam —

Digitized by Google

Kauz.

'S is infam! —

Schnoferl

(zur Frau von Erbſenſtein).

'S bleibt nichts übrig, als Sie fall'n in der G'ſchwindigkeit auch um! (Führt ſie zum Stuhl rechts).

Frau von Erbſenſtein.

Sie hab'n Recht, Schnoferl, mir wird ohnedem — (ſie ſinkt in den Stuhl).

Schnoferl.

Jetzt kann man den Leuten doch ſagen —

Frau von Erbſenſtein

(aufſpringend).

Daß ich zuerſt umg'fall'n bin!

Schnoferl.

Freilich! Freilich! Legen's Ihnen nur nieder, ſie ſind ſchon da!

Frau von Erbſenſtein

(ſinkt ſchnell wieder in einen Stuhl).

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Geſellſchaft. Notar. Vorige.

Chor der Geſellſchaft.

Das Brautpaar nicht zu ſeh'n,
Was iſt denn da geſcheh'n?

Digitized by Google

Schnokerl.

Die Braut is in Ohnmacht g'fall'n, die Nerven sind schwach!
Ueber das trifft den Bräutigam völlig der Schlag!

Chor der Gesellschaft.

Ah das is ein Malör,
Nur schnelle Hilfe her.

(Ein Theil der Gesellschaft drängt sich um den Stuhl, in welchem Frau von Erbsenstein in Ohnmacht liegt, ein anderer um den Stuhl, in welchem sich Gigl zu erholen anfängt, unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Ordinäres Zimmer in einem Vorſtadthauſe mit zwei Seitenthüren und einer Mittelthür, welche in das Vorhaus führt, rechts und links Stühle.)

Erſter Auftritt.

Knöpfel. Mad. Storch. Roſalie. Sabine. Pepi.

Roſalie, Sabine, Pepi

(ſitzen an dem Tiſch rechts und ſind mit Nähterei beſchäftigt. Mad. Storch ſteht beim Tiſche links, und iſt beſchäftigt, fertige Arbeit zu ordnen. Knöpfel ſitzt an demſelben Tiſch und ſchreibt in einem großen Buch).

Roſalie, Sabine, Pepi (lachen).

Ha ha ha ha!

Knöpfel.

So hört doch zu lachen auf, ſeht Ihr denn nicht, ich mach' g'rad mein' Inventur oder was? (ſchreibt emſig fort.)

Mad. Storch.

Lacht's weniger und arbeit's mehr.

Roſalie.

Wir lachen und arbeiten zugleich.

Digitized by Google

Sabine.

Wenn man sich nicht einmal aufheitern dürft'—

Rosalie.

A Nähterin is eh' ein traurigs G'schäft, 's ganze Jahr an Ausstaffirungen arbeiten, mit dem Gefühl selbst nie in die Lag zu kommen, wo man eine Ausstaffirung braucht.

Sabine.

Wer sagt denn das, ich glaub', wir machen Eroberungen g'nug!

Pepi.

Gott sei Dank!

Rosalie (zu Pepi).

Du gar, Du eroberst alles z'samm.

Mad. Storch.

An Eroberungen ist freilich kein Mangel.

Rosalie (zu Sabine).

Aha, fangt schon wieder an die Eitle.

Knöpfel (rechnend).

38 und 3 is 41 oder wie.

Rosalie

(Sabine zuwinkend, zu Mad. Storch).

Haben Sie schon lang' keine Eroberung gemacht, Madame?

Mad. Storch.

Die Tag erst is mir Einer nachgangen, ein gesetzter, bejahrter Mann.

Digitized by Google

Sabine.

Ein Alter!

Knöpfel (rechnend).

59 und 7 is 66 oder was.

Mad. Storch.

Das gibt der Sache einen Werth, von jungen G'schwufen red' ich gar nix.

Rosalie (spöttisch für sich).

Ich glaub's. (Zu Mad. Storch.) Hat sich aber nicht wieder gezeigt der gesetzte Herr?

Mad. Storch.

Ich hab' ihn abgetrumpft, ich bin nicht so, daß ich mich gleich in Diskurs einlaß.

Knöpfel.

Oder was.

Mad. Storch.

Ich bin aber überzeugt, er paßt mir wieder auf.

Sabine.

Freilich.

Rosalie.

Wenn sich so ein g'setzter Man einmal was in Kopf setzt. —

Mad. Storch.

Unter andern, wißt Ihr, mit wem ich heut' g'sprochen hab?

Sabine.

Wie können wir das wissen.

Digitized by Google

Rosalie.

Wir kommen ja den ganzen Tag nicht von der Arbeit weg.

Knöpfel (aufstehend).

Schwester? Das int'ressirt mich, mit wem hast denn g'redt, oder was?

Mad Storch.

Mit unserer Nachbarin, mit dem Mädl, die die Tag erst eingezogen is.

Rosalie.

Mit der Langweiligen von der rückwärtigen Stieg'n?

Knöpfel (sehr neugierig).

Na, und was hast Du herauskriegt aus ihr?

Mad. Storch.

Sie bleibt ein'm nie stehen, ich hab's aber dasmal festg'halten beim Fürtuch, so hat's reden müssen, ich hab's eing'laden, daß uns besuchen möcht, sie sagt aber, sie geht nirgends hin, sie will weder Leut' sehen, noch g'seh'n werden von d'Leut.

Sabine (spöttisch lachend).

Jetzt will die keine Leut' seh'n.

Rosalie.

Da wird weiter den Leuten nicht leid sein d'rum!

Knöpfel.

'sGanze is auf'n Schein oder wie?

Mad. Storch.

Na, es scheint doch, daß eine innere Kränkung. —

Digitized by Google

Knöpfel

Oder was.

Mad. Storch.

Wie ich's aber wieder begeg'n, führ' ich's herein, und ſie muß uns ihr ganzes Schickſal haarklein erzählen.

Roſalie.

Da wird halt ein ganz gewöhnliches Schickſal herauskommen.

Sabine.

Man weiß ja wie die Schickſale ſind.

Knöpfel.

Natürlich. Jetzt muß ich aber nochmal in's G'wölb hinunter, muß mir ein paar Belege zur Inventur holen und das zwar gleich oder wann.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Schnoferl (tritt zur Mitte ein).

Alle.

Der Herr Schnoferl!

Knöpfel.

Servus, Freund, Servus oder was.

Mad. Storch.

Was? Sie ſein auch noch auf der Welt?

Digitized by Google

Sabine.

Ich wär' lieber gar nicht mehr kommen.

Roſalie.

Er hat wichtige Geſchäfte.

Sabine.

Und kommt viel in noble Häuſer —

Mad. Storch.

Ordinäre Leut', wie wir, ſind ihm zu wenig.

Knöpfel (zu Schnoferl).

Sie nehmen's nicht übel, ich hab' noch ein Augenblick z'thun im G'wölb, oder wo.

Schnoferl.

Ich hab' ſchon ſpäter noch das Vergnügen.

Knöpfel.

Denn i muß jetzt die Inventur machen oder was. (Eilt zur Mitte ab.)

Sabine.

Wir werden jetzt gleich hören, was er für Entſchuldigung hat. (Zu Schnoferl.) Reden Sie!

Schnoferl.

Wie befinden Sie ſich?

Sabine.

Glauben Sie vielleicht, wir härmen uns ab über Ihr Ausbleiben?

Schnoferl.

Wie befinden Sie ſich?

Roſalie.

Es is nur die Red' von der Unart. —

Digitized by Google

Schnokerl
(mit noch mehr Nachdruck).

Wie befinden Sie sich also?

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi.

Gut, sehr gut!

Schnokerl.

Das is schön, um so mehr Theilnahme sind Sie dem schuldig, der sich nicht gut befindet.

Rosalie.

Wer befindet sich denn schlecht?

Schnokerl.

Ein meiniger Freund.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi.

Ein Freund?

Schnokerl.

Ich hab' einen Freund, Sie werden wissen was Freundschaft ist, denn Sie haben ja auch Jede einen Freund. — Mein Freund ist unglücklich, er leidet sehr.

Sabine.

Wer hat ihm denn was gethan?

Schnokerl.

Ein Mädl.

Mad. Storch.

Also eine Liebesgeschicht, was geht das uns an?

Schnokerl.

Kritische Fälle pflegt man immer Sachverständigen vorzutragen. Mein Freund is wahnsinnig, will sich umbringen aus Liebesgram.

Digitized by Google

Sabine.

's gibt halt doch noch Leut', die eine Bildung haben.

Pepi.

Is diejenige also spröd'?

Schnokerl.

Gegen meinen Freund ist sie's.

Rosalie.

Und gegen Andere ist sie's vielleicht nicht.

Schnokerl.

Darüber schweigt der Historiker, mein Freund hat an dem, daß sie ihn nicht mag, hinlänglichen Verzweiflungsstoff.

Rosalie.

Is er vielleicht recht schiech?

Schnokerl.

Unendlich schiech über sein Schicksal.

Sabine.

Wir meinen sein Aeußeres, is das schön?

Schnokerl.

Schön, unendlich schön, wenn eine halbwegs glühende Phantasie das ruhige Anschau'n unterstützt. Uebrigens will ich gar nix davon sagen, daß er reich is.

Rosalie. Pepi. Sabine.

Reich?

Digitized by Google

Schnokerl.

Ich weiß, das int'reſſirt Euch Mädler gar nicht, aber er iſt ſehr reich.

Roſalie (mitleidsvoll).

Der arme Menſch.

Sabine.

Bedauert mich vom Herzen.

Pepi.

Wirklich jammerſchad!

Schnokerl.

Wie g'ſchwind ſich's Mitgefühl zeigt, wenn ſo ein armer Menſch reich is. Sie allein können helfen, meine Amableſten.

Roſalie, Pepi, Sabine.

Wie?

Schnokerl.

Reißen Sie dieſe Lieb' aus ſeinem Herzen heraus, wer verſtünd' das beſſer als Sie!

Pepi.

Hörns auf!

Sabine.

Was können wir da machen?

Roſalie.

Ich wüßt' gar nicht. —

Schnokerl.

Mein Freund, herzenskrank durch ein Mädl, ich will dieſen Zuſtand durch Mädln vertreiben.

Digitized by Google

Rosalie (geziert).

Warum nicht gar.

Sabine (eben so).

Was fallt Ihnen ein.

Schnoferl.

Ich setz' einen Preis auf sein Herz, die ihn auf and're Gedanken bringt, erhält —

Mad. Storch.

Das wär' überflüssig, das Herz eines schönen reichen Menschen is ja ohnehin Preis genug. Ich hab' jetzt nur so ein wichtigen Gang. (Nimmt ein Paquet vom Tische links.) In jedem Fall aber, Herr Schnoferl, hab' ich noch das Vergnügen, Ihnen sammt Freund zu seh'n. (Eilt zur Mitte ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne **Mad. Storch.**

Schnoferl.

Der Unglückliche sitzt da neben im Kaffeehaus, und starrt mit düsterm Blick in seinen Schwarzen hinein, ich hol' ihn herauf. (Eilt zur Mitte ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schnokerl.

Roſalie.

's is eigentlich eine rechte Verlegenheit für uns.

Sabine.

Wenigſtens müſſen wir ſo thun als ob's eine wäre.

Pepi.

Sollt' ich wirklich mein'n Eduard kränken?

Roſalie.

Ich bin gar nicht recht in der Stimmung, eine Falſchheit zu begeh'n.

Sabine.

Und was geht uns im Grund der ganze Menſch an?

Roſalie.

Nehmen wir gar keine Notiz von ihm.

Pepi.

's wirds G'ſcheidteſte ſein.

Sabine (zu Pepi).

Du ſchau, das Tüchel ſchlieft mir ſo herauf, richt' mir's.

Pepi (ordnet ihr das Halstuch).

Roſalie.

Mir halten heut wieder die Locken nicht. (Richtet ſich am Spiegel die Friſur.)

Digitized by Google

Pepi.

Sali! find'ſt Du nicht, daß ich heut' ſo trübe Augen hab'?

Roſalie.

Warum leſt immer d'halbe Nacht. (Zu Sabine.) Du, Sabin', ſchau' ob mir da nicht 's Mieder vorgeht.

Sabine

(ordnet an Roſaliens Anzug).

Nein, nein, biſt ſchon ſchön!

Roſalie.

G'rad' heut' hab' ich mich ſo nachläſſig ang'legt.

Pepi

(hat nach der Mittelthüre gehorcht).

Ich glaub' er kommt.

Roſalie.

Setzen wir uns zur Arbeit.

Sabine.

Sonſt ſchaut das Ding aus, als ob wir g'wart't hätten auf ihn.

Fünfter Auftritt.

Schnokerl. Gigl. Vorige.

Schnokerl

(Gigl vorſtellend).

Hier, meine Charmanteſten, hab' ich die Ehre, Ihnen meinen Freund vorzuſtellen.

Digitized by Google

Pepi.

Sie verzeihen!

Roſalie.

Bei uns is Alles ſo in Unordnung, wir war'n gar nicht gefaßt.

Sabine.

Wir erhalten nie Beſuche.

Schnokerl (zu Gigl).

Is das was Liebes — dieſe gänzlich unbeſuchten Geſchöpfe. So red' doch was.

Roſalie.

Wir haben gar keine Zeit, Bekanntſchaften zu machen.

Sabine.

Sind immer ſo mit Arbeit überhäuft.

Schnokerl (leiſe zu Gigl).

Siehſt, Sie haben gar keine Zeit, dieſe guten überhäuften Geſchöpfe. Red' doch was, ſag' eine Galanterie.

Gigl.

Ich bin ſo frei —

Schnokerl (zu den Mädchen).

Seh'n Sie, Sie haben glaubt, er is ſo ſchüchtern, und jetzt ſagt er's ſelber, daß er ſo frei is, oh 's is ein luſtiger Ding, jetzt noch nicht, aber ſpäter vielleicht.

Pepi (Gigl einen Stuhl anbietend).

Is es gefällig Platz zu nehmen.

Digitized by Google

Gigl.

Ich bin ſo frei.

Roſalie (zu Sabine).

Die hat nit warten können, bis wir ihm einen Seſſel offeriren.

Sabine.

Sie will die Zuvorkommende ſpielen.

Schnoferl (leiſe zu Gigl).

Sag' jetzt was vom Schlaf nicht austragen oder „Platz an Ihrer grünen Seite," oder ſonſt was, was doch den Mann von Welt charakt'riſirt.

Gigl.

Ich bin ſo frei.

Sabine.

Das ſind Sie nicht, im Gegentheil, Sie ſind beſcheiden.

Roſalie.

Und das is das, was wir ſchätzen an einem Mann.

Sabine.

Wenn man Männer mit Blumen vergleichen dürft' —

Roſalie.

So könnt' man Ihnen mit dem beſcheidenen Veilchen vergleichen.

Sabine (ärgerlich bei Seite).

Das is ſtark, die ſchnappt mir's Wort vom Maul weg und der klaſſiſche Gedanken is von mir.

Digitized by Google

Schnoferl.

Erlauben Sie, daß ich gegen das unverdiente Renomée dieſer Blume einen Einſpruch thu'. Das Veilchen dringt ſich z'allererſt hervor, kann's kaum erwarten, bis Frühjahr wird, überflügelt ſogar das Gras, damit's nur ja früher als alle andern Blumen da is auf'n Platz, wo ſteckt da die Beſcheidenheit? Aber 's geht ſchon ſo, ſo kommt auch mancher Menſch zu einem Renomée, er weiß nicht wie. Weltlauf!

Pepi

(hat Gigl betrachtet, für ſich).

Ich find' er ſieht ganz mein Eduard gleich. —

Roſalie (eben ſo).

Augen hat er, wie der Subject, der immer aus der Offizin da d'rüben auf mich herüberſchaut.

Sabine (eben ſo).

Den Wuchs hat er ganz von dem herrſchaftlichen Laufer, der mir ſo nachſetzt.

Gigl

(leiſe zu Schnoferl).

Sag' mir nur, wegen was D'mich herg'führt haſt?

Schnoferl

(leiſe zu Gigl).

Undankbarer, um Dir zu zeigen, daß außer Deiner Thekla die ſchöne Welt noch nicht mit Bretern verſchlagen iſt.

Digitized by Google

Gigl

(leiſe zu Schnoferl).

Ich ſoll alſo Einer die Cour machen?

Schnoferl (leiſe).

Freilich.

Gigl (wie oben).

Welcher denn?

Schnoferl.

Egal, die Sabin is ſchön wie ein Engel, die Roſalie und Pepi ſind ſchön wie die Engeln, alſo is es Ein Teufel die welche Du nimmſt.

Gigl.

Nein, Du, es geht nicht!

Sechster Auftritt.

Vorige. Mad. Storch (in großer Aufregung zur Mitte eintretend).

Mir wird übel!

Alle

(außer Gigl, der wenig Antheil nimmt).

Die Madam!

Mad. Storch.

Mir wird übel!

Schnoferl.

Was is denn da gut dafür?

Digitized by Google

Mad. Storch.

Ein Seſſel!

Schnoferl (zu Gigl).

Gigl, ſteh auf!

Mad. Storch.

Ah, is das Ihr Freund? freu't mich, die Ehre zu haben.

Gigl.

Ich bin ſo frei.

Mad. Storch (für ſich).

Recht ein artiger Mann!

Schnoferl

(Mad. Storch den Stuhl präſentirend).

Is Ihnen vielleicht noch gefällig unwohl zu ſein?

Mad. Storch.

Es wird bereits beſſer.

Schnoferl.

Was is Ihnen denn paſſirt?

Mad. Storch.

Eine Keckheit, eine Verwegenheit. Wenn nur mein Bruder da wär', ein Herr is mir nachgegangen.

Schnoferl.

Und das hat Ihnen aus der Faſſung gebracht?

Roſalie (zu Pepi und Sabine).

's g'ſchieht ihr halt nicht gar oft.

Sabine (zu Beiden).

Da müßten wir alle Tag' ohnmächtig nach Haus kommen.

Digitized by Google

Mad. Storch
(zu Schnoferl und Gigl).

Und ſtellen Sie ſich vor, bis in's Haus herein verfolgt er mich.

Schnoferl.

Ja, die jungen Leut' haben eine Effronterie.

Mad. Storch.

O, der war nicht jung.

Schnoferl.

Aber die Effronterie wird er noch von der Zeit her haben, wie er jung war.

Mad. Storch
(affectirt ängſtlich).

Ich hör' was an der Thür, wenn er etwa gar — o, meine Herren, ſchützen Sie mich!

Roſalie (zu Sabine).

Die braucht ein'n Schutz!

Sabine.

Jetzt wird gleich mir übel werd'n.

Schnoferl
(zu Mad. Storch).

Sein Sie ruhig, den woll'n wir — Gigl, geh' her!

Gigl.

Was ſoll denn g'ſcheh'n, niederſchlag'n oder hinauswerfen?

Schnoferl.

Keins von beiden, wir müſſen ihm was thun,

Digitized by Google

was ihn geiſtig demüthigt, ohne ihn körperlich zu verletzen.

Gigl.

Wie thut man das?

Schnoferl.

Was im Mittelalter ein Schlag mit der flachen Klinge auf den Rücken war, das is in der neuern Zeit ein Schlag mit der flachen Hand auf den Hut. Stell' Dich daher. (Gigl und Schnoferl ſtellen ſich zu beiden Seiten dicht an die Thür).

Mad. Storch.

Wie glücklich iſt man, wenn man unter Männerſchutz —

Schnoferl

(mit gedämpfter Stimme).

Still!

Siebenter Auftritt.

Kauz. Vorige. Später Knöpfl.

Kauz

(öffnet leiſe die Mittelthür und ſpricht noch außerhalb).

Da muß es ſein! (Er ſchleicht herein, **à tempo** ſchlagen ihn Gigl und Schnoferl zugleich auf den Hut, daß er ihm über's Geſicht herab bis auf die Schultern zu ſitzen kommt).

Die Mädchen (lachen).

Digitized by Google

Kauz.

Zu Hilfe! zu Hilfe! (bemüht ſich, den Hut wieder in die Höhe zu ziehen).

Schnoferl.

Sie iſt vollbracht die kühne That!

Gigl

(Kauz von allen Seiten betrachtend).

Das is ja —

Kauz

(hat endlich den Hut wieder hinaufgebracht).

Verdammt, ich wär' bald erſtickt!

Schnoferl

(ihn erkennend).

Was Teufel!! ſeh' ich recht!?

Gigl.

Der Herr von Kauz!

Kauz

(äußerſt betroffen).

Schnoferl, Gigl!?

Mad. Storch, Pepi, Sabine, Roſalie (für ſich.)

Sie kennen ſich.

Kauz

(aufgebracht zu Gigl).

Und Du haſt Dich unterſtanden —

Gigl.

Ich bitt' um Verzeih'n, ich hab' Ihnen nicht aus eigenem Antrieb den Hut angetrieben, (auf Schnoferl deutend.) von dem is dieſe Idee.

Digitized by Google

Schnoferl.

O, ich bitt', dieſe Idee iſt nicht neu, und wahrſcheinlich mit der Erfindung der Hüte ſelbſt von gleichem Alter. Uebrigens haben wir in Sachen geängſtigter Tugend contra unbekannten Verfolger gehandelt, das adelt unſere That, und überhebt uns jeder Entſchuldigung.

Mad. Storch (zu Kauz).

Mir is unendlich leid, ich hab' nicht gewußt, daß Sie ein Bekannter von dieſen Herren —

Schnoferl

(Kauz präſentirend).

Ein, das abgerechnet, äußerſt reſpectabler Mann, Herr von Kauz, ein, das abgerechnet, charmanter Particulier.

Mad. Storch

(ſehr höflich zu Kauz).

O ich bitte, gefälligſt Platz zu nehmen.

Kauz.

O ich dank', die Füß' thun mir nicht weh, eher der Kopf.

Schnoferl.

G'ſchieht Ihnen recht, warum haben Sie dieſen Kopf in ein Haus g'ſteckt, wo Sie nix zu ſuchen haben.

Kauz.

Ich hab' hier was zu ſuchen. (Auf Gigl zeigend.) Den jungen Herrn da hab' ich geſucht, meine Nièce

hat mir den Auftrag gegeben, seine Schritte zu beobachten.

Schnoferl.

Und deßtwegen!

Kauz.

Ja, deßtwegen.

Mad. Storch (für sich).

Der alte Herr is ein Pfiffikus.

Schnoferl (zu Kauz).

Was g'schieht mir denn, wenn ich's nicht glaub'?

Kauz (erboßt).

Und überhaupt is das Ganze kein Grund, einen distinguirten Mann, der doch kein Schulbub mehr is, auf eine so normalmäßige Weise zu behandeln.

Schnoferl.

Trösten Sie sich, kurz war der Schmerz, und wenn auch die Freude nicht ewig is, so soll sie doch den ganzen Abend dauern. (Ihm die Anwesenden aufführend.) Hier die aimable Pfaidlerin, Waschfabrikantin und Hemdhandlerin Madame Storch, und hier ihre Nichte und Verwandten.

Knöpfel (eintretend).

Ich hör' ein' Lärm oder was!

Schnoferl

(Knöpfel präsentirend).

Und hier, vor allen, Herr Knöpfel, der Herr vom Haus, und Bruder der Madam Storch.

Digitized by Google

Kauz.

Bitte es nicht ungütig zu nehmen.

Schnokerl

(zu Knöpfel, Gigl und Kauz vorstellend).

Meine intimsten Freunde, Gigl und Kauz.

Knöpfel

(complimentirend).

Dero Besuch ist mir unendliche Ehre, oder was?

Kauz.

Nur damit ich auf den jungen Menschen ein wachsames Auge haben kann, wage ich es, von Ihrer gütigen Erlaubniß zu profitiren. (Für sich.) Diese Mädeln — diese Madam, das wird ein deliziöser Abend, ich bin in die Heimath der Grazien gedrungen, ich bin doch ein Teufelskerl, ich.

Knöpfel (für sich).

Die Herren suchen meine Bekanntschaft, oder was? da muß ich mich zeigen, und ein nobles Traktament — wenn ich nur bei Cassa wär', jetzt, oder wann! (Zu Kauz und Gigl.) Sie entschuldigen einen Augenblick! — I muß geschwind rückständige Gelder eintreiben, oder was? (Nimmt seinen Hut und eilt zur Mitte ab.)

Schnokerl.

Und jetzt wollen wir bloß auf Unterhaltungen denken.

Digitized by Google

Kauz (fidel).

Das is recht.

Schnokerl.

Ein großes Soupée aus dem Stegreif arrangiren.

Kauz

(immer fröhlicher werdend).

Das is recht!

Schnokerl

(zu Mad. Storch).

Nur geschwind nachg'schaut, was von Alimenten im Haus is, und was fehlt.

Kauz.

Ich schaff' Alles her, nur sagen was abgeht!

Alle.

Charmant!

Schnokerl.

Also in die Kuchel, Speiszetteln gemacht, und z'sammg'holfen von allen Seiten, Gigl rühr Dich!

Gigl.

Was soll ich denn thun?

Schnokerl.

Feuer machen, und als Kucheljung die weitern Befehle dieser reizenden Köchinnen erwarten.

Die Mädchen.

Das wird prächtig werd'n!

Mad. Storch.

Also, vorwärts. (Mit Gigl, Rosalie, Pepi und Sabine zur Seitenthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Kauz
(ihnen folgen wollend).
Bitte mich auch als Kuchelmädel zu betrachten.
Schnokerl.
Herr von Kauz, auf ein Wort!

Achter Auftritt.

Kauz. Schnokerl.

Kauz.
Was denn? nur geschwind!
Schnokerl.
Sie geh'n mir unter andern a Bissel stark in Füßen herum.
Kauz.
Ich hab' Ihnen schon g'sagt, warum ich da bin.
Schnokerl (ihn messend).
Sie nobler Mann, der so viel Glück macht in der eleganten Welt, der seine Leidenschaften noch nie über a Glacis getragen, ich hab' halt doch Recht g'habt mit der Bruckengassen, sie steigen der Madam Storch nach.
Kauz (verlegen).
Das heißt —
Schnokerl.
Was es heißt, das brauchen Sie mir nicht zu erklären.

Digitized by Google

Kauz.

Sie is wirklich nit übel, dieſe Madam Storch, und auch ihre Arbeiterinnen, aber wie kommt's denn, daß Sie den Gigl?

Schnokerl.

Das will ich Ihnen ſagen. Er glaubt an einem ſolchen Mädl ſein Ideal gefunden zu haben, nun will ich ihm dieſe ganze Mädlgattung näher zu kennen geben, damit er dann einſieht, wie Ihre Nièce, die er blantiren will, hoch erhaben iſt im Vergleich mit dieſem Weſen-genre.

Kauz.

Das is vernünftig. O über dieſe räthſelhafte Thekla werden wir bald Näheres — Meine Nièce weiß ſchon was, und is heut' ausgegangen, um mehr von ihr zu erfahren, ich weiß nicht was ſie vor hat, aber ſo in Zorn hab' ich die Frau nicht geſeh'n, ſeit ihr Mann todt is. Uebrigens müſſen Sie ihr nichts ſagen, daß Sie mich da gefunden haben.

Schnokerl.

Schon recht.

Kauz.

Wiſſen Sie, man könnte mir das auslegen —

Schnokerl.

Na ja, ſag' ich, 's is ſchon recht.

Kauz.

Und ich bin doch ein Menſch, der —

Digitized by Google

Schnokerl.

Ich weiß ſchon, was Sie für ein Mann ſein.

Kauz.

Aber ſonſt braucht's Niemand z'wiſſen.

Schnokerl.

Parol. Unter andern wiſſen Sie, daß es ſehr gut is, daß wir ungefähr da zuſammen treffen, ich hätt' ſonſt heut' noch zu Ihnen müſſen. Wir haben heut Vormittag von dem gewiſſen Käfer geſprochen.

Kauz (ſtutzend).

Nun?

Schnokerl.

Der is da.

Kauz

(etwas betroffen).

Was, der Käfer is hier?

Schnokerl.

Nicht in dem Haus, ankommen is er hier, ein guter Freund hat mir ſchon ſeine Adreſſe verſchafft. (Einen Zettel hervorziehend.) Morgen Vormittag geh' ich hin, und heiz' ihm ein.

Kauz

(die Adreſſe beſehend).

Geh'ns ja nicht hin, is ein ſchlechter Menſch der Käfer.

Schnokerl.

Nicht hingehen? was fallt Ihnen ein?

Digitized by Google

Kauz (ſich corregirend).

Das heißt, Sie ſollen hingeh'n, hab' ich ſagen wollen.

Schnokerl.

Mir ſcheint, Sie wiſſen vor lauter Madam Storch nicht was's reden. Jüngling, Jüngling, Dich hat's kurios packt.

Kauz.

Morgen Vormittag geh'n Sie hin! verſäumen's das ja nicht.

Schnokerl

(den Brief nehmend und einſteckend).

Na ob!

Kauz (bei Seite).

Ich werd' aber ſchon in aller Fruh dort ſein, ein Glück, daß ich jetzt die Wohnung weiß.

Neunter Auftritt.

Mad. Storch. Roſalie. Vorige.

Mad. Storch (zu Roſalie).

Brav, da diskurirt er, und d'rin ſchreit Alles um ihn.

Schnokerl.

Hat die Speiszettel-Sitzung ſchon einen Beſchluß gefaßt?

Digitized by Google

Mad. Storch.

Vor der Hand is man über einen Gugelhupf einig.

Schnokerl.

Und ich werde dieſen Gugelhupf in's Leben treten laſſen.

Mad. Storch.

Schön, Sie haben darin eine eigene Geſchicklichkeit.

Schnokerl.

Dauerhaft mach' ich's wenigſtens, nach 3 Tagen muß man's noch g'ſpüren, wenn man von mir einen Gugelhupf geſſen hat. (Zur Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Schnokerl.

Kauz.

Und für mich haben Sie gar kein Geſchäft?

Mad. Storch.

Wär nicht übel, ſo einen Herrn wird man beläſtigen.

Roſalie.

Schicket ſich gar nicht.

Kauz.

Warum nicht? im Dienſte der Damen ſchickt ſich Alles.

Digitized by Google

Mad. Storch und Rosalie.

O, zu gütig!

Kauz (vertraulich).

Das Einzige, was mich ein wenig genirt, ist der Schnoferl.

Mad. Storch.

Ich hab' geglaubt, er is Ihr Freund?

Kauz.

Ja, ja, ein guter lieber Freund, aber dabei ein äußerst moquanter Kerl, wir unterhalten uns viel besser, wenn er nicht da wär'.

Rosalie.

Das wird sich für heut' nicht ändern lassen.

Kauz.

Ja, heut' nicht, aber für morgen. Ich hab' ein sehr schönes Landhaus in Weichselberg, einen prächtigen Garten mit Hutschen, Kegelstadt, Saletteln, Bosketteln und allem Möglichen, da geben Sie mir morgen die Ehr' Frau v. Storch mit dem Herrn Bruder, und der ganzen werthen Familie, laden noch ein paar ein, wenn's woll'n, ich liebe Gesellschaft, vorzüglich weibliche Gesellschaft, bin ein jovialer Mann, da wird dann getafelt, gescherzt, geneckt, wir werden uns prächtig divertiren. Aber nur dem Schnoferl nix sagen.

Mad. Storch.

Also, so ein schön Garten haben der Herr von Kauz?

Digitized by Google

Kauz.

Das prächtigste Obst!

Rosalie.

Da darf man aber nix abreißen davon.

Kauz.

Alles steht zu Befehl, ich sollt' es eigentlich verbieten, denn Sie reißeten 's deßwegen doch ab, und verbotene Frucht schmeckt am süßesten.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Schnokerl, (auf einem Teller aus Ei einen sogenannten Schnee schlagend, kommt aus der Seitenthüre rechts).

Madam Storch, wo is Mehl und Butter?

Mad. Storch

(nach der Seitenthüre links zeigend).

Da d'rin im Speiskasten finden Sie Alles.

Schnokerl.

Hörens auf, Alles, ja 's fehlt überall hint' und vorn.

Kauz.

Was fehlt denn? nur sagen, ich schaff' Alles her.

Schnokerl (zu Kauz).

Das is einmal a vernünftige Red', geh'ns einkaufen (Zu Mad. Storch.) hab'ns kein Korb? g'schwind her damit.

Digitized by Google

Roſalie

(in die Thüre links ablaufend).

Gleich!

Kauz.

Ich bring' alſo —

Schnokerl.

Schunken, Zungen, Kälbernes, kalte Paſteten alle Punſch-Ingredienzen, Zucker, Rhum, Lemoni, g'ſelchte Würſteln.

Kauz.

Schön, ich werd' mich auszeichnen.

Roſalie

(aus der Thüre links zurückkommend).

Da is der Korb. (Bringt einen Einkaufkorb.)

Schnokerl.

Der is viel zu klein, habens nicht noch ein?

Roſalie.

O ja. (Geht wieder links ab.)

Kauz

(den einen Korb nehmend).

's halt't auch's Gleichg'wicht beſſer, wenn man zwei Körb tragt.

Mad. Storch.

Ich geh' zu der Brotſitzerin ein Service ausleih'n, und die Roſalie muß den Bürſtenbinder um Trinkgläſer anreden.

Digitized by Google

Rosalie,

(aus der Thüre links zurückkommend, einen großen Einkaufkorb bringend).

Der wird doch groß genug sein!

Kauz.

Nur her damit. (Nimmt auch den zweiten Korb.)

Schnoferl.

So, jetzt kaufens recht ein, dann sind Sie ein lieber Mann.

Mad. Storch.

Komm, Sali!

Rosalie (leiser zu Kauz).

Aber seh'ns, er is ja gar nicht moquant, der Schnoferl.

Kauz

(leise zu Rosalie, indem er abgeht).

O ich sag' Ihnen, wenn er anfangt, ein infamer Kerl, mein Freund!

(Kauz geht mit Mad. Storch zur Mittelthüre ab. Rosalie geht bis an die Thüre mit, dann kehrt sie rasch zu Schnoferl zurück.)

Zwölfter Auftritt.

Rosalie. Schnoferl.

Rosalie.

Sie sind allein, Herr Schnoferl?

Digitized by Google

Schnoferl.

Gegenwärtig nicht, denn Sie ſind bei mir!

Roſalie

(ohne auf Schnoferls Worte zu achten).

Das ſollen Sie nicht leiden.

Schnoferl.

Ich kann Ihnen doch nicht fortſchaffen.

Roſalie.

Was redens denn zuſammen! Sie ſollen nicht leiden, daß ſich die Sabine Ihrem Freund ſo aufdringt. Er zeigt offenbare Abſichten auf mich und dieſe Sabin — Sie ſollten ihr das verbieten als ihr quasi Verehrer.

Schnoferl.

Ja wohl dieſe Verehrung iſt immer nur äußerſt quasi geweſen.

Roſalie.

Schad', daß auf meiner Guitarre keine Saiten ſind, wenn ich ihm was ſinget.

Schnoferl.

Ja, Jemand durch Geſang erobern iſt ſchwer, wenn man ſeinen Geſchmack nicht weiß, denn der Geſang iſt ein Proteus, der in gar vielerlei Geſtalten erſcheint.

Roſalie.

Freilich! freilich! dem Einen gefallt das, dem Andern das —

Digitized by Google

Schnokerl.

Jetzt denken Sie sich erst, wenn man was singen will was Allen g'fallen soll, hörens, daß muß eine Aufgabe sein.

Quodlibet.

Rosalie.

Singen kann der Mensch auf unzählige Arten,
Lieblich, grimmig, piano und wieder mit Kraft.

Schnokerl.

Modern, od'r altmodisch, stürmischen G'sang oder zarten,
Ernsthaft, g'spaßig, kurzum wie man's nur schafft.
Urtheil bedächtig
Von dem Verräther,
Denk' er bereuet,
Bereuet die That.

Rosalie.

Das is nix, jetzt muß man singen,
Daß die Brust ei'm möcht' zerspringen,
Jetzt heißt's wie ein Wachter schrei'n.

Schnokerl.

Ich sah Dich Zorn erbleichen,
Und zagst die Hand zu reichen,
Kann Mitleid Dich beschleichen,
Mit unsr'er Dränger Schaar.
Doch wenn sie frech es wagen,
In Bande uns zu schlagen,

Digitized by Google

Dann darf die Rache tagen,
Dann trotzt man der Gefahr,
Dann darf die Rache tagen,
Dann trotzt man der Gefahr.

Roſalie.

Da ich's mit dieſer force nicht kann,
So ſtimm' ich lieber Flinſern an.
Mein Herzerl is treu.
's is a Gſchlößerl dabei,
Und a einziger Bua
Hat's Schlüßerl dazu,
Und a einziger Bua,
Hat's Schlüßerl dazu.

Beide.

Erhab'ne Melodien
Hab'n gar ein' ſchönen Klang,
Alle Gattung Phantaſien
Druckt aus ein ſolcher G'ſang,
Es dringt tief in die Seelen
Die Einfachheit nur ein,
D'rum darf bei dieſen Stellen
Kein Giegesgages ſein,
Giegesgages ſein, Giegesgages ſein.
Darf kein Giegesgages ſein.

Schnokerl.

Giegesgages ſein.

Sie.

Giegesgages ſein.

Digitized by Google

Er.

Giegesgages ſein.

Sie.

Giegesgages ſein.

Beide.

Kein Giegesgages ſein.

Er.

Der G'ſchmack iſt verſchieden,
Viele ſind nicht zufrieden,
Wenns nicht tauſend Noten
Herab gurgeln hör'n.
Du haſt mich verblendet,
Mein Herz iſt umgewendet,
So ſei es denn vollendet,
Verbleib' in Deinem Wahn;
So ſei es denn vollendet,
Verbleib' in Deinem Wahn.

Sie.

Nur muß ich hier bemerken,
Auch in den ältern Werken,
Gibt's ſchöne Col'ratur la la.

Er.

Da is von Lärm gar keine Spur,
's Orcheſter deckt den G'ſang nicht zur.

Beide.

Andern g'fallt's wieder,
Wenn's d'runter und d'rüber geht nur.

Digitized by Google

Er.

O Nacht voll Schrecken und Qualen.

Sie.

O Nacht voll Schrecken und Qualen.

Er.

Gräßlich die Blitze strahlen.

Sie.

Gräßlich die Blitze strahlen.

Er.

Mein Herz bebt,

Sie.

Im Herzen.

Er.

Es bebt, es bebt vor Wuth.

Sie.

Mir stocket,

Er.

Mein Herz bebt.

Sie.

Im Herzen stockt das Blut.

Er.

O Nacht voll Qualen.

Sie.

O Nacht voll Qualen.

Beide.

Der Himmel droht Verderben.

Sie. } Im Herzen stockt das Blut.
Er. } Es bebt mein Herz vor Wuth.

Digitized by Google

Beide.

Da g'fallt's mir in d'Wirthshäuser, wenns
muſiziren,
Und allerhand Jux mit ein G'ſangl aufführen.
Nur luſtige Lieder thuns dort produzier'n,
d'Harfeniſten die laſſen ka Traurigkeit g'ſpür'n.

Beide.

Schön macht ſich auch der Liebesſang,
Mit Wonne, Luſt und Angſt und bang, Angſt
und bang,
Wenn zwei überfüllte Herzen
Luft ſich machen thun in Terzen;
Duide — — — und a Fermad,
Zwei Ellen lang, zwei Ellen lang.

Dreizehnter Auftritt.

Mad. Storch. Roſalie. Thekla.

Mad. Storch

(viele Teller tragend, noch unter der Thür mit Thekla ſprechend).

Nein, ich thu's nit anders, Sie müſſen herein zu uns.

Roſalie

(Eßzeug tragend, im Eintreten zu Thekla).

Wie kann man denn gar ſo wildfremd thun gegen Nachbarinnen?

Digitized by Google

Mad. Storch

(hat die Teller auf einen Stuhl geſtellt).

Wiſſen Sie, daß uns das kränkt?

Thekla.

Ich will ja Niemand kränken, aber Sie dürfen's mir glauben, ich hab' keine Zeit.

Mad. Storch.

Was, keine Zeit! zum arbeiten is es zu ſpät.

Roſalie.

's hilft Ihnen nix, den heutigen Abend müſſens bei uns zubringen.

Thekla.

Aber, liebe Mamſell — liebe Madam —

Mad. Storch.

Ich müßt' nur ſonſt glauben, daß wir Ihnen zu ſchlecht ſind.

Roſalie.

Daß Sie aus Stolz —

Thekla.

Du lieber Himmel, auf was ſollt' ich ſtolz ſein?

Mad. Storch.

Alſo geben Sie uns den Beweis.

Thekla.

Nun gut, ich bleibe!

Mad. Storch.

So is recht.

Roſalie.

Sie müſſen ja Leut' nicht zurückſtoßen, die's

Digitized by Google

herzensgut meinen mit Ihnen. (Leise zu Mad. Storch.) Wenn die ein Glas Extra-Wein trinkt, bringen wir ihr ein Geheimniß nach'n andern heraus.

Mad. Storch (zu Thekla).

Wir haben also ihr Wort. (Zu Rosalie.) Rosalie, leih' von der Conduktansagerin unten 's Gugelhupfbeck aus.

Rosalie

(geht zur Mitte ab).

Mad. Storch (zu Thekla).

Sie nehmen's nicht übel, daß wir Ihnen einen Augenblick allein lassen, häusliche Geschäfte — wir haben heute G'sellschaft, Sie werden sich gewiß gut unterhalten. (Geht rechts ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Thekla, dann Gigl.

Thekla (allein).

Also Gesellschaft is hier? — Dann kann ich nicht bleiben. — Heiterkeit und Schmerz thun nicht gut unter Einem Dach, es muß eins das andere verletzen. Ich hab' zwar versprochen — ich werd' mich morgen entschuldigen, aber fort muß ich! (Will zur Mitte ab.)

Digitized by Google

Gigl

(kommt traurig aus der Seitenthüre rechts mit einer Kaffeemühle in Arm).

Ich halt's nicht aus bei die Mädln, mir g'ſchicht leichter, wenn ich allein bin!

Thekla (Gigl erblickend).

Seh' ich recht!?

Gigl.

Thekla! (Läßt die Kaffeemühle fallen, daß die Kaffeebohnen herumrollen.) Da haben wir den Kaffee!

Thekla.

Sie ſind hier?

Gigl.

Und Sie ſind da?

Thekla.

Nicht mit Willen, meine Nachbarinnen haben mich völlig gezwungen!

Gigl.

Nachbarinnen? Triumph, jetzt hab' ich ſo viel als die Adreß!

Thekla.

Was kann Ihnen das helfen? Sie haben eine Braut!

Gigl.

Ich habe keine mehr, ich hab' ſie feierlich verſchmäht!

Thekla.

Dann werden Sie gewiß unter den vielen Mädln hier eine nach Ihrem Sinn finden!

Digitized by Google

Gigl.

Glauben Sie, ich bin wegen die Mädln da? Mein Freund hat mich hergezaxelt, daß ich mich zerſtreuen ſoll, ich kann mich aber nicht zerſtreuen, ſein Sie verſichert, ich hab' hier nichts gethan als Kaffee g'rieben, das iſt doch g'wiß eine unſchuldige Sach'! Thekla, ich bin jetzt frei, bin unabhängig, hab' Geld, Sie müſſen mich heirathen, es kann kein Hinderniß mehr ſein! —

Thekla.

O ja, es iſt eines!

Gigl.

Sie müßten nur einen heimlichen Mann haben, von dem ich nix weiß, Thekla, reden Sie!

Thekla.

Sie verdienen mein Vertrauen, ſo will ich Ihnen alſo offen Alles ſagen. —

Fünfzehnter Auftritt.

Schnoferl. Vorige.

Schnoferl

(kommt mit Küchenvortuch, ein großes Geſchirr, in welchem er Teig abrührt, tragend aus der Thüre links, ohne die Beiden zu bemerken).

Der Teig muß nur noch ein wenig abgeſchlagen werden, und es wird ſich ein Gugelhupf bilden, über

Digitized by Google

den die Nachtwelt ſtau — (Erblickt Gigl und Thekla.) Was is denn das!? — Mamſell.

Gigl.

Sie logirt im Haus.

Thekla.

Nur Ein Zufall hat mich g'rad' heut' hieher gebracht.

Schnoferl.

Ich führ' ihn her, daß er's vergißt und der Zufall führt ſie her, daß's ihm wieder einfallt? Ah, ich ſag's, der Zufall muß ein b'ſoffener Kutſcher ſein, wie der die Leut' z'ſammführt, 's is ſtark!

Gigl.

Ich laß' nicht mehr von ihr!

Schnoferl.

Obs ſtad biſt. (Zu Thekla.) Und dann is noch ſehr die Frag', ob das auch wirklich ein Zufall war, mir ſcheint, Sie ſteigen dem jungen Mann nach und delektiren ſich an der ſucceſſiven Abnahme ſeiner Vernunft.

Thekla (beleidigt).

Mein Herr!

Gigl

(böſe werdend).

Schnoferl, ich ſag' Dir's —

Schnoferl (zu Gigl).

Ruhig. (Zu Thekla.) Glauben Sie, ich genir mich vor Ihnen. Ich ſag' Ihnen offen, daß ich Sie für

Digitized by Google

eine Versteckte halt, warum zeigen Sie sich nicht in Ihrer wahren Gestalt?

Gigl (zu Schnoferl).

Hörst, jetzt wird's mir z'arg.

Schnoferl (zu Gigl).

Ruhig! (Zu Thekla.) Sie sind ein Frauenzimmer, die Fuß fassen will in die Herzen der Männer, indem sie Ihnen die Köpf verrückt, durch melancholischen Anstrich und scheinheilige Koketur!

Thekla (zu Schnoferl).

Was hab' ich Ihnen gethan, daß —

Gigl (drohend).

Schnoferl, zum letzten Mal —

Schnoferl (zu Gigl).

Ruhig! (Zu Thekla.) Sie werden um kein Haar anders sein, als wie die, die um kein Haar anders sind, als wie Sie, spielen aber die Ueberspannte, die Reine, die Verklärte, als wie die Jungfrau von Orleans, bevor's zum Militär gangen is.

Thekla.

Das is zu viel! (Bricht in Thränen aus und sinkt in einen Stuhl.)

Gigl.

Jetzt muß ich zu einem verzweifelten Mittel schreiten, Schnoferl, wie Du noch ein Wort red'st. (Reißt den Kochlöffel mit einer Portion Teig aus dem Geschirr, welches Schnoferl hält.) Ich papp Dir die Läster-

Digitized by Google

ſchul zu. Da haben wir's, ſie weint. (Wirft den Löffel in das Geſchirr.)

Schnokerl.

Richtig, ſie weint, ohne mir dabei ein Maul anzuhängen, das kann kein gewöhnliches Weſen ſein! — Mamſell — ſie thut ſich völlig verſchluchzen — Mamſell — Sie müſſen meine Worte nicht als Beleidigung nehmen. —

Gigl.

Als was ſoll's ſie's denn nehmen, Du Grobian Du?

Schnokerl (zu Thekla).

Ich hab' dadurch nur — es is reine Freundſchaft für meinen Freund, er paßt nicht für Ihnen, er hat eine höhere Beſtimmung, d'rum meiden Sie ihn!

Thekla.

Das hab' ich ja ſo gethan, ich bin deßwegen ausgezogen.

Schnokerl.

Mit'n Ausziehen allein is es nicht abgethan.

Thekla.

Ich hab' ihm g'ſagt, daß er keine Hoffnung hat.

Schnokerl.

Das glaubt er nicht, bis Sie nicht einen andern Liebhaber nehmen.

Thekla

(ſchüttelt traurig den Kopf).

Digitized by Google

Schnokerl.

Sollt' denn das gar so schwer sein.

Thekla.

So schwer, daß ich's nicht übers Herz bring', ich entsag' ihm, ich muß ihm entsagen, aber auch kein Anderer soll —

Schnokerl.

Ja, dann nutzt's nix, und wenn sie ihn auch bei der Thür hinauswerfen, da bleibt er unt' auf der Gassen steh'n, und schmacht Ihnen die Fenster an, und was kommt am End' heraus? Ein zweiter Ritter Toggenburg wird aus ihm, das war der große Liebesmathematiker, der das Fensterln auf die höchste Potenz erhoben hat, — der hat auch immer hinüberg'schaut und g'schaut und so saß er, eine Leiche, eines Morgens da. — Sie werden g'hört haben von der G'schicht.

Gigl.

Ich heirath's, ich seh' nicht ein —

Schnokerl.

Eben weil Du nichts einsiehst, willst Du's heirathen; und eine Andere aufopfern, die so hoch über dieser steht, wie die Ceder über'n Petersil, wie die Giraff' über der Schopfmaise, wie der Himmalaja über der Türkenschanz! (Zu Thekla.) Ich sag' Ihnen —

Digitized by Google

Sechszehnter Auftritt.

Roſalie, dann Mad. Storch. Sabine. Pepi. Vorige.

Roſalie

(zur Mittelthüre eintretend, ein kupfernes Gugelhupf-Modell bringend).

Da is s'Gugelhupfbeck!

Schnoferl.

Nur her damit. (Stellt ſich zum Tiſch links und füllt während dem Folgenden den Teig in das Becken.)

Mad. Storch

(kommt, Tiſchtuch und Servietten tragend, mit Pepi und Sabine aus der Thüre rechts).

Jetzt g'ſchwind den Tiſch gedeckt! Sabine, die Gläſer ſind noch beim Hausmeiſter drunt.

Sabine.

Gleich! (Läuft zur Mitte ab.)

Thekla (für ſich).

O Gott! wenn ich nur fortgangen wär'.

Mad. Storch (zu Schnoferl).

Schnoferl, helfens den Tiſch tragen.

Schnoferl

(beſchäftigt mit'n Gugelhupf).

Stören Sie mich nicht — Sie ſehen ja —

Mad. Storch.

Sie werden doch nicht wollen, daß wir Frauenzimmer —

Digitized by Google

Schnoferl

(läßt ärgerlich seine Arbeit stehen, und läuft zu einem im Hintergrunde stehenden Tisch).

So komm', Gigl! (Er tragt mit Gigl den Tisch vor.)

Mad. Storch (zu Schnoferl).

Sie sind doch manchmal ein recht ein ungalanter Mensch.

Schnoferl.

Na ja, es is ärgerlich. (Eilt zu seiner frühern Beschäftigung am Gugelhupfbecken zurück.) Wenn man bei so einem Werk aus der Begeisterung herausgerissen wird, man find't sich nicht wieder d'rein. (Arbeitet fort.)

Mad. Storch (zu Thekla).

Was is denn das? die trüben Augen?

Thekla

(die mit Gigl den Tisch deckt).

Ich hab's Ihnen ja g'sagt, daß ich in keine fröhliche Gesellschaft paß'.

Schnoferl

(für sich bei seiner Arbeit).

Er ist der Vollendung nah'! (Laut.) Mamsell Pepi! (Ihr den gefüllten Gugelhupfbecken übergebend.) Hier übergeb' ich Ihnen diesen Gugelhupf, behandeln sie ihn mit Sorgfalt, stellen sie ihn in einen warmen Backofen, geben Sie oben Glut, unten brennendes Feuer und rundherum wieder Glut, auf daß er Farb und Festigkeit gewinnen, und recht bald

Digitized by Google

wieder im Kreiſe theilnehmender Freunde erſcheinen möge.

Pepi (geht in die Thüre rechts ab).

Mad. Storch.

Mit was werden wir beim Souper den Anfang machen?

Schnokerl.

Wir müſſen erſt ſehen, was der Herr von Kauz alles bringt.

Gigl (zärtlich).

Thekla!

Thekla (ſeufzt).

Mad. Storch

(Gigl und Thekla betrachtend).

Mir ſcheint, die Zwei kennen einander.

Siebenzehnter Auftritt.

Kauz. Vorige, ſpäter Knöpfel.

Kauz

(ruft noch unter der Thür),

Proviant! Proviant! (Kommt mit überall von Eßwaaren bepackten Körben keuchend herein.)

Mad. Storch und Roſalie.

Der Herr von Kauz kommt!

Schnokerl.

Na, hat hübſch eingekauft!

Digitized by Google

Mad. Storch (zu Kauz).

Aber, wie können Sie so schwer tragen?

Kauz

(keuchend die Körbe niedersetzend).

Jugendkraft, meine Amableste, nichts als Jugendkraft! (Thekla erblickend.) Was ist das? die Mamsell Thekla?

Thekla.

Ein Zufall! —

Rosalie (für sich).

Der kennt's auch? Das is gut, ein Jeder kennt sie? und sie thut so unbekannt.

Knöpkel.

Was seh' ich; man hat ein Souper bereitet? man überrascht mich, oder wem?

Schnokerl.

Nur auspacken nacheinand, und auf die Flaschen obacht geben!

Rosalie und Mad. Storch packen mit **Kauz** die Körbe aus.

Knöpkel.

Ah, die herrliche Westphälinger, oder was?

Kauz.

Daß nur der kalten Pasteten nichts g'schicht! Und die prachtvollen Zungen!

Schnokerl.

Ah, die muß sehr gut sein, das is gewiß keine böse Zunge.

Digitized by Google

Knöpfel
(Bouteillen aus dem Korbe beſehend).
Ah, das is gar Champagner, oder was!

Kauz.
Daß nur der kalten Paſteten nix g'ſchieht.

Schnokerl.
Hör'ns auf mit Ihrer kalten Paſteten.

Achtzehnter Auftritt.

Pepi. Vorige.

Pepi
(kommt a tempo aus der Thüre rechts).

Schnokerl (auf ſie zueilend).
Was macht mein warmer Gugelhupf? wie geht es ihm?

Pepi.
Mir ſcheint, er wird, was man ſagt, ein Dalk bleiben!

Schnokerl.
Wie unzart, wenn Einer einen Dalken erzeugt hat, muß man es ihm nicht in's G'ſicht ſagen, das thut weh'!

Kauz.
Jetzt g'ſchwind die Seſſeln geſtellt. (Wirft einen Frauenzimmerhut von einem Stuhl herab, und ſtellt ihn zum Tiſch.)

Digitized by Google

Rosalie.

Aber was treibens denn? Sie ruiniren mein' Hut!

Kauz.

Absichtlich, um ihn morgen durch einen andern neuen zu ersetzen.

Rosalie.

O, zu gütig!

Thekla und Gigl

(stellen ebenfalls Stühle zum Tisch).

Schnoferl.

Also Platz genommen und niedergesetzt.

(Alle setzen sich, der Platz für Sabine bleibt leer.)

Kauz.

Die kalte Pastete soll den Anfang machen mit'n Kaviar. Unterdessen schneiden wir die Schunken auf, dann kommt der g'sulzte Fisch.

Schnoferl.

Und gleich einen Champagner-Stoppel in die Luft spedirt. (Oeffnet eine Bouteille.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Sabine (zur Mitte hereineilend).

Eine noble Dame kommt, eine vornehme Frau.

Alle.

Eine vornehme Frau?

Digitized by Google

Sabine.

Sie hat bei der Hausmeisterin um die Mamsell Thekla g'fragt, dann hat ihr die Hausmeisterin g'sagt, daß sie da heroben is, und was für Herrn da sein.

Schnoferl.

Wie kann denn die Hausmeisterin das wissen?

Sabine.

Wahrscheinlich hat ihr's Eine von uns plauscht.

Kauz.
Schnoferl.
Mad. Storch. } Was kann das für eine Dame sein?

Sabine

(zur Mittelthüre hinausſehend).

Sie kommt — sie is ganz rabiat hinter mir nach auf der Stiege.

Zwanzigster Auftritt.

Frau von Erbsenstein. Vorige.

Frau von Erbsenstein (zur Mitte eintretend).

Verzeih'n, wenn ich ungelegen komme!

Schnoferl und Gigl (betroffen).

Die Frau von Erbsenstein!
Kauz (eben so). } zugleich.
Meine Nièce!

Digitized by Google

Frau von Erbsenstein.

Das is ja recht eine charmante Gesellschaft!

Schnoferl (zu ihr).

Es is in Grund, keineswegs, weil eben —

Kauz (zu ihr).

Ich bin bloß des Gigls wegen da —

Frau von Erbsenstein.

Wahrscheinlich um seine Verlobung mit dieser Mamsell (auf Thekla zeigend.) zu feiern.

Kauz (verlegen).

Wer sagt denn so was?

Frau von Erbsenstein.

Von mir aus ist keine Einwendung zu befürchten, ich will nur Herrn Gigl seine Zukünftige zu erkennen geben.

Thekla (erschrocken).

Himmel, sie weiß etwa —

Frau von Erbsenstein.

Sie ist die Tochter des durchgegangenen Herrn Stimmer, der Sie, Herr Onkel, um die ungeheure Summe bestohlen hat.

Schnoferl

(äußerst überrascht und gerührt).

Die Stimmerische!

Mad. Storch, Pepi, Rosalie, Sabine (untereinander).

Thekla

(will aufstehen, sinkt aber Schnoferl im Arm).

Ich kann nicht mehr!

Digitized by Google

Schnokerl.

Seins g'ſcheidt, Herzerl, Stimmeriſche!

Frau von Erbſenſtein.

Jetzt wünſch' ich allerſeits die beſte Unterhaltung! (Durch die Mitte ab.)

Schnokerl.

Waſſer! Waſſer!

Kauz.

's is kein Tropfen da, nix als Wein!

Gigl

(zur Ohnmächtigen eilend).

Sie ſtirbt!

Schnokerl.

Stimmeriſche, gib einen Laut von Dir!

Kauz.

Und ich werde ihre Geſundheit trinken; vielleicht wird ihr beſſer d'rauf!

(Während der allgemeinen Verwirrung fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Eleganter Garten, über den Hintergrund zieht ſich ein Gitter mit Thor. Links ſteht ein Theil des eleganten Wohngebäudes, parterre ein paar Stufen erhöht mit praktikabeln Eingang, rechts gegen den Vordergrund ſteht eine Schaukel, links ein Gartentiſch mit Stuhl.)

Erſter Auftritt.

Mad. Storch. Roſalie. Sabine. Pepi. Knöpfel.

(Mad Storch ißt Obſt, Roſalie und Pepi pflücken Blumen, Sabine ſteht bei der Schaukel, Knöpfel raucht eine Cigarre.)

Mad. Storch.

Mäd'ln, reißt's nicht ſo viel Blumen ab!

Knöpfel.

Seid's nur nicht unbeſcheiden, oder was.

Sabine.

Nehmt Euch ein Beiſpiel an der Mad. Storch.

Roſalie.

Der ihre Lieblingsblumen ſind die Plutzerbirn.

Digitized by Google

Sabine.

Ich glaub' immer, der Blumen- und Obſtverluſt wird heut' den Herrn von Kauz ſein geringſter Verdruß ſein.

Pepi.

Warum aber der Schnoferl auch das Mädl, die Thekla, herausb'ſtellt hat.

Sabine.

Um die nimmt er ſich auf einmal gar ſo heiß an?

Roſalie.

Und erſt ſeit er g'hört hat, daß ihr Vater g'ſtohlen hat, das muß einen eigenen Reiz für ihn haben.

Mad. Storch.

Sie kann deßtwegen die ehrlichſte Perſon ſein.

Roſalie.

Kinder ſind ja oft ihren Vätern ganz unähnlich, da hat man ja Beiſpiele.

Sabine.

Wenn Jed's die Fehler ſeiner Aeltern und Anverwandten haben müßt —

Roſalie.

Ich hab' einen Vettern, der halt's nirgends aus, der geht alle Jahr drei- viermal auf und davon.

Sabine.

Und Du wirſt vielleicht Zeitlebens ſitzen bleiben.

Mad. Storch.

Still, ſtill, Niemand ausrichten.

Digitized by Google

Knöpfel.

Wär' nicht übel in so einem Haus die Schicklichkeit verletzen, oder was?

Rosalie.

Die Schicklichkeit verletzt der Herr vom Haus selbst am allermeisten.

Sabine.

Ja wohl, Damen einladen und nicht zu Haus sein, das ist etwas arg.

Mad. Storch.

Mir hat der Bediente g'sagt, er ist in der Früh um 5 Uhr zu einem wichtigen G'schäft und er erwart' ihn alle Minuten.

Sabine.

Wann die Minuten einmal in die Stunden ausarten —

Rosalie.

Plündern wir ihm zur Straf' dort (nach rechts in die Scene zeigend.) das ganze Rosen-Bosquet.

Sabine und Pepi.

Ja, das thun wir.

Rosalie, Pepi, Sabine (laufen rechts ab).

Mad. Storch (ihnen nacheilend).

Aber Mädln! treibt's nur nicht gar zu arg, er könnt' doch bös werden!

Knöpfel (allein).

Die Madln treib'ns, wann's nur an Buschen hab'n, oder was; so seins schon glücklich, oder wie;

Digitized by Google

i erſtaune, die Blumen mit, mi int'reſſirt nur die Blume von Wein, oder was; i geh' jetzt in Keller von Herrn von Kauz, oder wem; und wann i auffa kum bin ich gewiß recht luſtig, oder was! (Geht in's Haus ab.)

Zweiter Auftritt.

Kauz, dann Dominik.

Kauz

(allein durchs Gitterthor kommend, ſehr echauffirt).

Glücklich abgemacht, mir is ein Stein vom Herzen. Spitzbub der Käfer, wie er gemerkt hat, mir liegt ſo viel an ſeiner augenblicklichen Abreiſ', verlangt er 200 Stück Dukaten Reiſegeld von mir. Weil er nur fort is, wenn er getrunken hat, der Schlingel, red't er gar unvorſichtig in den Tag hinein. Und den damaligen Brief hat er richtig auch noch aufbewahrt, daß ich den wieder hab, geht mir über Alles. Der int'reſſirte Schuft war obendrein noch dumm, ich hätt' ja nicht um 1000 Dukaten den Brief in ſeinen Händen gelaſſen. Hat mich echauffirt die G'ſchicht, ſehr echauffirt! (Zieht den Rock aus und hängt ihn über den Gartenſtuhl links.) Dominik! — Dominik!

Dominik (aus dem Hauſe kommend).

Kauz.

Sind die Frauenzimmer ſchon da?

Digitized by Google

Dominik.

Schon über zwei Stund!

Kauz.

Werden viel Langweil g'habt haben?

Dominik.

Nein, ſie unterhalten ſich recht gut.

Kauz.

Bring' mir meinen Spenſer!

Dominik.

Gleich! (Geht zum Stuhl und will den Rock mitnehmen.)

Kauz.

Nichts, den Rock laß' da!

Dominik (geht in's Haus ab).

Kauz (allein).

Wenn ſo ein Dumrian was herausfallen ließ. (Rollt den Rock ſorgfältig zuſammen.) 's Steckt die Brieftaſchen drin, und in der Brieftaſchen der Brief — wär nicht übel!

Dritter Auftritt.

Mad. Storch. Roſalie. Sabine. Pepi. Voriger.

(Die Mädchen tragen alle große Roſen-Bouquets in der Hand.)

Mad. Storch.

Ah, endlich einmal!

Digitized by Google

Roſalie, Sabine, Pepi.

So ſpät? g'hört ſich das?

Kauz

(läßt den Rock auf den Stuhl fallen, neben welchem er ſtand).

Meine Damen — Geſchäftsüberhäufung — Pardon! und in Hemdärmeln, Pardon! Dominik mein Spenſer — Pardon!

Mad. Storch.

Geniren Sie ſich nicht!

Kauz.

Sie werden ſich anuyirt haben?

Mad. Storch.

Wir haben uns indeſſen im Garten Alles ang'ſeh'n.

Kauz.

Jetzt heißt's das Verſäumte nachholen.

Roſalie.

Spielen wir was!

Kauz.

Recht mein Engel, was wollen Sie ſpielen?

Sabine.

Verſtecken.

Kauz.

Gut, ſpiel'n wir verſtecken, dazu is mein Garten wie gemacht. O das iſt ein ſchönes Spiel, man verſteckt, man ſucht ſich, man find't ſich — ja, ja ſpiel'n wir verſtecken.

Digitized by Google

Mad. Storch.

Nein, das is nichts, blinde Kuh is viel hübscher.

Kauz.

Blindekuh, is auch nicht schlecht. Wer ist die blinde Kuh?

Sabine.

Dem Herrn vom Haus gebührt das Vorrecht.

Kauz.

Gut, nur g'schwind verbunden. (Zu Mad. Storch.) Madame, verwandeln Sie mich in den blinden Liebesgott.

Rosalie.

Das wär ein Moment für einen Maler! jetzt könnt' er den Amor im gestreiften Spenser malen.

Sabine (für sich).

Den Witz hätt' ich auch noch z'sammbracht.

Kauz

(indem er verbunden wird).

Nehmen Sie sich in Acht, meine Damen, die ich erwisch', laß ich sobald nicht mehr aus. (Mit verbundenen Augen.) Also Acht geben, wir werden gleich Eine haben. (Fängt an nach den Mädchen zu haschen, Alle ziehen sich nach der Coulisse links, er verfolgt sie, plötzlich ziehen sich Alle sehr schnell gegen den Hintergrund. Kauz vermuthet sie noch immer links und geht haschend in der Coulisse ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Kauz.

Sabine.

Jetzt ſucht er uns dort!

Alle (lachen).

Ha ha ha ha!

Sabine.

Still!

Mad. Storch.

Wenn er nur nicht in's Bassin fällt. —

Sabine.

Die armen Goldfiſch'! a Paarhundert erdruckt er als wie nix.

Roſalie.

Wißt's was wir ihm thun? verſtecken wir ihm ſeinen Rock.

Sabine.

Oder ziehen wir ihn einer Statue an.

Pepi.

Hängen wir'n dort auf einen Baum.

Mad. Storch.

Aber zuerſt die Säck' durchſuchen, ob nichts d'rin is, was verdorben werden könnt'.

(Die Mädchen durchſuchen die Taſchen.)

Pepi.

Ein oſtindiſches Schnupftuch.

Digitized by Google

Sabine.

Das wird keinen Sprung kriegen, wenn der Rock vom Baum herunterfallt.

Roſalie.

Eine Tabakdoſe!

Sabine

(in der Seitentaſche ſuchend).

O je, die Brieftaſchen.

Mad. Storch.

Da gebt gut Acht darauf.

Roſalie

(zu Sabine, den Rock nehmend).

Steck' ſie indeſſen ein.

Sabine

(die Brieftaſche nehmend).

Wo ſoll denn ich die großmächtige Brieftaſchen?

Roſalie. Pepi.

Da kommt er!

Mad. Storch.

G'ſchwind fort!

Roſalie. Sabine. Pepi.

Geſchwind fort! (Alle laufen zur Seite rechts ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Kauz (allein). Dann Frau von Erbsenstein.

Kauz

(von der Seite links zurückkommend mit verbundenen Augen haschend).

Hätt' mir's nicht gedacht, daß die Mädln so schwer zu bekommen sind, hab' eine! (Umfängt einen Baum). Nein, das is wieder ein Baum! (Geht haschend nach dem Hintergrund.)

Frau von Erbsenstein

(von links hinter dem Gitter kommend, noch von Außen zu einem Bedienten, welcher sie begleitet).

Der Wagen soll zurück in's Gasthaus fahren.

(Der Bediente geht zurück, Frau von Erbsenstein tritt zum Gitterthor ein.)

Kauz

(erhascht Frau von Erbsenstein, in der Meinung es sei eine von den Mädchen).

Erwischt! Erwischt!

Frau von Erbsenstein (erschrocken).

Was soll denn!?

Kauz

(triumphirend, noch mit verbundenen Augen).

Meine Nièce —

Frau von Erbsenstein.

Was treibt denn der Herr Onkel für Faxen?

Digitized by Google

Kauz (sehr verlegen).

Ich spiele ein Gesellschaftsspiel.

Frau von Erbsenstein.

Also haben Sie Gesellschaft?

Kauz.

Nein (bei Seite). Gott sei Dank, sie sind nicht da. (Laut.) Ich bin allein, wie Du siehst, mutterseelen allein, und spiel blinde Mäuserl.

Frau von Erbsenstein.

Da tappen Sie so allein herum?

Kauz.

Ich spiel den ganzen Tag nichts als blinde Mäusl. Aber wie kommt's denn, Nièce, daß Du zu mir auf's Land heraus? — das is Dir schon ein Paar Jahr nicht eingefallen.

Frau von Erbsenstein.

Na, es is hier sehr hübsch und der Schnoferl hat mir heut' Früh ein Billet geschrieben, worin er mich ersucht, hier mit ihm zusammen zu treffen, meine Gegenwart wäre äußerst nothwendig, und da ich ohnedem noch eine Abrechnung mit ihm hab' —

Kauz.

Der Schnoferl —? hm — hm — Das is ein Mißverständniß. — Der Schnoferl is nicht da, ich erwart' ihn auch gar nicht, dann hast Du auch den Tag nicht gut gewählt, es is ein Donnerwetter in Anzug, Du fürchst Dich davor, und auf'n Land

Digitized by Google

ſchlagt's gar ſo leicht ein, ſollteſt wirklich lieber, ſo g'ſchwind als möglich, in die Stadt zurück. —

Frau von Erbſenſtein.

Ich muß doch erſt hier im Garten ein wenig ausruhen!

Kauz.

Hat zu wenig Schatten der Garten, Frau Nièce, Dein weißer Teint ging z'Grund, geh' lieber in's Zimmer hinein, aber in's vordere Zimmer, wo die ſchöne Ausſicht is, da ſteht ein Kanape. (Führt ſie gegen das Haus.)

Frau von Erbſenſtein.

Der Herr Onkel is ja heut' voller Aufmerkſamkeit.

Kauz.

Nicht mehr als Schuldigkeit.

Frau von Erbſenſtein (für ſich).

Mir kommt die ganze Sach' nicht recht richtig vor. (Geht in das Haus ab. Kauz hat ſie bis an die Thüre begleitet, und kommt zurück.)

Sechster Auftritt.

Kauz, dann Gigl.

Kauz (allein).

Lebensphiloſophie verlaß' mich nicht! Was thu' ich jetzt mit die Madln? Ich muß ſchauen, daß ſie

Digitized by Google

nicht daher kommen. — Ich ſchwitz' vor Verlegenheit, und jetzt auf einmal die kühle Luft. (Ruft gegen das Haus.) Dominik, mein Spenſer! er kommt nicht — (Will den Rock vom Stuhle nehmen.) Wo iſt denn mein Rock? — Denn haben g'wiß die Mädln — wär' nicht übel! Da muß ich gleich! (Will rechts ab.)

Gigl

(zum Gitterthore eintretend.)

Grüß Ihnen Gott, Herr von Kauz.

Kauz (betroffen).

Der Gigl!?

Gigl.

Wie lang ſoll ich denn dem Fiaker ſagen, daß er warten ſoll?

Kauz.

Wie kommſt denn Du her?

Gigl.

Mit'n Fiaker!

Kauz (wie oben).

Ich will wiſſen, wer Dich auf die Idee gebracht hat —

Gigl.

Weil's der Schnoferl ſo wollen hat.

Kauz.

Der Schnoferl?

Gigl.

Hat mir ein Billet geſchrieben, worin er mich

Digitized by Google

erſucht, hier mit ihm zuſammen zu treffen, meine Gegenwart wäre äußerſt nothwendig!

Kauz (für ſich).

Ich weiß nimmer bin ich Herr in meinem Hauſe oder der Schnoferl — ich muß'n fortbringen — halt, ſo geht's. (Zu Gigl.) Weißt Du, was der Schnoferl für eine Abſicht hat?

Gigl.

Ja, er will hier mit mir zuſammentreffen.

Kauz.

Aber weißt Du warum?

Gigl.

Das hat er mir nicht g'ſchrieben, alſo kann es nicht ſeine Abſicht ſein.

Kauz.

Er will hier zwiſchen Dir und meiner Nièce eine Verſöhnung —

Gigl.

Vor Verſöhnung bin ich ſicher, der beleidigte Stolz eines Weibes verſöhnt ſich nie, ich wollt' ich wär' eben ſo ſicher vor ihrer Rache, denn die Rache des Stolzes eines beleidigten Weibes iſt fürchterlich.

Kauz.

Das is es eben; ſie is da!

(Man hört in der Scene rechts die Mädchen lachen.)

Gigl.

Da lacht was in Ihrer Einſamkeit.

Digitized by Google

Kauz.

Lachen? ich hab' nichts g'hört, tummel Dich nur.

(Man hört wieder lachen.)

Gigl.

Sie haben Gesellschaft?

Kauz.

Was fallt Dir ein! es müßten nur Leut' in den Garten — es sind mehrere Ausgänge und Eingänge, die öfters offen — und da kommen einem öfters —

Siebenter Auftritt.

Mad. Storch. Rosalie. Sabine. Pepi. Vorige.

Die Mädchen.

Ah, der Herr von Gigl hier?

Gigl.

Aufzuwarten!

Die Mädchen.

Das is charmant.

Gigl.

Muß aber gleich wieder fort!

Mad. Storch.

Was fällt Ihnen ein!

Sabine (zu Rosalie).

Nimm die Brieftaschen, ich kann mich nicht immer damit herumschleppen. (Gibt ihr die Brieftasche

Digitized by Google

und tritt dann zu Gigl). Nein, nein. Sie müſſen da bleiben, wir laſſen Ihnen nicht fort.

Roſalie

(leiſe zu Gigl bei Seite ziehend).

Wenn ich Ihnen ſag', daß Jemand in der Näh' iſt!

Gigl (haſtig).

Wer?

Roſalie (leiſe).

Die Thekla!

Gigl (freudig).

Is möglich — ? wo?

Roſalie (leiſe).

Der Schnoferl hat ſie heraus b'ſtellt, er hat ihr Aufſchlüſſe über ihre Familienangelegenheiten (macht die Pantomine des Stehlens) verſprochen, ſie will aber nicht eher her, bis der Schnoferl da is, ſie wart't mit ihrer alten Mahm in einem Bauerngarten; und ſteckens derweil die Brieftaſchen ein, ich hab's von der Sabine — 's is wegen ein Spaß — ich hol' Ihnen die Thekla. (Eilt zum Gitterthore ab.)

Gigl.

O, Sie Engel! (Die Brieftaſche einſteckend.)

Kauz.

Gigl, verplauſch Dich nicht, es is höchſte Zeit, daß Du geh'ſt.

Gigl.

Nein, jetzt is es höchſte Zeit, daß ich bleib'.

Digitized by Google

Kauz.

Fürchtſt Du denn nicht die Rache des Zorn's eines —

Gigl.

Nein, ich fürcht' nix, ich bin Mann, und wenn mir die Mädln hier Alle beiſteh'n, was kann mir die Erbſenſtein thun?

Kauz (für ſich).

Da ſoll doch der Teufel —

Achter Auftritt.

Schnoferl. Vorige, ohne Roſalie.

Schnoferl

(zum Gitterthore eintretend).

Schaut's der Herr von Kauz!

Alle.

Der Schnoferl.

Schnoferl.

Schauts da is er ja, mein lieber Freund Kauz zugleich in einem buchſtäblichen und in einem metaphoriſchen Roſengarten.

Kauz (verdrüßlich).

G'horſamer Diener, ſehr verbunden.

Schnoferl.

Schaut's, der Herr von Kauz.

Digitized by Google

Kauz

(leise und ärgerlich zu Schnoferl).

Sie haben mir meine Nièce und den Gigl herausg'schickt.

Schnoferl

Hab' ich Ihnen eine Freud g'macht? na mich freut's, mein lieber Herr von Kauz. Ich hab' zufällig g'hört, daß sie heraußen sind. Denk' ich mir: machst ihm die Freud' und besuchst ihn, den Herrn von Kauz, da fallt mir ein, daß ich mit der Frau Nièce und mit'n Gigl Verschiedenes abzumachen hab', denk' ich mir, das sind Angehörige von Herrn von Kauz, der Herr von Kauz is gern im Kreis seiner Angehörigen, b'stellst ihm die Angehörigen alle heraus, dem Herrn von Kauz, na mich g'freuts, mein lieber Herr von Kauz.

Kauz.

Obligirt!

Schnoferl

(zu den Frauenzimmern).

Aber meine Charmantesten, Sie müssen dem Herrn von Kauz curios eingeheizt haben.

Mad. Storch, Sabine, Pepi.

Wie so?

Kauz.

Die Damen haben mir den Rock versteckt.

Schnoferl.

So?

Digitized by Google

Sabine.

Jetzt heißt's ſuchen.

Kauz.

Wo hab'n Sie meinen Rock?

Sabine.

Das werden Sie erfahren, aber nur unter der Bedingung, daß Sie ſich zuerſt hutſchen mit uns.

Kauz.

Nein zuerſt muß ich — ich capricir' mich auf mein'n Rock.

Sabine.

Und wir capriciren uns auf's Hutſchen.

Schnokerl (zu Kauz).

Und da die Damen, was die Capricen anbelangt, hoch erhaben ſind über uns, ſo werden ſie ſich nicht muxen, und ſich einſetzen.

Kauz.

Ja, wenn aber —

Schnokerl.

Alſo Herr von Kauz, einen kühnen Hupfer und einen ſanften Niederſetzer, daß kein Strick reißt. —

Kauz.

Aber Sie Teufelsmenſch, meine Nièce is ja da drin'. (Auf's Haus deutend.)

Schnokerl.

Die umgarn' ich mit einer Diskursverwicklung, daß ſie unter zwei Stunden nicht —

Digitized by Google

Kauz.

Schnoferl, wenn ich mich verlaſſen könnt'?

Schnoferl.

Nur einſteigen nach einand! (Hilft ihm mit Dominik in die Schaukel.)

Kauz.

Ich werd' ſchwindlich.

Schnoferl.

Uebelichkeiten werden an dieſem Orte verbeten.

Kauz.

Das ſag' ich aber gleich, nur zweimal hin und her und dann erfahr' ich, wo Sie —

Pepi.

Nur vorwärts einmal!

Schnoferl

(nachdem Kauz vis-à-vis von Mad. Storch Platz genommen).

Gigl, da is der Strick, Du hutſcht jetzt das edle Paar. —

(Ab in das Haus.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schnoferl.

Gigl (ſchaukelt).

Kauz.

Nur langſam, Gigl, langſam!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige.

Schnoferl, Frau von Erbſenſtein

(treten raſch aus dem Hauſe heraus, Frau von Erbſenſtein lorgnetirt Kauz ſpöttiſch, Beide ſagen.)

Schaut's der Herr von Kauz!

Kauz (für ſich).

Ich ſink in die Erd'!

Schnoferl (nähertretend).

Kann nicht ſein, Sie ſchweben in der Luft.

Kauz (leiſe zu Schnoferl).

Sie Höllenſchnoferl!

Schnoferl

(leiſe zu Kauz, indem er ihm mit Dominik aus der Schaukel hilft).

Sie war nicht abzuhalten, unter der Thür ſchon is ſie mir unaufhaltſam entgegengeſtürzt!

Kauz.

Das is ein eigener Spaß, Frau Nièce, Du überraſch'ſt mich heut' bei einem Converſationsſpiel nach'n andern.

Frau von Erbſenſtein.

Nur wär' ich der Meiunng, daß ein Mann, der ſo viel Phantaſie beſitzt, um mit ſich ſelbſt Blindemäuſel zu ſpielen, beim Hutſchen noch viel leichter Geſellſchaft entbehren könnt'!

(Mad. Storch iſt mittlerweile ebenfalls abgeſtiegen.)

Digitized by Google

Sabine (zu Schnoferl).

Das is ja die Super-Zerstörerin vorgestern.

Pepi.

Die Bissige —

Kauz (zu Frau von Erbsenstein).

Mein Garten ist allen anständigen Personen geöffnet.

Frau von Erbsenstein.

Und da Ihnen alle Personen anständig sind, so is es ein vollkommen öffentlicher Garten.

Kauz.

Nièce, Du verletz'st mich! (Laut.) Und dann hab' ich früher im ganzen Garten herumg'schrien: „Wo is mein Rock!" mir is nämlich mein Gehrock verloren gegangen — und da sind diese Damen herbeigestürzt und haben mir gesagt, daß — daß —

Mad. Storch.

Daß dort ein Rock auf einem Baum hängt.

Kauz.

Das hat mir ohne Zweifel Jemand zum Schabernack —

Mad. Storch (zu Kauz).

Ist es gefällig mit uns zu spaziren —

Frau von Erbsenstein (zu Kauz).

Na, warum geh'ns denn nicht, Sie werden doch die Damen nicht warten lassen?

Kauz.

Aber Nièce, Du verletz'st mich — das is nicht

Digitized by Google

ſchön von der Nièce, wenn einem die Nièce all'weil verletzen thut. (Geht verlegen ſchmollend ab, wo die Mädchen abgegangen ſind.)

Eilfter Auftritt.

Frau von Erbſenſtein. Gigl. Schnoferl.

Frau von Erbſenſtein (geſpannt zu Schnoferl).

Darf ich jetzt bitten, mir in Kürze zu ſagen, warum Sie mich hieher beſchieden?

Schnoferl.

Der eine Grund (auf Gigl deutend,) ſteht hier, der andere kommt nach. In dieſem großen Augenblick möcht' ich dieſe kleine Hand (ihre Hand nehmend,) in dieſe etwas größere (Gigls Hand nehmend,) legen.

Frau von Erbſenſtein

(die Hand zurückziehend).

Mir ſcheint, Sie ſind verrückt!

Schnoferl.

Nicht zum Ehebund, nur zum Freundſchaftsbund!

Frau von Erbſenſtein.

Beides ganz überflüſſig.

Schnoferl.

O thun Sie's, es is ſo edel, wenn man ſeine Hand einem Menſchen in die Hand legt, dem man's

Digitized by Google

von Rechtswegen in's Geſicht legen ſoll't. (Macht die Pantomime des Ohrfeigengebens.)

Gigl

(etwas ſagen wollend).

Gewiß —

Schnokerl (wie oben).

Ich hab' Ihnen geſtern noch um eine ganz andere Art Verzeihung für ihn gebeten, davon is heut keine Red' mehr.

Frau von Erbſenſtein.

Ich glaub's.

Schnokerl.

Ich war geſtern noch gegen 's Mädl, heut (gerührt.) bin ich für's Mädl, denn ich hab' Mitleiden mit'n Mädl, ſeit ich weiß, wer ihr Vater is. Aber mir liegt Alles d'ran, daß wir Alle in Güte und Freundſchaft — daß Sie keinen Verſchmach, weder auf dieſen Jüngling noch auf mich werfen. Sie ſteh'n ja auf'n Gigl nicht an.

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnokerl.

In vielen Jahren, wenn Sie ſich einmal die Liebenswürdigkeit ganz abg'wöhnt werden haben, kriegen ſie noch einen ſolchen wie der Gigl is; aber bedenken Sie, das Mädl, die arme Närrin, wär ja ein armer Narr, wenn man ihr den Gigl entreißt.

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Ich ſteh' dem beiderſeitigen Glück nicht in dem Weg.

Schnoferl

Na ja, aber wozu dieſer kalte Groll!? Sie müſſen ja den Gigl nicht verkennen, müſſen ihn ja nicht als ein denkendes Weſen beurtheilen.

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnoferl.

Daß er Ihnen verſchmäht, zeigt ja deutlich genug von einer Unpäßlichkeit der Verſtandeskräfte, es is eine Heiſerkeit des Gehirns, ein Chartar der Vernunft, und dann iſt die Sach' eine Herzensſach' —

Frau von Erbſenſtein.

So? und in Herzensſachen iſt Alles verzeihlich?

Schnoferl.

Beinah!

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnoferl (leiſe zu Gigl).

Halt's Maul. (Laut zu Frau von Erbſenſtein.) Die Anatomen ſchon lehren uns, daß das menſchliche Herz Ohren hat, und zwar verhältnißmäßig ſehr große Ohren, dadurch allein ſchon iſt jede Eſelei, wo das Herz im Spiel is, zur Vergebung qualificirt.

Frau von Erbſenſtein.

Der Herr Schnoferl find't alſo das ganz leicht,

Digitized by Google

wenn man beleidigt, gekränkt ist, zu vergeben. Haben Sie's schon versucht?

Schnokerl.

O ja, ich hab' einmal einem Kater vergeben, der hat mir drei Kanarienvögel g'fressen.

Frau von Erbsenstein.

Jedes Gemüth is halt nicht so aus Versöhnungsstoff gewebt. Bei mir kommt Alles hauptsächlich auf einen Fürsprecher an, wenn das aber ein Mensch ist, den man in gewissen Gesellschaften findet.

Schnokerl.

Verzeihen Sie, ich bin ein ausgebreiteter Geschäftsmann, unsereins kommt mit allen Nuancen der Menschheit in Conflict.

Frau von Erbsenstein (immer pikirter).

Wenn aber der, der den Schuldigen auf Gaudée führt —

Schnokerl.

Lassen Sie sich dienen.

Frau von Erbsenstein (wie oben).

Wenn der die Keckheit hat, sich zum Fürsprecher aufwerfen zu wollen —

Schnokerl.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen dien' —

Frau von Erbsenstein.

Still, Sie haben ausgedient bei mir —

Schnokerl.

Lassen Sie sich dienen.

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Schweigen Sie!

Schnokerl (kleinlaut).

Und ich dienet Ihnen ſo gern —

Frau von Erbſenſtein.

Sie haben in meiner Achtung einen Purzler gemacht.

Gigl (wie oben).

Gewiß —

Schnokerl (leiſe zu ihm).

Halt's Maul.

Frau von Erbſenſtein.

Einen Purzler —

Schnokerl.

Gnädige Frau (für ſich.) ich muß eine mildere Stimmung erzwecken.

Frau von Erbſenſtein (zu Gigl).

Mit Ihnen habe ich noch ein paar Wort' zu ſprechen, folgen Sie mir! (Geht in's Haus ab.)

Gigl

(erſchrocken, für ſich).

Ich fürcht' mich — aber ich muß ihr folgen, denn wenn ich unfolgſam wär', da wär's gar aus. (Folgt ihr nach.)

Schnokerl (allein).

Dieſe himmliſche Frau hat den hölliſchen Guſto

Digitized by Google

mir Pfeile in's Herz zu bohren, — na laßt man ihr die Freud'. Ueberhaupt 's is's Beste, man laßt ein' Jedem seine Freud', denn die Freuden der Menschen sind meistens so, daß es sich nicht auszahlt — wenn man Ihnen neidig wär' d'rum.

Lied.

1.

Meine Frau dieser Engel, sagt Einer, die war
Wie ich's g'heirath hab' schon über Sechs und zwanz'g Jahr.
In dem Alter da hätt' man doch glaub'n soll'n, sie wüßt'
Was die Lieb is, und wie man sich herzt, druckt und küßt.
Aber nein, sie hat mir's oft g'schwor'n nach der Hand,
Sie hat bis auf mich gar kein Mannsbild gekannt.
So a Glück is a Seltenheit jetzt bei der Zeit —
Na, laßt ma ein' Jeden sein' Freud'.

2.

s'Madl tanzt mit ein' Fremden, und weil's zu freundlich war,
Führt's der Liebhaber auf d'Seiten und gibt ihr a Paar.

Digitized by Google

Er ſchimpft und ſie flennt: „Glaubſt i könnt
so ſchlecht ſein,“
Das rührt'n, er verſöhnt ſich, d'rauf kehr'ns
nochmal ein.
Er b'ſauft ſich, fangt Streit an, und weil ſie
ſich d'rein miſcht,
Hat's von d'Wix, die er kriegt ihr'n Theil auch
erwiſcht.
So unterhalt'n alle Sonntäge ſich die zwei
Leut',
Na, laßt ma ein' Jeden ſein' Freud'.

3.

's hat ein Kapitaliſt, um zu Grund z'geh'n
beſtimmt,
d'Paſſion, daß'r auf All's, was's gibt, Actien
nimmt.
So a Actie thut ſich nix, macht's auch ein
Fall,
's blaue Aug' das kriegt nur der Actionär
allemal.
Sein Freund warnt ihn: „Jetzt is der Zeit-
punkt vor All'n,
Wo d'Actien öfter, als die klein' Kinder
fall'n.“
„Laßt ma's fall'n“ ſagt er „wern ſchon noch ſteig'n
mit der Zeit.“
Na, laßt ma ein' Jeden ſein' Freud'.

Digitized by Google

4.

Ein Modeherr mit ein' enorm faden G'ſicht,
Von gar nix als Race-Pferd und Hühnerhund ſpricht.
Doch hat bei ihm nie einen Hund geſeh'n wer,
Denn den Hund auf den er is, den zeigt er nit her.
Ein Race-Pferd is jed's für ihn, denn jedes Roß,
Wenn er's zahl'n ſoll is ihm zu raß; doch er thut groß.
Und glaubt feſt, für's Junge von ein Lord halt'n ihn Leut',
Na, laßt ma ein' Jeden ſein' Freud'.

5.

'sWart't Einer in ein Vorzimmer bei ein'm reichen Herrn,
Auf die Gnad, daß er einmal wird vorg'laſſen wer'n.
Nach drei Wochen kommt d'Reih' an ihn und er darf's wag'n,
In Demuth ſeine Bitt' um ein Dienſtl vorz'trag'n.
Man hört ihn in Gnaden und antwort't ihm dann?
Wir woll'n ſeh'n was ſich thun läßt. Adieu lieber Mann!"

Digitized by Google

Der jubelt jetzt froh, „ich hab' mein Glück gemacht heut'!"
Na, laßt ma ein Jeden sein' Freud'.

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Thekla. Rosalie.

Thekla
(tritt, von Rosalien geführt, schüchtern zum Gitterthore ein).

Ich hab' eine Bangigkeit in mir, ich trau' mich gar nicht herein.

Rosalie.

Kourage, wartens einen Augenblick, mir scheint sie sind dort. (Nach rechts in die Scene sehend.) Ich bring' Ihnen den Schnoferl, oder wenn ich den nicht find', Jemand andern, der — (eilt rechts ab.)

Thekla
(ihr nachrufend).

O nein, nur Niemand andern als den Schnoferl

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Thekla (allein).

Der gute Menſch nimmt ſich ſo herzlich an, und er hat mir wichtige Aufſchlüſſe verſprochen, ſollt' er etwa gar ein Mittel gefunden haben, die Rechtfertigung meines Vaters — — ?! — O Gott, ich trau' mich gar nicht zu hoffen auf ſo ein Glück.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorige. Gigl. Dann Schnokerl. Dann Frau von Erbſenſtein.

Gigl

(eilig aus dem Haus kommend).

Unglückliche, Du rennſt in Dein Verderben, die Furie is da!

Thekla (erſchrocken).

Wer?

Gigl.

Laufen wir auf und davon, das is das Geſcheidteſte — zu ſpät, da is ſie!

Schnokerl

(eilig aus dem Hauſe kommend).

Sie iſt in der ſchrecklichſten Stimmung, aber

Digitized by Google

ich schütz' Ihnen gegen den ersten Anfall ihrer Wuth.

Thekla.

Himmel, was wird —

Frau von Erbsenstein
(zu Thekla).

Mamsell, ich hab' mich in der Aufwallung des Zorn's zu Aeußerungen hinreißen lassen, die ich vom ganzen Herzen bereue.

Thekla
(Frau von Erbsenstein die Hand küssen wollend, was diese jedoch nicht geschehen läßt).

Gnädige Frau!

Schnoferl (ganz verblüfft).

Gigl!

Gigl (eben so).

Schnoferl!

Frau von Erbsenstein
(zu Thekla).

Ich hab' mich genau um Sie erkundigt, und gesehen, wie sehr ich Ihnen Unrecht gethan, lassen Sie mich jetzt, um es gut zu machen. Ihre aufrichtigste Freundin, Ihre eifrigste Beschützerin sein. (Schließt sie in ihre Arme.)

Schnoferl (für sich).

Ha, das Weib ist ein Stern erster Größe, und

Digitized by Google

ich Stockfisch hab' sie einer kleinlichen Rachsucht fähig gehalten, die mit ihr einen Contrast bildet, wie der Olymp mit'n Naschmark. (Zur Frau von Erbsenstein.) Heraus muß es jetzt, gnädige Frau, was seit, ich weiß gar nicht wie viel Jahren, in mir wogt, sie sind das Götzenbild im heiligen Hain meiner Gefühle; Sie sind das Omlett, was ich unsichtbar um den Hals getragen und so mich stärkte in jeglicher Gefahr!

Frau von Erbsenstein
(welche bisher immer mit Thekla gesprochen).

Zu was strappaziren Sie sich da! Arrangirens lieber wieder wo eine Abendunterhaltung.

Schnokerl
(niedergedonnert, für sich).

Die vermudelt mich schön!

Gigl.

Thekla, liebe Thekla.

Frau von Erbsenstein
(zu Thekla).

Erzählen Sie weiter.

Thekla.

So hab' ich also meinen Vater an dem verhängnißvollen Abend besucht, auf einmal sagt er: „ich hab' was vergessen in der Schreibstube, ich komm' gleich wieder zurück" und geht fort. Nach

Digitized by Google

einer Viertelſtund' kommt er wieder, todtenblaß und ſinkt mit den Worten: „Thekla, ich bin verloren!" in einen Seſſel. Wie er ſich erholt hat, ſagt er: „Die Kaſſa vom Herrn von Kauz iſt erbrochen und ausgeraubt, auf Niemand kann der Verdacht kommen, als auf mich, man wird mich einziehen, ich komm' in Unterſuchung, und hab' nichts was mich rechtfertigen kann, mir bleibt kein Ausweg als Flucht." Auf das is er fort, und erſt nach einiger Zeit hat er mir geſchrieben unter welchen Namen, und wo er verborgen lebt, — wie er lebt, das können Sie ſich denken, denn er hat nichts als das Wenige, was ich ihm ſchicken kann.

Frau von Erbſenſtein.

Armes Kind!

Schnokerl

(gerührt zur Frau von Erbſenſtein.)

Hab' ich mich nicht für ein gutes Geſchöpf intereſſirt! ich bin ſo feſt überzeugt, daß ihr Vater unſchuldig is.

Frau von Erbſenſtein.

Wie aber der Welt es beweiſen?

Gigl.

Ich brauche keine Welt, ich heirathe ſie, und wenn auch ihr Vater nicht unſchuldig wär', ihr Vater is ja majoren, und kann folglich ſchnipfen was er will.

Digitized by Google

Frau von Erbſenſtein.

Sie reden wieder in den Tag hinein.

Gigl.

Wenn auch der Vater lange Finger hat, was geht das die Hand der Tochter an?

Thekla.

Der Herr Schnoferl hat mir verſprochen heut' wichtige Entdeckungen —

Frau von Erbſenſtein
(zu Schnoferl).

Haben Sie was gethan in der Sach'? Das könnt' Ihnen wieder heben in meiner Freundſchaft.

Schnoferl.

Ich war heut' Vormittag bei dem Mann, der Näheres um die Sache wiſſen muß, bin aber zu ſpät gekommen. Ein ältlicher Mann war heut' in der Früh dort, hat zwei Stunden mit ihm geſprochen, auf das is er abg'reiſt, kein Menſch weiß wohin!

Frau von Erbſenſtein
(Schnoferl verächtlich meſſend).

Alſo zu ſpät gekommen? natürlich früher hat halt der ausgebreitete Geſchäftsmann wichtigere Sachen zu thun gehabt. Adieu, Herr Schnoferl, das war ihr Gnadenſtoß. (Zu Thekla.) Kommen Sie mit mir, meine Liebe. (Zu Gigl.) Gigl, ſchau'ns, daß mein Wagen vorfahrt, (zu Thekla im Abgehen.) wir werden

Digitized by Google

ſchon Leute finden, die ſich um Ihre Sache thätiger annehmen ſollen. (Mit Thekla in's Haus ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Schnoferl. Gigl.

Schnoferl
(ganz niedergeſchmettert).

Ah, wie dieſe Frau mich in den Schlamm der Vernichtung ſchleudert, und umtritt auf mir — das is arg. Da is ja jedes Wort ein moraliſcher Vitriol, mein Inneres zerfällt wie Zunder, ich trag' meine Seel' im Schnupftüchel hinaus. So verkannt zu werden, ich, der ich Alles ſo gern in Güte ausgleichen möcht', der ich gegen die ganze Welt ſo dienſtwillig, ſo hilfleiſtig bin —

Gigl (für ſich).

Sie fahrt mit der Erbſenſtein, und ich mit'n Fiaker, da fahr' ich alle Augenblick vor, und kokettir hinein in Wagen — (Zu Schnoferl.) Du, Schnoferl, da nimm die Brieftaſchen, ich hab's von der Roſalie zum Aufheben, eigentlich g'hört's glaub' ich der Sabine. (Gibt ſie ihm.)

Schnoferl.

Die Brieftaſchen der Sabin?

Digitized by Google

Gigl.

Na ja, verſtehſt denn nicht deutſch, jetzt muß ich wegen die Wägen ſchau'n. (Geht durchs Gitterthor ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Schnoferl

(allein, die Brieftaſche beſehend).

Die Brieftaſchen is von der Sabin? — Das iſt doch kein Damenportifölie, dieſe Brieftaſchen is offenbar männlichen Geſchlechts. — Hm — wie kommt ſie dazu? — Eigentlich geht's mich nichts an, — (öffnet die Brieftaſche.) aber den Namen des Eigenthümers möcht' ich vor Allem — (Die Papiere durchblätternd.) ah, da is ein offener Brief — da werden wir die Adreß! (Lieſt.) „An Herrn Kä — Käfer —" is es möglich „An Herr Käfer!" und die Unterſchrift? (enthaltet den Brief.) keine da. — Macht nix, da muß die Sabin Auskunft wiſſen. — Was ſteht denn im Brief —? (Lieſt murmelnd den Brief.) Was? — — Was wäre das —!? — — Teufel hinein! — — Triumph! Triumph! Gigl! Mamſell Thekla! Frau von Erbſenſtein! Triumph! Frau von Erbſenſtein! Mamſell Gigl! Mußi Thekla! Triumph!

Digitized by Google

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Frau von Erbſenſtein. Gigl und Thekla.

Gigl
(durch's Gitterthor zurückkommend).

Die Wagen ſind beſtellt.

Schnokerl.

Triumph! ſchrei Triumph, Gigl, ich bitt' Dich!

Gigl (ſchreit).

Triumph! — aber Du, wegen was denn?

Frau von Erbſenſtein
(mit Thekla aus dem Hauſe).

Was is denn g'ſcheh'n?

Schnokerl.

Gnädige Frau! Mamſell Thekla, ich bitt' Sie um Alles in der Welt ſchreien Sie Triumph! aber aus vollem Hals, Sie haben gar nix zu thun als Triumph zu ſchreien, all's Andere hab' ich ſchon gethan.

Frau von Erbſenſtein.

Werdens jetzt g'ſcheidt werden oder nicht?

Schnokerl (zu Thekla).

Die Ehre Ihres Vaters iſt gerettet!

Thekla.

Wär's möglich!?

Digitized by Google

Schnoferl.

Ich hab' einen Brief entdeckt, der seine Unschuld sonnenklar beweißt. Hören Sie nur: (Liest.) „Lieber Käfer! Heut' muß noch die Sach' geschehen, „ich bin auf ein paar Tage auf's Land, um jede Idee „von mir abzulenken. Der alte Stimmer geht täglich „um 7 Uhr aus der Schreibstube, halb 8 Uhr is also „die beste Stund. Die Schlüssel zur Vorthür und „Zimmer hast Du, Du brichst die Kassa auf, wie „verabredet, bringst mir heute noch den Inhalt der„selben, nachdem Du Dir Deine Belohnung per 200 „Dukaten abgezogen, und die Komödie is in Ord„nung." — Das is ein Einbruch durch die dritte Hand, und er nennt das eine Komödie!

Frau von Erbsenstein.

Ja, von wem ist denn der Brief?

Schnoferl.

Keine Unterschrift, aber wir kommen schon d'rauf. Offenbar is der Käfer der Helfershelfer, und der, der den Brief geschrieben hat, is der Thäter.

Frau von Erbsenstein

(einen Blick auf den Brief werfend, welchen Schnoferl noch in Händen hat).

Wenn man nur die Schrift erkennen könnt' — (heftig erschreckend, bei Seite.) Um Gotteswillen, das is mein Onkel seine Schrift —

Digitized by Google

Schnokerl

(welcher gegen Thekla gewendet war, ſich zur Frau von Erbſenſtein kehrend).

Was ſagen Sie?

Frau von Erbſenſtein (ſich zu faſſen ſuchend).

Nichts, ich — kenn' die Schrift nicht —

Schnokerl.

Na, freilich, wie ſollen Ew. Gnaden einem jeden Hallunken ſeine Schrift kennen, ich kenn's auch nicht. Aber nur Geduld, wir kommen ſchon auf den Grund.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Mad. Storch. Roſalie. Pepi. Sabine.

Kauz

(tritt mit den Frauenzimmern zankend von der Seite rechts auf).

Erlauben Sie mir, das is keine Sach' um einen Spaß z'machen.

Mad. Storch. Pepi. Roſalie.

So ſein Sie nur nicht ſo kindiſch.

Kauz.

Was kindiſch, eine Brieftaſche is kein Gegenſtand zu einem Jux.

Digitized by Google

Sabine.

Sie werden Ihre Brieftaſche gleich wieder kriegen.

Schnoferl (für ſich).

Ihm g'hört die Brieftaſchen? — Ha Stearin- — Milly- — Apollo-Licht was mir aufgeht! —

Sabine (zu Kauz).

Wie ich Ihnen ſag', ich hab's der Roſalie geben.

Kauz.

Und die Roſalie.

Roſalie.

Ich hab's dem Herrn von Gigl gegeben.

Kauz.

Alſo Gigl, heraus damit!

Gigl.

Ich hab's dem Schnoferl aufz'heben geb'n.

Kauz (erſchreckend).

Dem Schnoferl? (Mit erzwungener Faſſung.) Herr Schnoferl, hab'ns die Güte, meine Brieftaſchen —

Schnoferl.

Gleich, gleich, 's preſſirt ja nicht. Wiſſen Sie, Herr von Kauz, daß Ihr Landhaus wirklich eine charmante Lage hat?

Kauz (ſehr unruhig).

Ja, ja, aber —

Digitized by Google

Schnoferl.

Dieſe herrliche Luft, mitten im Sommer ſo kühl, gar nicht ſchwül, ich begreif' nicht, warum Sie ſo ſchwitzen?

Kauz

(ſeine Unruhe verbergen wollend).

Begreif's ſelbſt nicht — aber geben Sie jetzt —

Schnoferl.

Sehen Sie, wohl verwahrt.

Kauz

(ihn bei Seite ziehend).

Herr Schnoferl!

Schnoferl

(leiſe zu ihm, indem er ihm den Brief zeigt).

Die Handſchrift iſt Ihnen ohne Zweifel bekannt?

Kauz (ganz kleinlaut).

Herr Schnoferl, Sie werden doch nicht —

Schnoferl

(leiſe, ihn ſtark fixirend).

Sie haben ſich durch die dritte Hand ſelbſt beraubt, um einen Vorwand zu haben, ſich arm zu ſtellen, und Ihren Seitenverwandten den Erbſchaftsantheil nur zizerlweis hinauszuzahlen.

Kauz

(leiſe zu Schnoferl).

Eine unglückliche Spekulation!

Digitized by Google

Schnoferl (wie oben).

Schaut's der Herr von Kauz. (Laut.) Mir sehr angenehm, daß Zeugen vorhanden sind, Zeugen, die, die Sach' gewiß in alle Weltgegenden verbreiten werden.

Kauz (leise bittend).

Schnoferl!

Schnoferl (laut).

Der Vater von diesem armen Mädl hier war unschuldig in Verdacht, seine Ehre is unbefleckt, wie der Tag, Niemand kann daran zweifeln, denn der Herr von Kauz is gar nicht bestohlen worden.

Thekla.

Ich bin überglücklich!

Gigl.

Thekla!

Frau von Erbsenstein

(in größter Angst, leise zu Schnoferl).

Um's Himmelswillen thuns unserm Haus die Schand' nicht an — ich bin seine Nichte!

Schnoferl

(leise zu Frau von Erbsenstein).

Gerechtigkeit is das erste, strenge Gerechtigkeit. (Laut.) Das Geld nämlich hat der Herr von Kauz —

Kauz

(in Desperation, leise zu Schnoferl).

Wollen Sie mich unglücklich machen?

Digitized by Google

Schnoferl.

Das Geld hat der Herr von Kauz nur verleg.

Alle.

Verlegt?

Schnoferl.

Seh'n Sie, an seinem verleg'nen G'sicht sieht man's, daß das Ganze nur verlegt war. So eben hat er mir angezeigt, daß er in dieser Brieftaschen alles wieder gefunden. (Zu Kauz, ihm die Brieftaschen gebend, nachdem er vorher den Brief herausgenommen.) Da haben Sie's. (Leise.) Den Brief behalt' ich aber noch!

Sabine.

Kurios, wir haben sie doch durchsucht —

Schnoferl.

Ja, es muß ganz ein verborgenes Fach sein —

Kauz.

Ich fang' an Athem zu schöpfen, aber noch nicht recht.

Frau von Erbsenstein (leise zu Schnoferl).

Sie sind ein Engel!

Schnoferl (leise zu Kauz).

Jetzt kommen aber erst die Bedingungen, unter denen ich schweigen, und Ihnen auch den Brief zurückgeben will. (Laut.) Schön, Herr von Kauz, schön, das macht Ihnen Ehre. (Sich zu den Andern wendend.)

Digitized by Google

Der Herr von Kauz versichert mich so eben, daß er seinen Seitenverwandten ihren ganzen Erbschaftsantheil sogleich, sammt sechsprozentigen Interessen für die Zeit als das Geld verlegt war, hinauszahlen wird. Mir zahlt er ebenfalls meine 3000 Gulden, na, das versteht sich von selbst, übrigens das is Alles nur Schuldigkeit! jetzt aber erst das Edle —

Kauz (bei Seite).

Was denn noch?

Schnoferl (laut zu Allen).

Der Tochter des Mannes, der unschuldig im Verdacht war, schenkt er zehntausend Gulden zur Aussteuer.

Kauz (bei Seite).

Verdammt!

Schnoferl (wie oben).

Ihrem Vater aber, der am meisten bei der G'schicht gelitten, fünfzehntausend Gulden als Entschädigung für ausgestandenes Ungemach.

Kauz (wie oben).

Verfluchter Kerl!

Schnoferl (wie oben).

Das is schön, Herr von Kauz, wirklich schön, und extra noch —

Kauz (leise zu Schnoferl).

Ja, ist's denn noch nicht genug?

Digitized by Google

Schnoferl (wie oben)

Extra noch, weil ſich die Sach' ſo glücklich ausgeſtaltet hat, ſchenkt er zehntauſend Gulden an die Armen.

Kauz

(desperat, leiſe zu Schnoferl).

Menſch — Hyäne, Du ruinirſt mich! —

Schnoferl

(Kauz umarmend).

Edler Mann, Du rührſt mich. (Zu den Anweſenden.) Das is großartig, er ſagt, zehntauſend Gulden ſind zu wenig, er will durchaus 12,000 Gulden an die Armen geben.

Kauz (für ſich).

Ich fahr' aus der Haut (leiſe zu Schnoferl.) Satansſchnoferl, ausgezeichneter Folterknecht von der Seelentortur.

Schnoferl

(zu Kauz, leiſe).

Wie's ein Wort reden, ſag' ich fünfzehntauſend Gulden, ich hab' Ihnen ja in der Hand. (Zeigt den Brief, laut.) Ueber Alles dieſes wird der Herr von Kauz noch in dieſer Stund mir die nöthigen Dokumente ausſtellen. (Leiſe zu Kauz.) Dann kriegens Ihren Brief.

Sabine.

Ich bin neugierig, weil der Herr von Kauz

Digitized by Google

heut' ſeinen großmüthigen Tag hat, wie er ſich bei ſeine Freundinnen einſtellen wird.

(Die Mädchen und Mad. Storch nähern ſich.)

Kauz (ſehr ärgerlich).

Geh'n Sie zum — Ihr ſeid's Schuld an Allem!

Die Mädchen und Mad. Storch.

Was!?

Roſalie, Sabine.

Was wäre das?

Mad. Storch (böſe zu Kauz).

So eine Aufnahme ſind wir nicht g'wohnt. Kommts, Mäd'ln!

Sabine.

Wir verbieten uns aber alle ferneren Beſuche.

Mad. Storch und die Mädchen

(im Abgehen).

Schauts den impertinenten Menſchen an! (Durch das Gitterthor ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ohne **Mad. Storch** und den **Mädchen**.

Frau von Erbſenſtein.

Lieber Schnoferl, wie ſoll ich Sie für Ihr ſchonendes Benehmen lohnen?

Digitized by Google

Schnokerl.

Durch einen gnädigen Blick, wenn's einen bei der Hand haben.

Frau von Erbsenstein.

Ich hab' einen, wie ich glaub' Ihnen angenehmeren Lohn bei der Hand, — die Hand selbst, wenn Sie's wollen. —

Schnokerl
(auf's höchste überrascht).

Ja, ist das Ihr Ernst?

Frau von Erbsenstein.

Mein völliger Ernst.

Schnokerl (in Extase).

Ha, so zerschmettert, ihr Knieschеiben! stürz nieder, Winkelagent! so eine Seligkeit kann der Mensch nicht als so stehender ertragen! (Stürzt der Frau von Erbsenstein zu Füßen, und küßt ihr die Hand.)

Kauz
(grimmig, bei Seite).

Jetzt kommt der Kerl noch in meine Familie hinein!

Schnokerl (aufstehend).

Also hier (auf Thekla und Gigl zeigend.) steht ein glückliches Paar; hier (auf sich und Frau von Erbsenstein zeigend.) ein gar glückliches; und Sie Herr von

Digitized by Google

Kauz, ſuchen ſich unter die Sprichwörter: „Der Krug geht ſo lang zum Brunnen bis er bricht," oder „Thue Recht und ſcheue Niemand," oder „Nichts iſt ſo fein geſponnen, es kommt dennoch an die Sonnen," oder „Ehrlich währt am längſten" — unter dieſen Sprichwörtern ſuchen Sie ſich das paſſendſte als Moral heraus.

Ende.

Digitized by Google

Glück, Mißbrauch
und
Rückkehr,
oder:
Das Geheimniß des grauen Hauses.

Posse in fünf Aufzügen,

von

Johann Nestroy.

Dieses Stück ist für Wien ausschließendes Eigenthum, der unter der Leitung des Herrn Directors Carl stehenden Bühnen.

Wien, 1845.
Verlag und Druck von J. P. Wallishausser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Blasius Rohr, Schreiber bei einem Advocaten.
Herr von Sonnenstern, ein reicher Particulier.
Theodor, sein Sohn.
Bernhard Brand, dessen Freund.
Herr Eisenkorn, Rohr's Onkel.
Madame Berning, Putzhändlerin.
Babett, deren Tochter.
Rochus, Bedienter des jungen Sonnenstern.
Marquise Folleville.
Frau von Salting.
Herr von Arman, } Freunde des alten Sonnenstern.
Herr von Halwig, }
Herr von Morberg, } Freunde
Herr von Fernbach, } des jungen Sonnenstern.
Theres, Stubenmädchen im Hause des Herrn von Sonnenstern.
Frau Lennerl, eine Mandoletti-Krämerin.
Katton, } Mädchen aus dem Putzladen der
Lisett, } Madame Berning.

Digitized by Google

Stock, ein Bauer im Riesengebirge.
Eva, sein Weib.
Steffel, **Seppel**, **Hansel**, **Michel**, } seine Söhne.
Herr von Klippenbach.
Aurora, dessen Tochter.
Mucki, Bruder des Herrn von Klippenbach.
Riegl, Thorwächter.
Brigitta, dessen Tochter.
Christian, Hausknecht.
Burer, ein Bauer.
Friederike.
Sabine Sichel, deren alte Magd.
Paul, ein Hausmeister.
Ein Bedienter.
Herren und Damen. Landleute. Diener.

Der erste und vierte Act spielen in der Residenz, der zweite und dritte in einer Gegend des Riesengebirges.

Die Zwischenzeit von einem Acte zum andern füllt immer einen Monat aus.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Kurze Stadt-Decoration, rechts im Vordergrunde ein großes Haus mit practicablem Thore.)

Erſter Auftritt.

Mehrere Comptoiriſten und Schreiber.

(Mit dem Aufrollen der Courtine beginnt das Ritornell des folgenden Chores, während welchem die Comptoiriſten und Schreiber aus dem Hauſe kommen.)

Chor.

Die Schreiber.

Sieb'n Uhr is die herrlichſte Stund von der Welt,
Man ſperrt die Kanzlei zu, geht hin wo's ein' g'fällt.

Die Comptoiriſten.

Das Comptoir iſt geſchloſſen, wir gehen nach Haus,
Endlich ſind die Geſchäfte für heut einmal aus.

Alle.

Jetzt heißt es eilen, die Zeit nicht zu verlieren,
Man muß trachten den Abend ſich zu divertiren.

(Alle ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

(Mit dem Nachspiel des Chores verbindet sich das Vorspiel zum folgenden Liede.)

Blasius

(tritt, einen Pack Papier unter dem Arm tragend, aus dem Thore desselben Hauses).

Lied.

1.

Jetzt hab' ich heut' fünf Klag'n copirt,
A Pfändung hintertrieb'n,
Sechs Vollmachten legalisirt,
(Zwei Kaufcontract abg'schrieb'n,)
Expensen hab' ich eingetragen,
Mundirt a Cession,
(Jetzt sein für alle diese Plag'n)
Dreißig Kreuzer Münz mein Lohn!

2.

Mich sprengen's oft, weg'n einer G'schicht,
Das ist ja desperat,
Dreizehn Mal zum Wechselg'richt,
(Sieb'n Mal zum Magistrat,)
Auch zu d' Partei'n zu jeder Stund,
Und 's tragt nix, 's is fatal,
(Denn da, wo was heraus schaun kunt',)
Da geht der Prinzipal.

Digitized by Google

Ich kann ſagen, meine Exiſtenz maltraitirt mich unausgeſetztermaßen. Unter Tag's feckirt mich's Juridiſche, wenn's Abend's mit'n Souper nicht kleckt, chagrainirt mich's Oeconomiſche, in der Fruh wecken mich die Gläubiger auf, da kuinirt mich 's Merkantiliſche, ſehr häufig ſchneid't mir die Wawi G'ſichter, da mortificirt mich wieder das Amouriſche, mit einem Worte, ich kann meinem Daſein keinen Geſchmack abgewinnen. Halt, das Wort Geſchmack erinnert mich an eine heilige Pflicht, an deren Erfüllung meine Ruhe hängt; ich muß der Wawi a Golatſchen kaufen.

(Er geht zu einem, links im Vordergrunde an der Couliſſe ſtehenden, Mandoletti-Gewölbe.)

Dritter Auftritt.

Theodor. Brand. Voriger.

Theodor

(mit Brand, Arm in Arm, aus dem Hintergrunde links auftretend).

Das freut mich ſehr, daß ich Dich getroffen, heut Abends alſo bei mir zum Ball —

Brand.

Mit größtem Vergnügen, aber —

Theodor.

Was aber —.

Digitized by Google

Brand.

Siehst Du — na, was Umschweife — Du bist ja mein alter Schulcamerad — Du bist reich, ich nicht, mein neuer Frack studirt, Glacé-Handschuhe hab' ich keine, Cravatte brauch' ich eine neue —

Theodor

(ihm seine Börse gebend).

Da, Freund, staffire Dich heraus, mich freut's, wenn ich Dir —

Brand.

Danke, Camerad, — und die Lorgnette, die kannst Du mir auch leihen, nur leihen.

Theodor.

Herzlich gern. (Gibt ihm die Lorgnette).

Blasius

(zur Mandoletti-Krämerin).

Ich krieg noch zwei Kreuzer heraus.

Frau Lennerl (im Laden).

Ich hab's jetzt nicht, morgen bring' ich's schon ein.

Blasius.

Nein, ich kann diese Summe heute nicht entbehren.

Frau Lennerl (im Laden).

Na, na, da hab' ich's schon. (Gibt ihm Kleingeld, welches Blasius einsteckt.)

Digitized by Google

Brand.

Ah, da ist ja Freund Rohr.

Theodor.

Wer ist der?

Brand.

Auch ein Schulcamerad von uns, weißt Du nicht mehr, der dumme Bursche, über den wir uns immer lustig machten. (Zu Rohr.) Da sieh unseren ehmaligen condiscipel, den Herrn von Sonnenstern.

Theodor

(will Rohr freundlich die Hand reichen).

Ach, jetzt entsinne ich mich —

Blasius

(sich äußerst submiß verbeugend).

Wenn ich jemals die Gnade genossen habe, in Dero Beisein die Collegia zu frequentiren, so wird diese Erinnerung das unauslöschlichste Denkmal —

Theodor.

Oho! oho! was ist das für ein Ton? Sie sprechen ja mit einem alten Commilitonen. Wie geht's Ihnen denn?

Blasius.

Brillant, unterthänigst zu dienen. Ich bin Solicitator, Factotum, bin die rechte Hand meines Prinzipals. Was ich abschreibe, das bleibt abgeschrieben.

Digitized by Google

Brand

(leiſe zu Theodor).

Der Kerl iſt ein hungriger Schreiber, ſonſt nichts. (Zu Blaſius.) Was trägſt Du denn da für ein Paquet unterm Arm?

Blaſius

(mit geheimnißvoller Wichtigkeit).

Einige Proceſſe, lauter geheime Proceſſe.

Theodor.

So?

Blaſius.

Ich allein hab' das unumſchränkte Vertrauen, und da muß ich oft halbe Nächte — ich vernachläſſige Alles, ſogar mein Violinſpielen, über lauter geheime Elaborationen.

Brand (leiſe).

Wart, Aufſchneider! (Laut.) Unter Freunden iſt nichts geheim — wir dürfen ſchon Deine geheimen Proceſſe beſichtigen! (Zieht ihm raſch das Paquet unter dem Arm weg.) Sieh die Sachen durch, Theodor! (Gibt Theodor das Papier und winkt ihm, es zu öffnen.)

Blaſius

(in ängſtlicher Verlegenheit, zu Brand).

Aber was treibſt denn? ich bin in der größten Verantwortung.

Digitized by Google

Theodor

(hat das Paquet aufgemacht, welches nichts als ein paar Buch Papier, einige Stempel, Siegelwachs und einen Buschen Federn enthält.)

Was ist denn das? (lachend). Sind das die wichtigen Arbeiten, die Sie halbe Nächte occupiren?

Blasius

(äußerst verlegen).

Das — das ist — — ich muß mich vergriffen haben.

Theodor.

Das war sehr klug von Ihnen, denn diese Nacht dürften Sie doch nicht den Geschäften widmen. Mein Vater gibt heute großen Ball und ich lade Sie in seinem Namen ein. (Leise zu Brand.) Mit dem werden wir Spaß haben.

Blasius (entzückt).

Ist's möglich!? — Diese Ehre, diese Gnade —

Theodor.

Keine Complimente! Sie kommen; hier meine Adresse. (Gibt ihm eine Karte.)

Blasius.

Was ist mein ganzes Leben gegen diesen Tag der Auszeichnung, der Schmeichelhaftigkeit, der Solennität.

Digitized by Google

Theodor.

Adieu! ich rechne auf Sie!

Brand

(mit Theodor abgehend, zu Blasius).

Bis längstens halb Neun. (Beide rechts ab.)

Blasius (allein).

Nein, das ist überraschend! — (Ganz exaltirt auf und abgehend.) Man zieht mich in die höhern Zirkel — meine schwarze Hosen is frisch gewendt — die Familie Sonnenstern reflectirt auf mich, — ich hab' noch ein paar seid'ne Strümpfe — ich werde die Seele der Salon's — die Wawi muß mir die Locken brennen — Equipage hab' ich keine, aber ich leih' mir ein paar Koloschen aus, um gehörig auftreten zu können, in einer Sphäre, die wirklich eine Passion sein muß. Die Wawi, die Wawi wird schau'n! (Läuft links im Hintergrunde ab.)

Verwandlung.

(Zimmer im Hause des Herrn von Sonnenstern, mit Bogen im Hintergrunde, welche die Aussicht in einen glänzend erleuchteten Tanzsaal eröffnet. Vorne, in der Mitte der Bühne, hängt ein noch nicht aufgezündeter Luster. Mit der Verwandlung beginnt das Ritornell des folgenden Liedes. Rochus tritt mit einem, mit Licht versehenen Lösch-

Digitized by Google

hörndl aus dem Tanzsaal ein, und beginnt den Luster aufzuzünden).

Vierter Auftritt.

Rochus.

Lied.

1.

Zu was müssen auf einen Ball so viel Wachskerzen sein?
Ich denk' hin und her und ich seh's halt nicht ein.
Kein Tänzer, dem zärtlich die Tänzerin lacht,
Sieht, daß ihn die Liebschaft einst unglücklich macht.
Ka Tänzerin, die wie a Hex gallopirt,
Sieht, wie sie dabei ihr' Gesundheit ruinirt;
D'rum is das Beleuchten vergebliche Müh',
Denn das, was d' Leut seh'n soll'n (das seh'n sie doch nie).

2.

Der Mann der beim Spieltisch ein Ultimo macht,
Sieht nicht wie sein' Frau mit ein Andern just schmacht.
Beim Champagner, da sehen die wenigsten Herren
Wenn's g'nug hab'n, und trinken bis s'anduslet wer'n;
Selbst der Ballgeber sieht trotz die Lichter oft nicht:
Wie d' Finsternuß in seiner Cassa einbricht:

Digitized by Google

D'rum is das Beleuchten vergebliche Müh',
Denn das, was d' Leut' seh'n soll'n (das seh'n sie doch nie).

Ich find', jede Beleuchtung is unangenehm. Wenn man Jemanden haßt, is man froh, wenn man ihn nicht sieht, wozu die Beleuchtung? — wenn man Jemanden liebt, is man froh, wenn einem d'andern Leut' nicht seh'n, wozu die Beleuchtung? — Die übrige gleichgültige Welt nimmt sich im Halbdunkel noch am erträglichsten aus; wozu also die Beleuchtung? Ich bin nicht eingenommen für die große Welt, mich blendet der Glanz nicht, der mich hier umgibt. Ich brüte über einen ungeheuern Entschluß. (Mit großem Gewicht.) Ich werd' aufsagen, und wenn meine vierzehn Tag' aus sein, nacher geh' ich. Man ist hier zu vielen Gefahren ausgesetzt, die Unverdorbenheit des Gemüth's is beim Teufel eh' man sich umschaut.

Fünfter Auftritt.

Theodor. Der Vorige. Dann Herr von Sonnenstern.

Theodor
(aus dem Saale, eilig zu Rochus).
Gut, daß Du da bist; hast Du bei der Kammer-

Digitized by Google

jungfer der Marquise die nöthigen Erkundigungen eingezogen?

Rochus.

Nein, ich hab' mich nicht hintraut.

Theodor.

Du bist aber doch ein Tölpel, der zu gar nichts zu gebrauchen ist.

Herr v. Sonnenstern
(aus der Seitenthüre rechts).

Was ist's denn? mein Sohn, worüber ärgerst Du Dich?

Theodor.

Ueber den dummen Rochus!

Rochus (bei Seite).

Soll ich jetzt gleich auffagen? — vor'n Ball? — nein, ich will die allgemeine Freude nicht stören.

Herr v. Sonnenstern (zu Rochus).

Pack' Dich, Schlingel!

Rochus (für sich).

Der scheint grob zu sein, 's is aber Verstellung, wie Alles in der großen Welt.

Theodor.

Wirst Du geh'n!

Rochus (für sich).

Der möcht', daß ich dableiben soll, denn in der

Digitized by Google

großen Welt red't Jeder das Gegentheil von dem, was er denkt; aber just nicht, ich geh'!

(Geht durch den Saal ab.)

Sechster Auftritt.

Herr v. Sonnenstern. Theodor.

Sonnenstern.

Sag' mir, mein Sohn, aber aufrichtig, was ist Dir seit einigen Tagen? Du bist in einer gereizten Stimmung, siehst gedankenvoll vor Dich hin, eine Wolke von Mißmuth —

Theodor.

Ach, nichts liebster Vater, wenigstens nichts von Bedeutung.

Sonnenstern.

An Geld kann es Dir nicht fehlen, und wär's der Fall, so darfst Du mir ja nur sagen, wie viel Du wünschest, es muß also etwas anders —

Theodor.

Es pikirt mich Etwas allerdings, wird aber nur vorübergehend sein.

Sonnenstern.

Da würde ich Dir zu einer Lustreise rathen. Wohin Du willst, auch planlos in die Welt hinein,

Digitized by Google

ein paar gute Freunde an der Seite, eine immer volle Börse in der Tasche, das gibt treffliche Zerstreuung.

Theodor.

Es könnte sein —

Sonnenstern.

Die Gesellschaft ist schon im Tanzsaal versammelt, zeige Dich dort, mein Sohn.

Siebenter Auftritt.

Herr v. Halwig. Vorige.

Halwig
(zu Sonnenstern).

Ich hab' richtig schon Etwas ausgekundschaftet, ah ich bin ein alter Fuchs.

Sonnenstern.

Meinen Sohn betreffend?

Halwig.

Ja!

Sonnenstern.

O, sprich schnell.

Halwig.

Es sind zwar nur Muthmaßungen, ich kann nichts verbürgen, item relato reffero.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Blaſius. Die Vorigen.

Blaſius

(tritt aus dem Tanzſaal, ballmäßig geputzt, ein).

Ich habe die Ehre, mein Compliment zu machen.

Sonnenſtern.

Ihr Diener!

Blaſius.

Hab' ich die Ehre den Herrn vom Haus zu ſehen, die Ehre zu haben?

Sonnenſtern.

Ich bin es.

Blaſius.

Ich habe die Ehre, ein Freund des Herrn Sohnes zu ſein, und bin von ihm eingeladen, die Ehre zu haben —

Sonnenſtern.

Die Freunde meines Sohnes ſind auch die meinigen. Laſſen Sie ſich's gefallen in meinem Hauſe. (Für ſich.) Eine ſonderbare Figur.

Blaſius

(küßt Herrn von Sonnenſtern die Hand).

O, ich bitte, dieſe Ehre —

Digitized by Google

Sonnenſtern

(verlegen über dieſe Manier).

Nicht doch, was thun Sie, tanzen Sie jetzt, ſpielen Sie, oder converſiren Sie, wie's beliebt.

Blaſius.

Ich werde die Ehre haben. (Mit einer Verbeugung etwas bei Seite tretend und dann für ſich.) Tanzen, ſpielen oder converſiren, — es wird das Schicklichſte ſein, wenn ich für's erſte converſire.

Sonnenſtern

(welcher Blaſius nicht weiter beachtet, zu Halwig).

Nun rede, der Gegenſtand iſt für mich zu wichtig.

Halwig.

Iſt Dir nie Etwas aufgefallen zwiſchen Deinem Sohne und der Marquiſe Folleville.

Blaſius (näher tretend).

Ich bitte, iſt das die Marquiſe? wie ich beim Thor hereingangen bin, iſt eine g'rad beim Wagen ausg'ſtiegen, mit einem himmelblauen Kleid.

Sonnenſtern.

Ich weis es nicht.

Blaſius (für ſich).

O, ich bitte!

(Man fängt an im Tanzſaale einen Cotillion zu ſpielen, es wird getanzt, Blaſius nähert ſich dem Tanzſaal).

Digitized by Google

Halwig.

Also, daß ich Dir sage, Dein Sohn ist in die Marquise verliebt.

Sonnenstern (erstaunt).

Im Ernst, mein Sohn in die Marquise verliebt?

Blasius.

So ein Ball, Euer Gnaden, muß doch ein enormes Geld kosten?

Sonnenstern

(über Blasius zudringliche Manier immer mehr erstaunt).

Wenn ich nicht reich wäre, würde ich keinen geben können.

Blasius

(wieder bei Seite tretend).

Man fängt an, mich in die Familiengeheimnisse einzuweihen.

Halwig

(zu Sonnenstern).

Das ist ja ein schrecklich dummer, aufdringlicher Mensch.

Blasius (für sich).

Man scheint an meinem Umgang Geschmack zu finden, ich werde bald intimer Freund vom Hause sein.

Digitized by Google

Halwig
(zu Sonnenstern).

Höre also. Es hat einen Verdruß gegeben. Eine andere Liebschaft Deines Sohnes soll ihr zu Ohren gekommen sein, sie hat mit Deinem Sohne gebrochen, und will nun ihrem früheren Anbeter, den Chevalier Dumont, die Hand reichen.

Sonnenstern.

Das also — (spricht leise mit Herrn v. Halwig weiter. Ein Bedienter mit einer Tasse Refrescaden kommt aus dem Tanzsaal).

Bedienter
(präsentirt Blasius die Erfrischungen).

Beliebt, Euer Gnaden?

Blasius.

O, ich bitte — ich hab' zwar schon Bier getrunken heut', aber ein Glas Mandlmilch kann nicht schaden, es kommt ja Alles in einen Magen.

Bedienter.

Ist nicht auch Zuckerwerk gefällig?

Blasius.

O ja. Kann man da Etwas einstecken davon?

Bedienter.

So viel Euer Gnaden beliebt.

Digitized by Google

Blasius

(stopft sich während der folgenden Rede die Rocktaschen mit Zuckerwerk).

Denn seh'n Sie, ich hab' eine Geliebte zu Haus, die Wawi, sie ist die Tochter von meiner Quartierfrau, ein vortreffliches Madl, wirklich, solche wird's wenig geben, sie arbeitet für die Leut', ihre Mutter hat einen kleinen Marchandmode-Laden, sie is brav, treu, häuslich, nett, nicht so schlampet, wie's Viele gibt, ich werd' sie auch heiraten, ich bin die rechte Hand meines Prinzipals, die Seele seines Geschäfts, also muß ich auch im Gehalt avanciren, denn Vermögen hat die Wawi kein's. So, jetzt hab' ich schon g'nug, es macht sonst einen Pausch in die Säck'.

(Der Bediente geht ab.)

Sonnenstern

(im Gespräch mit Halwig).

Mir ist es lieb, daß es so gekommen. Ich finde, die Marquise ist —

Blasius.

Sehr heiß find' ich es herin.

Halwig.

Ja, ja, es ist unerträglich.

Blasius.

Ich hab' noch gar nicht getanzt und ich schwitz' im Gesicht. (Zieht sein Tuch aus der Tasche und streut

Digitized by Google

dadurch eine Menge Mandeln auf den Boden. Sonnenstern und Halwig lachen.)

Blasius (verlegen).

Wirklich — ich weiß nicht — ich begreife nicht — ich —

Sonnenstern.

Das schadet ja nichts. Aber geh'n Sie doch tanzen, mein Herr!

Blasius.

Gleich, ich will nur erst Alles aufklauben, daß nichts z'sammentreten wird.

Sonnenstern.

Ach, lassen Sie das, und gehen Sie in den Tanzsaal.

Blasius.

Wenn Sie erlauben, ich habe die Ehre Euer Gnaden. (Küßt Sonnenstern die Hand, und geht verlegen ab.)

Sonnenstern

(ihm erstaunt nachsehend).

Wie ist denn mein Sohn zu dem guten Freund gekommen!?

Halwig.

Den muß er bloß geladen haben, um ihn dem Gelächter preis zu geben.

Digitized by Google

Sonnenstern.

Desto besser, wenn er auf solche Streiche denkt, so ist seine Heiterkeit im Wiederkehren.

Halwig.

Folge aber meinem Rath, und sieh, daß er bald heiratet, der Springin'sfeld.

Sonnenstern.

Würde mich am meisten erfreuen, aber nur keine Kokette wie die Marquise. Sehen wir jetzt zur Gesellschaft.

(Die zwei Herren gehen nach dem Tanzsaale. Eine Pause, während welcher man Blasius ungeschickt mit der Marquise Folleville tanzen sieht.)

Neunter Auftritt.

Marquise Folleville, dann **Blasius**, dann **Frau v. Salting.**

Marquise Folleville

(aus dem Tanzsaale kommend).

Nein, wie der Mensch tanzt, da ist ja execrabel, man prostituirt sich mit ihm. (Setzt sich etwas ermüdet im Vordergrunde links auf einen Stuhl.)

Blasius

(aus dem Tanzsaale kommend, für sich).

Jetzt a Biffel die Cour schneiden, kann nicht

Digitized by Google

ſchaden. Wie ich mich ſchon in den noblen Ton hinein find', das iſt unbändig, ich war nur im Anfang a Biſſel genirt. (Nähert ſich leiſe der Marquiſe, und lehnt ſich an ihren Stuhl.) Mir ſcheint, Sie ſind zu feſt geſchnürt, Sie haben keinen Athem beim Tanzen, meine Gnädige.

Marquiſe

(befremdet aufſtehend).

Mein Herr —

Blaſius.

O, ich bitte, ich ſetz' mich nicht, bleiben Sie nur.

Frau v. Salting

(aus dem Tanzſaal kommend).

Aber ſagen Sie mir doch, liebe Marquiſe —

Blaſius

(zur Marquiſe).

Was, Euer Gnaden ſein die Marquiſe. (Will ihr die Hand küſſen, ſie zieht ſich zurück. Pfiffig lächelnd.) O, Marquiſe, von Ihnen weis ich was.

Marquiſe

(ihren Unwillen mühſam zurückhaltend).

Ich begreife nicht —

Blaſius.

Die Gnädigſte haben eine Amour mit meinem

Digitized by Google

Freund', die Sach' is aber im Auswerden. Na, 's wird sich schon wieder was Anderes finden.

Marquise.

Mein Herr, ein für alle Mal —

Blasius

(mit tölpischer Schalkhaftigkeit).

Hören's auf, Gnädigste, das is nicht wahr, ein für alle Male verliebt sich keine. Werden's nur nicht roth. (Auf Frau von Salting zeigend.) Diese Gnädige scheint eine Cameradin von Ihnen zu sein, folglich haben Sie kein Geheimniß vor einander.

Bedienter

(aus dem Tanzsaale eintretend, während dem die Gesellschaft rechts in die Hintercoulisse abgeht).

Die Tafel ist servirt. (Ab.)

Blasius.

Ich komm' gleich! (Mit Galanterie zur Marquise.) Ich werd' schauen, daß ich den Platz an Ihrer grünen Seiten bekomme.

Marquise.

Was fällt Ihnen ein!? —

Blasius

(mit einem Anflug von Zärtlichkeit).

Oder vis-à-vis, meine Gnädigste, ich erwisch

Digitized by Google

Ihnen schon unterm Tisch mit'n Fuß. (Ihr, schalkhaft lächelnd, mit einem Finger drohend.) Einmal für Allemal, ja da hat's Zeit. (Geht durch den Tanzsaal ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Blasius, dazu Rochus.

Marquise.

Ist der Mensch verrückt?

Salting.

Wie kommen Sie zu dieser Conversation?

Marquise.

Stellen Sie sich vor, liebe Freundin, mein Geheimniß mit Theodor ist an diesen Menschen verrathen.

Salting.

Wer sollte geplaudert haben?

Marquise

(Rochus bemerkend, der eben aus dem Speisesaal durch den Tanzsaal ab will).

Niemand Anderer als dieser Dummkopf, welcher leider das Vertrauen seines Herrn besitzt. (Rochus rufend.) He, komm' Er her!

Rochus (vortretend).

Was steht zu Befehl?

Digitized by Google

Marquiſe.

Wer iſt der Menſch, der eben in den Speiſeſaal ging?

Salting (zu Rochus).

Er hat nicht reinen Mund gehalten, Theodor hat Ihm gewiß Aufträge gegeben, antworte Er!

Rochus

(zu Frau v. Salting).

Ihnen geht der Theodor gar nichts an, Sie ſind eine verheiratete Frau, Sie ſollen da gar nicht mitreden, (auf die Marquiſe zeigend.) das is eine Wittib, mit der muß man Nachſicht haben. Aber ich rath' Ihnen, liebe Marquiſe, fliehen Sie die Stadt, wenn Sie noch ein unverdorbenes Gemüth haben, ich weiß zwar nicht, aber wenn es noch der Fall ſein ſollte, gehen Sie auf's Land.

Marquiſe

(zu Frau v. Salting).

Kommen Sie, wir ſind da in ein Narrenhaus gerathen. (Beide ab nach dem Speiſeſaal.)

Rochus (allein).

Da is auch ſchon Topfen und Schmalz verloren; ſchad' um die zwei Frauenzimmer, wenn die ganz anders wären, als ſie ſind, das könnten a paar recht unverdorbene Gemüther ſein. (Links nach dem Hintergrunde ab.)

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Theodor. Blaſius. Brand. Herr v. Morberg. Herr v. Fernbach.

Theodor

(mit Blaſius aus dem Speiſeſaal kommend, die Andern folgen).

So, kommen Sie hierher, lieber Rohr, da ſind wir ungenirter.

Blaſius.

Das is g'ſcheidt; übrigens, ich genir mich d'rinn auch nicht.

Theodor.

Aber hier ſind wir ganz im traulichen Kreiſe.

Blaſius (für ſich).

Wie ſchmeichelhaft, man zieht mich in den engſten Familienkreis, ach ich mach' enorm Glück in der großen Welt.

Theodor.

Heda, Bediente! Wein her!

Blaſius.

Nur viel aufgetragen, und ſehr viel Wein! O mein Herr! ich hab' einen eiſernen Kopf, ich habe mich noch nie betrunken, ich hab' jetzt grad' eine Flaſche ausgetrunken, auf einen Zug.

Digitized by Google

Theodor

(zu den Uebrigen).

Auf den bin ich neugierig, wenn ihm der Wein zu Kopfe steigt.

Morberg (zu Theodor).

Du bist halt wieder guter Laune, heute wie immer, und immer wie heute.

(Die Bedienten bringen Wein und Speisen.)

Blasius.

So, nur her! aber nur noch mehr Wein, das ist viel zu wenig für einen eisernen Kopf.

(Man schenkt die Gläser voll.)

Brand (zu Theodor).

Du hast leicht guter Laune sein. Wenn ich einen Vater hätte wie Du, wär' ich's auch.

Theodor.

Das ist wahr, mein Vater ist die Güte selbst. Aber, glaubt es mir, gerade diese überschwengliche Güte hielt mich von mancher Thorheit, von mancher Uebereilung zurück.

Blasius (trinkend).

Ich hab' auch einen Vater g'habt, der hat mich unendlich geliebt. Ein einziges Mal hat er zwei Stecken an mir abgeschlagen, weil ich mein Schnopftüchel verloren hab.

Digitized by Google

Brand.

Nun der erſte Toaſt! Was wir lieben! (Trinkt.)

Alle.

Lebe hoch!

Blaſius.

Ich muß noch einmal trinken, auf das, denn Jeder liebt Etwas, aber ich habe in dieſem Punkt das Vorzüglichſte aufzuweiſen. (Trinkt.)

Alle (lachend).

Im Ernſt!?

Blaſius.

Meine Geliebte das iſt eine, eine Geliebte. Der Wuchs is enorm. Das Geſicht is claſſiſch und das Fell das is delicat. (Trinkt.)

Theodor.

Ah, die müſſen Sie uns aufführen, lieber Rohr.

Blaſius.

Ja freilich, glauben Sie das is eine, die ſich gleich aufführen laßt bei die jungen Leut!?

Brand.

Willſt Du uns nicht etwa gar weiß machen, Du hätteſt eine Lady, eine Prinzeſſin zur Geliebten?

Blaſius.

Wenn auch das nicht, aber ſie iſt etwas ſehr Bedeutendes, und eine Lieb' is das, die mir hab'n, ich zu ihr und ſie zu mir, das iſt das Gegenſeitigſte,

Digitized by Google

was man sich nur denken kann; sie hat noch keinen Andern angeschaut, und wird keinen Andern anschau'n. (Trinkt fleißig fort.) Wissen Sie was, sagen wir Du zu einander.

Theodor.

Gut, ich bin dabei!

Blasius

(bei dem die Wirkung des Weines sichtbar wird).

Aber Alle müssen wir Du sagen, wie wir da sind, nix als in einem fort Du!

Alle.

Es gilt, ausgetrunken! (Man leert die Gläser.)

Blasius.

Wir sollen leben!

Theodor.

Halt! wie unartig, das ganze schöne Geschlecht soll leben, dann erst wir!

Alle.

Vivat!

Blasius.

Sollen leben — Alle im Allgemeinen, dann wiederum in's Besondere, das kann ich sagen, weil ich eine Besondere hab. Meine Marchandemode das ist die wahre Marchandemode! (Trinkt.)

Theodor (lachend).

Also eine Putzmacherin ist Deine Geliebte und

Digitized by Google

früher wollteſt Du uns aufbinden, ſie ſei etwas Großes.

Plaſius.

O, es gibt ſehr große Marchandmoden, das iſt alles eins, nur keine Rangſtreitigkeit. (Immer benebelter.) Im Alterthum hat man das gar nicht gekannt, da war Alles nix — Könige haben Schäferinnen geheirathet, Schäferinnen aus dem grauſten Alterthum, darum keine Rangſtreitigkeit.

Alle (lachend).

Aus dem ſpricht der Wein famos.

Plaſius

(mit ſchwerer Zunge).

Sollen leben die Mar — Ma — Mamoden ſollen leben!

Alle.

Sollen leben!

Theodor.

Und die Deine, wie heißt ſie?

Plaſius.

Wawi —

Theodor.

Gut, alſo, Deine Wawi ſoll leben!

Alle (lachend).

Die Wawi ſoll leben!

Digitized by Google

Blasius

(bis zu Thränen bewegt).

Das is zu viel, wenn sie das sehen könnt' — in so einem Haus is die Gesundheit der Wawi getrunken worden; o, meine Freunde! (Weint heftig vor Rührung.)

Alle (lachend).

Der ist schön angestochen!

Blasius.

Sie muß selbst kommen die Wawi, wenn wir wieder einmal so fidel beisammen sind, so muß die Wawi her. Ich bringe sie.

Theodor.

So, Du hast ja früher gesagt sie geht nirgends hin, wo nur Männer sind.

Blasius.

Sie muß geh'n, wenn ich sag: Wawi, Du gehst, da geht sie, da muß Alles geh'n, ich brauch' nur zu sagen, Wawi, du gehst.

Theodor.

Werden wir nicht bald auf Deiner Hochzeit tanzen?

Blasius.

Nein, denn ich hab' kein Geld zum heirathen. (Trinkt immer fort.)

Digitized by Google

Theodor.

Wie? als die rechte Hand Deines Prinzipals mußt Du ja ein schönes Auskommen haben. —

Blasius.

Was rechte Hand! ich bin nichts als ein Schreiber, 30 Kreuzer Münz alle Tag, und sonst nichts, und diese Tage werd' ich davon gejagt, hat der Prinzipal g'sagt, wei — weil ich schle — schlecht schreib!

Alle.

Hahahaha!

Blasius.

Aber ich brauch keinen Prinzipal. Ich hab' Freunde. (Umarmt bald rechts bald links.) Eine Wawi, und viele Freunde — ich brauch' keinen Prinzipal!

(Im Tanzsaal beginnt man einen Walzer.)

Theodor.

Die Gesellschaft tanzt und ein Theil der Gäste kommt hierher. Helft mir den auf mein Zimmer bringen.

Brand. Morberg. Fernbach.

Ja, das wird höchst nöthig sein.

Theodor

(zu Blasius).

Komm, Freund, jetzt wollen wir bei mir einen andern trinken.

Digitized by Google

Blaſius

(ſich wankend mit Beihülfe der Andern erhebend).

Das is recht, nur immer einen andern, o — ich hab mich noch nie betrunken geſehen — aber Freunde hab ich — (umarmt Theodor.) das is ein Freund — (indem er abgeführt wird, wendet er ſich zu Morberg und umarmt ihn.) und das is ein Freund — (umarmt Fernbach.) und das is auch ein Freund. Alle ſind Freunde —

(Wird im Vordergrunde links abgeführt. Der Tanzſaal hat ſich gefüllt, das Orcheſter fällt in den Walzer ein, nach wenig Takten).

Verwandlung.

(Wohn-Zimmer der Madame Berning, ziemlich ärmlich aber nett. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Es iſt Morgen.)

Zwölfter Auftritt.

Madame Berning. Babette.

Madame Berning

(aus der Seitenthür rechts tretend, zu Babette, welche eben zur Mittelthüre eintritt).

Es iſt bereits halb Acht Uhr! und Herr Blaſius noch nicht zu Hauſe.

Digitized by Google

Babett.

So ein Ball dauert halt oft bis in den Tag hinein.

Berning.

Er hat Dir aber sein Ehrenwort gegeben, längstens um drei Uhr nach Hause zu kommen.

Babett.

Ja die Männer versprechen viel, aber —

Berning.

Männer von Character halten auch, was sie versprechen — aber der Herr Blasius. —

Babett.

Ist Ihnen halt zuwider, ich weiß schon.

Berning.

Weil er ein alberner und zugleich characterloser Mensch ist. So ein Mensch ist, wie ein Rohr im Winde. Der kann weder sich selbst noch Andere glücklich machen.

Babett.

O, er is ein guter Mensch, und er hätt' mich schon längst geheirath, wenn sein hartherziger Onkel nur Etwas für ihn thun möcht. Zwar das ist auch ein Mann nach der Frau Mutter ihren Sinn, hat hier eine große Fabrik, im Ausland mehrere Fabriken, reist immer herum in der Welt, Gott weiß wo, braucht Leute zu seinen Geschäften, nimmt aber

Digitized by Google

Fremde und laßt den Sohn seiner leiblichen Schwester in Armuth sich kümmerlich durchbringen, thut nichts für ihn und läßt ihn gar nicht vor, wenn er hier ist, es ist unglaublich, der Blasius und sein Herr Onkel haben sich noch in ihrem ganzen Leben kein einziges Mal gesehen. Ist das auch ein Mann von Character. — Ich küß die Hand.

Berning

(nach der Thüre horchend).

Es kommt wer —

Babett.

Der Blasius —

Dreizehnter Auftritt.

Herr von Eisenkorn. Vorige.

Eisenkorn

(zur Mitte eintretend. Seine Kleidung verräth etwas den Sonderling, ohne komisch zu sein, seine Manier ist barsch).

Wohnt hier Herr Blasius Rohr?

Berning.

Zu dienen.

Eisenkorn.

Er war früher beim Fabriksweſen, und ist jetzt in der Kanzlei bei einem Advocaten.

Digitized by Google

Berning.

Ganz recht, derselbe, ich habe dieses Zimmer (links zeigend.) an ihn verlassen.

Eisenkorn.

Ist er zu Hause?

Babett.

Nein, er ist gegenwärtig nicht zu Hause.

Eisenkorn.

Sagen Sie mir, wie benimmt sich der junge Mann?

Babett.

O, er ist ein ordentlicher, braver Mensch.

Eisenkorn

(Babett betrachtend).

Sie sind hübsch und (sich im Zimmer umhersehend.) die Einrichtung ist ordinär, folglich sind's auch brav, und auf das Urtheil braver Leute geh' ich.

Berning.

Mit wem haben wir die Ehre? —

Eisenkorn.

Ich bin sein Onkel. — Sehen Sie, schon das gefällt mir, daß er nicht zu Hause ist, ein Mensch der früh Morgens schon seinem Geschäfte nachgeht, ist ein fleißiger, ordentlicher Mensch. Wenn er nach Hause kommt, geben Sie ihm das! (Gibt Mad. Berning ein großes, versiegeltes Papier.)

Digitized by Google

Berning.

Ich werde pünktlich —

Eisenkorn.

Es enthält die Schenkungs-Urkunde meiner großen Fabrik, die ich hier im Loco habe.

Berning.

Ist's möglich!?

Babett (bei Seite).

Das Glück!? —

Eisenkorn.

Er wird schon oft genug räsonnirt haben, daß ihm sein reicher Kauz von Onkel keinen Kreuzer gibt; aber das war Absicht. Ein junger Mensch muß den Bedürfnissen des Lebens preis gegeben werden, Sorgen muß er haben, das reift Geist und Herz, da wird ein Mann von Character d'raus. Adieu also.

Berning.

Wo soll er hinkommen, Euer Gnaden, um seinem übergnädigen Onkel die Hand zu küssen, zu danken —

Eisenkorn.

Nirgends. Ich reise gleich wieder ab. In einiger Zeit komm' ich wieder, da will ich ihn dann an der Spitze eines florirenden Geschäftes, als tüchtigen, soliden Mann erblicken, das ist der einzige Dank, den ich verlange. Adieu. (Geht zur Mitte ab.)

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Vorige ohne Eisenkorn.

Babett

(sich vor Freude kaum zu fassen wissend).

Ich weiß nicht!?

Berning

(auf das versiegelte Papier zeigend).

Nimmst Du nun Dein Urtheil über diesen Mann zurück?

Babett.

O, von ganzem Herzen, Jemanden eine große Fabrik schenken, das is ja ein Character-Zug, der unvergleichlich ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Blasius. Rochus. Die Vorigen.

Rochus (von Außen).

Ist das die rechte Thür!

Berning.

Jetzt wird er's sein.

Babett

(die Thür öffnend).

's kommt noch Jemand mit Ihm.

Digitized by Google

Rochus

(Blasius unterm Arm führend).

Da bring' ich einen Patienten.

Babett.

Blasius, Du siehst ja ganz zerstört aus, die Augen hängen Dir zum Kopfe heraus (zu Rochus.) was ist ihm denn?

Rochus.

Ich habe geschworen, es geheim zu halten.

Blasius

(sehr blaß und trübselig).

Wawi, ich kann Dich versichern, daß mir sehr übel is. Ich hab' — ich hab'. — (Setzt sich.)

Babett.

O, ich seh' recht gut, was Du hast.

Rochus.

Ein Buttenweib is uns begegnet, die war der Meinung, es sei ein Rausch, aber es is nicht immer d'rauf z'geh'n, was die Weiber sag'n.

Blasius.

Ein Schalerl Suppen.

Babett.

Wo soll man denn in der Früh um acht Uhr eine Suppen herbekommen.

Digitized by Google

Rochus.

Machen's ihm drei halbe schwarzen Kaffeh, das wird's G'scheidteste sein.

Berning.

Ich werd' so schnell als möglich — (eilt zur Mitte ab).

Blasius.

Wawi, ich geh' nicht mehr in die große Welt.

Rochus (bei Seite).

Der glaubt, die großen Räusch' kriegt man nur in der großen Welt; da irrt er sich, in diesen Punkt haben auch die geringsten Stände Großes aufzuweisen.

Blasius (zu Babett).

Kein rauschendes Vergnügen mehr! eine Strohhütte und Dein Herz, aber sonst auch schon gar nix. Mein Magen ist ganz verdorben.

Rochus

(ihn tröstend).

Was liegt da d'ran, wenn nur das Gemüth unverdorben ist.

Babett (zu Blasius).

Es wird nicht so arg sein.

Blasius.

Ich sterb', Wawi.

Digitized by Google

Babett.

Warum nicht gar, Du wirst erst zu leben anfangen, wenn ich Dir was sag! Da schau her. (Uebergibt ihm das versiegelte Papier, was ihre Mutter beim Abgehen auf den Tisch gelegt.)

Blasius

(das Siegel erbrechend).

Was steht da drinn?

Rochus.

Ich glaub' nicht, daß Sie jetzt viel lesen soll'n.

Babett (zu Blasius).

Dein Onkel schenkt Dir seine große, hiesige Fabrik.

Blasius

(wie vom Donner gerührt).

Wa — was!? — hör' auf! —

Rochus (zu Babett).

Sie müssen ihn nicht foppen bei seinem jetzt etwas wankenden Gesundheits-Zustand.

Babett.

Es ist Ernst, vollster Ernst.

Blasius.

Mein Herr Onkel!? Victoria, aber is es denn möglich?

Babett.

Vor zehn Minuten war er da.

Digitized by Google

Blasius

(in die Schrift sehend).

Hundert Fünfzigtausend Gulden werth, wie's liegt und steht!

Rochus.

Das is a Frühstück, was den Magen kurirt.

Blasius (aufspringend).

Wo is denn mein Rausch? Ich hab' auf einmal neue Lebensgeister kriegt.

Babett.

Es ist ein ungeheures Glück.

Blasius.

Wo is der Herr Onkel?

Babett.

Schon wieder abgereist.

Blasius.

Macht nix — desto besser. Es könnt ihm vielleicht nicht recht sein, ich verkauf die Fabrik, ich mag kein Fabrikant sein. Um hundert fünfzigtausend Gulden, da kauf' ich mir ein Schloß, eine Herrschaft mit einem Schloß.

Rochus.

Da rath' ich Euer Gnaden ein Land, wo es lauter unverdorbene Menschen gibt.

Blasius.

Da gehen wir hin. Ich werde den Namen

Digitized by Google

meines Schlosses führen; Vasallen werd' ich haben, Bauern werd' ich hab'n, Bäuerinnen werd' ich haben! die benachbarten Edelfräulein werden sich reißen um meine Eroberung.

Rochus (bittend).

Nehmen mich Euer Gnaden in Dienst.

Blasius.

Ja, Du sollst mein Kammerdiener sein von diesem Augenblicke an.

Rochus.

Ha, diese Würde.

Blasius.

Ich red' schon mit Deinem Herrn. Der muß auch mit, der Brand auch, Alle müssen auf mein Schloß. Mein Prinzipal hat ein's zu verkaufen, ein Gut im Riesengebirg.

Rochus.

Juhe, von dort bin ich z'Haus.

Blasius.

Jetzt lauf g'schwind in's Eckhaus hinvor zum Advocaten in der Kanzlei, erzähl' meinen eh'maligen Kammeraden mein Glück. Erzähl's dann Deinem Herrn, ich komm' gleich selber zu ihm — mach', daß Du weiter kommst.

Digitized by Google

Rochus.

Gleich, Euer Gnaden. Ich g'freu mich schon, das wird ein Leben werden, ein unverdorbenes Leben! (Zur Mitte ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Blasius. Babett.

Babett

(über das Benehmen des Blasius sehr befremdet).

Jetzt laß mich einmal zu Wort kommen. Ich will hoffen, daß nur der erste Anfall von Freud' so verrucktes Zeug aus Dir spricht.

Blasius.

Babett, ich hege fortwährend unendlich viel Freundschaft für Dich, und es wird mir angenehm sein, bei vorkommender Gelegenheit Dir nützlich zu sein. Du kannst auf meine Protection rechnen. Was aber das Andere betrifft, nämlich, ferners Dein Geliebter zu sein, so wirst Du selbst einsehen, daß mich der Standpunkt meiner künftigen gesellschaftlichen Stellung zu sehr erhebt, als daß ich ecetera.

Babett

(nach einer Pause, mit bitterem Lächeln).

Du willst nichts mehr von mir wissen, weil

Digitized by Google

Du reich worden bist. Ich hab' bisher die Dummheit für Deinen einzigen Fehler gehalten, jetzt seh' ich aber auch, daß Du undankbar bist.

Blasius.

Das is nicht wahr, ich werde Dir morgen einen Beweis vom Gegentheil geben. Du bekommst einen neuen Shawl von mir, die Farbe kannst Du selbst bestimmen, und außerdem noch einen neuen Hut.

Babett.

O, spar' Dir Deine Präsenten, Du erbärmlicher Wicht.

Blasius.

Keine Gemeinheiten! Mir ist unwohl, ich wünschte allein zu sein.

Babett

(ihn verächtlich anblickend).

O, Du nobler Mensch! — (in Thränen ausbrechend). Meine Frau Mutter hat recht g'habt. (Geht, beide Hände vor's Gesicht, rechts ab.)

Blasius (allein).

Daß doch solche Personen nie einsehen, nie begreifen wollen, mit welchen Schranken uns die Conversation umgibt.

Digitized by Google

Siebenzehnter Auftritt.

Mehrere Schreiber. Voriger.

(Während dem kurzen Ritornell des folgenden Chores treten mehrere Schreiber herein und eilen im frohen Getümmel auf Blasius zu.)

Chor.

(Is wahr, was ich hör',)
Biſt a Millionär?
(Hat man uns nicht etwa belog'n.)

Blasius.

Ich bin es, und bleib' Euch (in Gnaden gewog'n.)

Chor.

Jetzt g'ſchwind fort in's Gaſthaus, wir g'freu'n uns ſehr,
Du mußt jetzt was zahlen, als gnädiger Herr.
(Alle umringen ihn jubelnd, der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzuges.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Die Bühne ſtellt das Innere einer ärmlichen Waldhütte im Rieſengebirge vor.)

Erſter Auftritt.

Stock. Eva.

(Gewitter-Muſik. Man hört den Donner und ſieht durch die Fenſter der Hütte den Wald von außen häufig durch Blitze erhellt.)

Eva

(aus der Seitenthür kommend).

O, mein Gott, die Angſt, die Angſt!

Stock

(zur Mitte hereintretend).

I' ſieh nix.

Eva (jammernd).

Die armen Kinder in den Wetter.

Stock.

Ja, die Wilddieberei hat halt auch ihre Beſchwerden, ſo gut als ein anderer Stand.

Digitized by Google

Eva.

Es muß ſchon bald Tag wer'n.

Stock.

Wenn d'Wetterwolken d'Sonn in d'Höh laſſen, ſo kunnt's in einer Stund aufgeh'n.

Eva.

Es kommt wer — (freudig) ſie ſein's.

Zweiter Auftritt.

Theodor. Blaſius. Brand. Rochus. Vorige.

(Alle ſind in Reiſekleidern, Rochus in einen Livree-Capot, von anderer Farbe, als er im erſten Act getragen.)

Theodor

(mit den Uebrigen eintretend).

Ah, das iſt ja ein Wetter, daß man glaubt der jüngſte Tag —

Rochus.

Eilf Mal weiß ich g'wiß, daß ich g'fall'n bin über die Bäumwurzeln, nacher bin ich irr worden im Zählen.

Brand.

Sein wir froh, daß wir einen Unterſtand haben.

Digitized by Google

Blasius
(ängstlich umsehend).

Man soll aber nicht überall hinein gehen, eh' man weiß —

Theodor (lachend).

Ob man willkommen ist? (zu Stock und seinem Weib.) Nicht wahr, gute Leute, ihr erlaubt uns schon, hier Schutz vor dem Ungewitter zu suchen?

Stock.

Wenn die gnädigen Herr'n mit meiner Hütte verlieb nehmen wollen, unter einer Stund regnet's da noch nicht durch.

Blasius (zu Stock).

Is es weit von hier bis nach Felsenstein?

Stock.

Felsenstein? das muß schon enta den Hübel sein, das weiß i nit.

Rochus (zu Blasius).

Warum hab'n mir denn Euer Gnaden das nicht vor drei Stunden g'sagt, daß Ihr Schloß, was Ihnen kauft haben, Felsenstein heißt, da wär'n wir g'wiß nicht fehl g'angen. Ich bin ja ein gebürtiger Felsensteinischer Unterthan, ich kenn' ja da ein jeden Weg und Steg. Von Eichelfeld aus hätten wir so nah g'habt, jetzt hab'n wir noch a zwei Stund weit hin.

Digitized by Google

Blasius.

Der Teufel soll die Fußreisen holen!

Theodor.

Wer ist denn d'ran Schuld als Du mit Deiner Galanterie? Wer hat Dich g'heißen an den Herrn von Klippenbach, den Du gar nicht kennst, unterwegs Deinen Wagen abtreten und ihn auf Dein Schloß einladen?

Blasius.

Der seinige war gebrochen, und dann is ja das Alles wegen der Tochter geschehen.

Rochus.

Ein bildsauberes Mädl, diese Tochter. Ich habe sie scharf fixirt und wirklich Reize entdeckt.

Blasius (zu Rochus).

Die Dich nix angehen. Ich bitt' mir's aus, daß Du mit mehr Achtung von Deiner künftigen Gebieterin sprichst.

Brand.

Oho, ist's schon so weit?

Blasius.

Das just nicht, aber solche Gasthofbekanntschaften enden sich oft mit einer Mariage, wachsen sich oft bis auf's Aeußerste aus.

Eva.

Wenn nur die Kinder schon z'Haus wär'n.

Digitized by Google

Blasius.

Laßt Ihr die Kinder bei der Nacht in Wald geh'n? das g'hört sich halt nicht, das is nur bei Räuberhorden. (Leise zu Theodor.) Siehst Du die Verlegenheit.

Stock (an der Thür).

Sie kommen! sie sei'ns!

Eva (freudig).

Die Kinder sein da! die Kinder!

Dritter Auftritt.

Steffel. Seppel. Hansel. Michel. Vorige.

(Vier sehr große, bengelhafte Bauernburschen treten mit Jagdflinten ein, zwei tragen ein Reh, die Andern Hasen.)

Blasius.

Um Alles in der Welt, wir sind verloren.

Eva

(zu den Burschen).

Na, Kinder, mir war Angst um Euch!

Theodor und Brand (zu Blasius).

So schweig' doch, zum Teufel!

Blasius.

Die ganze Banda, mit Flinten!

Digitized by Google

Rochus (zu Blasius).

Warum nicht gar, a Bisserl Wilddieb sein's, das sein wir Gebirgsbewohner Alle, übrigens unverdorbene Gemüther.

Eva

(zu den Burschen).

Machts Euer Compliment, Kinder, da sind reisende gnädige Herr'n.

(Die Bursche grüßen tölpisch.)

Blasius

(von seinen Schrecken sich erholend, bei Seite).

Recht liebe Kinder, das!

Eva.

Und jetzt geht schlafen, in Eure Kammer!

(Die Bursche gehen, und Eva begleitet sie sorgsam. Das Gewitter hat nachgelassen.)

Michel (zu Stock).

Ich bleib' da, vielleicht brauchen die Herr'n einen Wegweiser!

Theodor (zu Blasius).

Mich amusirt die heutige Nacht mehr, als hätten wir auf Deinem Schloß einen glänzenden Ball gehabt.

(Das Gewitter hat aufgehört.)

Blasius.

Na, Ball wär' heut' noch keiner gewesen, aber —

Digitized by Google

(von einem Gedanken ergriffen, zu Rochus leise.) Rochus, mir fallt was ein —

Rochus.

Was denn, Euer Gnaden?

Blasius.

Auf meinem Schloß weiß man noch gar nix von meiner Ankunft.

Rochus.

Wenn Euer Gnaden dieses großartige Ereigniß nicht gemeldet haben.

Blasius.

Vergessen, vergessen. Und man hat doch Personal auf dem Schloß, man hat Unterthanen im Territorium, leh'nspflichtige Bauern, nicht wahr?

Rochus.

Ja, ich weiß nicht, was Euer Gnaden Alles haben.

Blasius.

Siehst Du, und da wünschet ich eigentlich, bloß wegen meine Freunde, denn ich halt' Nichts auf solche Sachen, da wünscht' ich, so ein' Art von feierlichem Empfang.

Rochus.

Aha, etwas Blumenstreuen, Vivat rufen, weiße Jungfrauen mit grüne Kränz'.

Digitized by Google

Blasius.

Ja, ja!

Rochus.

Allenfalls ein paar Triumphbögen von Tannenkras, mit Goldpapier.

Blasius.

Ja, ja, dann eine Art Schulmeister im Festgewand, mit einer Art von Gedicht oder Anreden, an mich.

Rochus.

Von beglückender Stunde — alle Herzen — entgegen schlagen — des glorreichsten Tages — gnädigster Herr'n — a paar Böller losknallen.

Blasius.

Du bist ein vernünftiger Kerl, das seh' ich schon. Jetzt tummel Dich aber, was Du kannst, lauf' voraus auf's Schloß, 's Wetter ist vorbei, nimm Dir einen Bauernwagen unterweg's, und arrangir' Alles. (Auf seine Freunde zeigend.) Die brauchen aber nix davon zu wissen.

Rochus.

Versteh's schon, versteh's schon; einer Feierlichkeit muß das gleich sehen, die blos aus den Herzen der Unterthanen entsprungen. (Zieht sich nach dem Hintergrunde und entfernt sich unbemerkt zur Mittelthür. Eva ist schon etwas früher zurück gekommen.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Rochus.

Blasius
(zu Theodor und Brand).

Unter Andern, ich geh' nicht eher fort von da, bis es nicht hellichter Tag is.

Michel.

Da hab'n Euer Gnaden recht, denn der Weg geht beim grauen Haus vorbei, und den weicht man beim Tag gern aus, g'schweigens erst bei der Nacht.

Theodor.

Graue Haus? was ist das?

Blasius.

Etwa ein gefährlicher Ort?

Eva
(mit geheimnißvoller Wichtigkeit).

Das glaub' ich. Von dort geht alles Unheil aus.

Stock.

Daß das heutige Wetter dort g'macht worden is, das bin ich fast überzeugt.

Theodor.

Oho, gibt's Hexen dort?

Stock.

Nur Eine!

Digitized by Google

Michel.

Aber das was für Eine! — Sie wohnt mit ihrer alten Magd a dreihundert Schritt weit vom grauen Haus, in einem wunderschön Bauernhaus, in einen völligen Wald von lauter Blumen d'rin.

Blasius.

Und wer logirt denn im grauen Haus?

Stock.

Da logirt gar Niemand.

Michel.

Es ist ein unbewohntes Haus, mit zug'machten Fensterladen und einer großen Gartenmauer. Aber dann und wann, bei der Nacht —

Stock.

Jetzt hat man schon a etliche Wochen nix g'seh'n.

Michel.

Da sind die Fensterladen offen, und man sieht Lichter hin und hergeh'n im ganzen Haus.

Blasius.

Also, g'hört dieses graue Haus der Hex?

Michel.

Das weis man nicht. 's graue Haus is vor achtzehn Jahren baut wor'n.

Stock.

Ich hab' selber Kalch g'löscht dabei!

Digitized by Google

Michel.

In dem klein Haus darneben haben a paar Leut' g'wohnt, der Pichlkunz und sein Weib, die haben's bauen lassen; können aber unmöglich das Geld dazu auf natürlichem Weg g'habt hab'n. Auch haben's 's ganze Haus alleweil leer stehen lassen.

Eva.

Zu gleicher Zeit haben's ein kleines Kind ang'nommen.

Stock.

Und das war halt kein gewöhnliches Kind.

Michel.

's Jahr d'rauf is ihnen ihr einziges Kind g'storb'n.

Stock.

Das war die Straf'!

Michel.

Sieb'n Jahr darnach is der Pichelkunz in einen Abgrund g'stürzt.

Stock.

Er ist grad von ein Kirtag nach Haus gangen.

Michel.

Und neun Jahr d'rauf is 's Weib g'storb'n.

Stock.

So is die ganze Familie vom Erdboden vertilgt.

Digitized by Google

Blasius

Schauderhaft!

Theodor.

In einem Zeitraume von 18 Jahren, das ist eben nichts Wunderbares.

Brand.

Was ist denn aber mit dem angenommenen Kind g'scheh'n?

Stock.

Das Kind is a Madl word'n von neunzehn Jahr.

Michel.

Und sie bewohnt jetzt das schöne Häuserl, und mit ein Wort, das is die Her.

Blasius.

Neunzehn Jahr, und schon Her, die kann's noch weit bringen!

Michel.

Sie kann lesen und schreiben, was bei uns gar nicht der Brauch is.

Eva.

Sie kleid't sich viel schöner als unser eins.

Michel.

's ganze Mieder voller Silber, die Alte laßt öfters Ducaten wechseln in Eichelfeld.

Digitized by Google

Blasius.

Und hat sie sonst in ihrem Aeußeren keine Spuren von Teufelhaftigkeit an sich, rothe Augen vielleicht?

Stock.

Gar Nichts, sie wär' sogar sehr sauber.

Eva (zu Stock).

Was verstehst denn Du?

Stock.

Na, die Burschen sagen's halt.

Michel.

Das glaub' ich, aber wir trau'n uns nur nicht, daß wir's recht anschau'n.

Blasius (für sich).

Es ist doch spaßig! (Zu Stock.) Hier, im Riesengebirge, da hat ja Einmal der Rübezahl gehaust.

Stock.

Freilich, erst vor einiger Zeit, wie meinem Urähnl sein Großvater Hochzeit hat g'habt —

Theodor.

Diese Geschichte schenken wir den guten Alten. Ich bin jetzt neugierig, die jugendliche Hexe zu sehen, Ihr geht doch mit?

Brand.

Das will ich meinen.

Blasius (zweifelhaft).

Nun ja — man kann — aber zu was? —

Digitized by Google

Theodor (zu Michel).

Du zeigst uns den Weg.

Michel.

Aber ganz in die Näh' geh' ich nicht hin, und recht gut zahlen müssen mich Euer Gnaden.

Theodor.

Daran soll's nicht fehlen. (Zu Stock und Eva.) Das gehört Euch, für die freundliche Aufnahme. (Wirft einige Silberstücke auf den Tisch.)

Stock und Eva.

Wir küssen's Kleid! Tausend Dank!

Theodor (zu Michel).

Und Du, führ' uns jetzt dahin, wo sich Blumen und Jugend mit den Schaudern des Blocksberges vereinen.

Blasius (für sich).

Ich zahl' Nichts. (Zu den Bauersleuten.) Ihr habt den Herrn von Felsenstein beherbergt. Diese Ehre möge fortan der Stolz Eurer Familie sein! (Theodor geht zur Mitte ab. Die Uebrigen folgen. Die Bauersleute zur Seite.)

Digitized by Google

Verwandlung.

(Die Bühne stellt eine romantische Gebirgsgegend vor, im Hintergrunde erhebt sich der Weg zu einem Hügel. Rechts im Hintergrunde sieht man das graue Haus, ein Gebäude von einem Stockwerk, mit geschlossenen Fensterladen. Im Vordergrunde links sieht man ein sehr schönes, aber kleines Bauernhaus, die Fenster mit Blumen geziert, mit einem sehr geschmackvollen Vorgärtchen. Vor dem Hause steht ein grüner Tisch, an beiden Seiten sieht man, an den vorderen Coulissen, Rosenhecken.)

Fünfter Auftritt.

Brigitte (allein).

(Es ist Morgen. Mit der Verwandlung beginnt das Ritornell des folgenden Liedes, während welchem man Brigitte, rechts im Hintergrunde, noch von Innen jodeln hört, darauf kommt sie den Hügel herab.)

Lied.

1.

Wenn d'Sonn immer heiter am Himmel thät strahlen, (Jodler.)
So wurd' sie den Menschen, nicht d'Hälfte so g'fallen. (Jodler.)

Digitized by Google

Doch oft steigen Wolken auf, schwarz um und um,
Blitz und Donner rumoren am Himmel herum.
Das Wetter verzieht sich, es wird wieder klar!
Und Alles is nochmal so schön, als es war. (Jodl.)

2.

Mein Sinn is stets heiter, mich hat noch nix kränkt, (Jodler.)
Kein Wölkerl hat sich auf mein' Stirn' noch gesenkt. (Jodler.)
Ich wünschet jetzt fast, ich muß sagen, auf Ehr',
Daß in mein Herzen ein Ungewitter wär'!
's ging vorüber, hernach wurd's erst recht klar,
Und 's ganze Leben, Alles ist nochmal so schön, als es war. (Jodler.)

Sechster Auftritt.

Sabine. Vorige.

Sabine
(aus dem Bauernhause tretend).

Ah, guten Morgen, liebe Brigitte, schon in aller Früh, das muß ich gleich der Mamsell Friederike sagen.

Digitized by Google

Brigitte.

Nein, ſag' ihr die Frau Sabine nichts, ich hab' verſprochen, den ganzen Tag hier zu bleiben, und das kann ich durchaus nicht halten. Ich muß gleich wieder auf's Schloß, es geht fürchterlich zu heut bei uns, die neue Herrſchaft kommt an, ein Bedienter iſt ſchon da — geb' ihr die Frau Sabine dieſe Erdbeeren, ſie ſind aus'm Schloßgarten und ich laß ihr alles erdenkliche Glück, zu ihrem Geburtstag, wünſchen. (Gibt Sabine ein Körbchen.)

Sabine.

Thut mir leid, daß Du gehſt, Du biſt noch das einzige Weſen, das uns in unſerer Einſamkeit beſucht, und uns, weder durch ſcheue Furcht, noch durch Neugierd', die Bewahrung unſeres Geheimniſſes erſchwert.

Brigitte.

Was kümmert mich's graue Haus und was d'rin vorgeht, ich laß jeden Menſchen ſeine Geheimniſſe, und das ärgert mich nur, daß ich ſelbſt noch kein's hab. Ich möchte gern eins haben, ſo recht ein geheimes Geheimniß; thut nichts, was nicht iſt, kann noch werden. Ich glaub', die Friederike kommt, ich kann mich unmöglich aufhalten, ich eil' auf'm kürzeſten Weg in's Schloß. (Rechts ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Friederike. Vorige.

Friederike

(ländlich, aber reich gekleidet, mit einem Buch in der Hand, aus dem Häuschen, zu Sabine).

Kein Zeichen am Fenster zu sehen?

Sabine.

Nichts. Alles verschlossen und todtenstill im grauen Haus, dasmal bleibt der Besuch lang aus.

Friederike.

Seit acht Tagen, schon erwart' ich immer daß —

Sabine.

Und mir war doch heute Nacht, als hätt' ich Wagen und Pferdgetrampel gehört.

Friederike.

Das wird das Donnerwetter gewesen sein.

Sabine

(rechts nach dem Hintergrunde sehend).

Was kommen denn da für Herren auf uns zu? Geh'n wir in's Haus.

Friederike.

Ah, das wäre ja kindisch; das sehet aus, als wenn wir uns fürchteten, und wer ein gutes Gewissen hat, hat sich vor gar Nichts zu fürchten, folglich, auch nicht vor drei fremden Herren!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Blasius. Theodor. Brand. Die Vorigen.

Theodor

(mit den Beiden über dem Hügel kommend).

Fürwahr, ein herrliches Thal, ganz würdig, der Aufenthalt einer Zauberin zu sein!

Brand.

Unser Wegweiser hat uns verlassen.

Theodor.

O, wenn's gilt, Mädchen zu suchen, da hab' ich eine wunderbare Sagacität; (Friederike erblickend.) da, seht, das Bauernmädchen im reichen Gewande, das Häuschen im Blumenflor, wir sind zur rechten Stelle.

(Alle drei sind über den Hügel herabgekommen.)

Theodor.
Guten Morgen, schönes Kind!
Brand.
Guten Tag!
} Zugleich zu Friederike.

Friederike.

Gleichfalls, meine Herren!

Sabine

(mit einem tiefen Knix).

Unterthänigste Dienerin!

Digitized by Google

Theodor (zu Friederiken).

Du nimmst es doch nicht übel, daß drei Reisende, von der Schönheit Deines Wohnorts angelockt —

Friederike.

Es ist mir eine Ehre, die Herren werden hier vielleicht ein wenig ausruhen wollen, da werd' ich sogleich einige Erfrischungen besorgen.

Blasius

(stolz hervortretend).

Wir sind keine gemeine Fußreisenden, wir haben eine Equipage, und nur, weil wir die Equipage ausgeliehen haben —

Friederike.

So müssen Sie von den ungewohnten Bergsteigen um so mehr müd geworden sein. Gleich sollen Sie bedient werden. Komm' Sabine! (in das Häuschen ab. Sabine verneigt sich mehrmals gegen die Herren und folgt Friederiken.)

Theodor.

Was für ein liebliches, gutes Mädchen, und die hält man für eine Hexe. —

Blasius.

Ich hätte eher die Alte für eine ang'schaut.

Brand.

Eine sonderbare Erscheinung bleibt es aber im-

Digitized by Google

mer, unter einfältigen, plumpen, rohen Gebirgsbewohnern, dieſes Geſchöpf —

Theodor.

Nur Geduld, dieſe Räthſel werden ſich bei näheren Bekanntſchaften löſen.

(Friederike kommt mit Sabine aus dem Hauſe, Beide tragen Erfriſchungen in eleganten Geſchirren.)

Friederike.

Hier, meine Herren, iſt Milch, Obſt und Butter.

Theodor.

Du biſt ſo gütig, ſo zuvorkommend gegen uns, und nur, um länger das Vergnügen zu genießen, in Deiner Nähe zu weilen, nehmen wir Deine Einladungen an.

(Friederike und Sabine ordnen den Tiſch und die Herren ſetzen ſich.)

Blaſius.

Ich darf keine kalte Milch trinken in der Früh, am allerwenigſten wenn ich Pferſcher und Fludern dazu iß, mir wär' ein Glaſel Wein lieber, als ſo ein Lafontainiſches G'fraßt.

Friederike.

Ich trinke zwar keinen Wein, aber meine Sabine kann damit aufwarten.

Sabine.

Sogleich, den Augenblick! (Eilt in's Haus ab.)

Digitized by Google

Theodor

(leiſe zu Blaſius).

Du biſt aber ein unbeſcheidener Kerl!

Blaſius.

Was ſoll denn ich mir den Magen verderben, ſo lang ich mir einen Wein zahlen kann, ſauf' ich keine Milch.

Theodor (zu Friederike).

Wäre es uns nicht vergönnt, den Namen unſerer freundlichen Wirthin zu erfahren?

Friederike.

Ich heiße Friederike.

Theodor.

Ein ſchöner Name.

Blaſius.

Aber, haben wir ſonſt keinen Namen?

Friederike.

Iſt das nicht genug, zu was brauch' ich noch einen?

Blaſius (für ſich).

Hab's ſchon verlegen g'macht, die verdächtige Perſonaſche! Nur um den zweiten Namen z'fragen.

Friederike

(auf Sabine zeigend).

Hier is eine Perſon, welche zwei Namen hat, meine Wirthſchafterln, Sabine Sichel.

Digitized by Google

Sabine

(den Wein hinſtellend, mit einem tiefen Knix).

Zu dienen!

Blaſius.

Sichel? Kurios, ich hab' einen, aus dieſer Gegend gebürtigen Sichel, in meinem Dienſt.

Sabine.

Soll das möglich ſein! er heißt doch nicht Rochus?

Blaſius.

Ja, ja, ſo heißt er!

Sabine.

Iſt's möglich! mein Sohn, mein Rochus, den ich zehn Jahre lang nicht geſehen hab', in Euer Gnaden Dienſten! O, erlauben mir Euer Gnaden, das Kleid zu küſſen.

Blaſius

(zu ſeinen Freunden).

Recht eine verſtändige Perſon. (Zu Sabine.) Alſo, Ihr Sohn is er! Na, da hat die Frau recht einen raren Kerl das Licht der Welt erblicken laſſen. Die Frau muß wiſſen, ich bin hier die Herrſchaft, ich hab' das Schloß Felſenſtein gekauft, von dort aus beherrſch' ich die ganze Gegend.

Friederike.

Mit Ausnahme dieſes Platzes. Dieſer Grund

Digitized by Google

hier ist frei und mein alleiniges Eigenthum; er hat zwar nur einige hundert Schritt im Umkreis, aber das, was der Herr von Felsenstein auf Felsenstein ist, das bin ich hier, in meinem Rosengebüsch, und es freut mich herzlich, meinem Gränznachbar unbekannter Weise bewirthet zu haben.

Blasius

(ärgerlich, für sich).

Stolze Gretl, diese Impertinenz!

Sabine (zu Blasius).

Wenn dem gnädigen Herrn vielleicht zum Wein ein Stück Schinken gefällig wäre, so könnt' ich auch aufwarten.

Blasius.

Her damit, das is ja viel g'scheidter, als diese Agras und Hetschepetsch.

(Sabine eilt in das Haus, Friederike folgt ihr.)

Theodor

(zu Friederiken).

Will sich denn unsere holde Wirthin nicht zu uns setzen?

Friederike.

Hab' unmöglich Zeit, ich muß meine Gäst' bedienen. (Ab in das Haus.)

Theodor.

Das Volk hier hat Recht, ohne es zu wissen,

Digitized by Google

ſie iſt eine Hexe, wenigſtens mich hat ſie ſchon ganz bezaubert.

Blaſius.

Ich bin ſchon ſo ziemlich im Klaren, über dieſes Gebirgs-Verhältniß —

Brand.

Na, laß doch hören.

Blaſius.

Schaut's nur das Eßzeug an, die porzellainern Teller, das geſchliffene Glas, dieſes Salvet, woher ſoll denn das eine Waldbäurin haben?

Brand.

Ja, das iſt ja das Räthſel.

Blaſius.

Welches ſich von ſelbſt auflöst, wenn man bedenkt, 's Madel is nit übel, 's wer'n öfters Reiſende herkommen — Wegweiſung, int'reſſante Ausſicht auf einer Felſenſpitze — Gaisblattlaube — murmelnden Waldbach mit ſchäumenden Waſſerfall in die Tiefe — das kennen wir Alles.

Theodor.

Du biſt ein abſcheulicher Menſch. Läßt ſich's hier trefflich ſchmecken, ſchafft an, als wenn er zu Hauſe wäre, und ſchimpft über die freundliche Geberin.

Digitized by Google

Blasius.

Das müssen sich alle Leut' g'fallen lassen, die traktiren.

Sabine

(kommt mit Friederiken aus dem Hause und trägt einen Teller mit Schinken, zu Blasius).

Wenn es Euer Gnaden gefällig ist, gnädigst zu versuchen?

Blasius

(den Schinken betrachtend).

Sie schaut recht gut aus.

Sabine

(es auf sich beziehend).

O, ich bin schon eine bejahrte Frau!

Blasius.

Nein, ich meine den Schinken.

Theodor

(leise zu Brand).

Gib dem Mädchen dann diese sechs Ducaten für das Frühstück. (Gibt ihm Geld, zu Friederiken.) Sag' mir, kommen öfters Fremde in diese Gegend?

Friederike.

Höchst selten.

Blasius

(essend, bei Seite).

Um so mehr werden die g'schnürt, die kommen.

Digitized by Google

Friederike.

Seit mehr als einem Jahr' war kein Fremder da.

Theodor.

Iſt Dir denn aber nicht unheimlich in dieſer einſamen Gegend, in der Nähe eines ſo verrufenen Gebäudes wie dort — (zeigt nach dem grauen Hauſe).

Friederike (lächelnd).

O, von dort hab' ich nichts zu fürchten!

Theodor.

Du weißt alſo, wer dort nächtlicher Weile ſein Weſen treibt?

Friederike.

Um Verzeihung, ſo fragt man die Bauern aus, aber nicht die Bäuerinnen.

Brand (zu Friederiken).

Du biſt doch nicht böſe über unſere Neugierde? Da, nimm für die gute Bewirthung. (Legt die Ducaten auf den Tiſch.)

Friederike.

Mein Herr, ich nehme kein Geld, ich hab' ohnedieß mehr als ich brauche; wenn Sie zu viel Ducaten haben, ſo finden Sie in den übrigen Bauernhütten Gelegenheit genug, damit Gutes zu thun.

Theodor

(leiſe zu Blaſius).

Was ſagſt Du nun?

Digitized by Google

Blasius.

's gibt Viele, die sechs Ducaten nicht nehmen, hingegen bei vierzig — fünfzig — hundert — da geht ihnen nacher d' Phisonomie aus'n Leim.

Theodor

(zu Friederiken).

Sag' mir, Du sonderbares Mädchen —

Friederike.

Ich sage Ihnen Nichts, denn Sie fragen mich um Sachen, die ich nicht beantworten kann.

Theodor.

Wenn ich Dich aber darum frage, wann ich Dich wieder sehen darf?

Friederike.

Dann antworte ich, bald, recht bald, morgen meinetwegen, Sie werden immer so wie heute aufgenommen sein.

(Man hört einen ländlichen Chor von Innen.)

Chor.

Zur Hochzeit, zur Hochzeit, das is halt a Freud,
Nix schöners, als wenn sich recht gern hab'n zwei Leut';
Schad', daß nicht dreihundert Jahr,
Leb'n kann a solchenes Paar.

Theodor (zu Friederiken).

Was bedeutet der fröhliche Gesang?

Digitized by Google

Blaſius.

Iſt da ein Wirthshaus?

Friederike.

Zu einer Hochzeit geh'n ſie in's Dorf hinab.

(Die Uebrigen ſind aufgeſtanden.)

Theodor.

Sie kommen hierher?

Friederike.

O nein, hieher geht Niemand, da machen ſie lieber den weiteſten Umweg. (Man hört den Chor in weiterer Entfernung.) Sehen Sie, ſie geh'n ſchon da hinab.

Theodor.

Das iſt doch wirklich ſonderbar, ſag' mir nur —

Friederike.

Nichts mehr, als leben Sie wohl, auf baldiges Wiederſehen, und wenn Sie wieder kommen, laſſen Sie Ihre Neugier zu Haus.

(Man hört den Chor immer in weiterer Entfernung, bis Alle ab ſind.)

Theodor.

Lebe wohl, liebe, holde Friederike! (Geht, immer nach Friederiken zurückſehend, mit Brand und Blaſius rechts im Hintergrunde ab.)

Blaſius (zu Sabine).

Morgen ſchick' ich Ihr den Rochus her. (Winkt ihr vornehm zu.)

Digitized by Google

Sabine

(Blasius die Hand küssend).

O, gnädiger Herr —

Blasius (bei Seite).

Ich bin Landleuten, die guten Schunken haben, stets gewogen! (Ab. Sabine und Friederike in's Haus ab.)

Verwandlung.

(Die Bühne verwandelt sich in den Schloßhof auf dem Schlosse Felsenstein, im Hintergrunde ist eine schadhafte Mauer mit einem großen, offenen Thore, durch welches man in's Freie sieht, die Coulissen rechts stellen einen noch ziemlich wohl erhaltenen Trakt eines alten, im gothischen Styl gebauten Schlosses vor, eine Eingangsthür auf Stufen führt in dasselbe. Seite links, gegen den Hintergrund, ist ein Gitter, welches in den Garten führt, weiter vorn ein Theil des Schlosses, welcher beinahe zur Ruine geworden ist.)

Neunter Auftritt.

Rochus. Christian. Brigitte.

Rochus.

Geh' der Herr mit seine Leut' im Garten und schneidets a Menge Tannenkras ab, so viel als Ihr

Digitized by Google

erſchleppen könnt's, und werft 's nur daher mitten im Hof, die Bauern müſſen helfen und wir machen in der Geſchwindigkeit einen Triumphbogen d'raus.

Chriſtian.

Gleich, Herr Rochus, gleich! (Zu den Knechten) Kommt's! (Gehen eilig in den Garten ab.)

Rochus (allein).

Das kann recht gemüthlich ausfallen, wenn das ſo z'ſamm geht, wie ich mir denk'.

Brigitte

(eilig zum Schloßthore herein).

Hat mein Vater ſchon um mich g'fragt?

Rochus.

Iſt ſie nicht das Weſen, das ich heut' ſchon hier geſehen hab'?

Brigitte.

Ich bin die Tochter des Thorwächters Riegel.

Rochus.

Ich kann nicht umhin, Ihr einiges Wohlgefallen zu erkennen zu geben.

Brigitte.

Ich weiß nicht, wie ich zu dieſer Ehre komm.

Rochus.

Es handelt ſich jetzt nur um den wichtigen Punct, ob Sie wirklich ſo unverdorben iſt, als Sie ausſchaut, und ich würde mich dann näher mit Ihr befreunden.

Digitized by Google

Brigitte.

Mir scheint, der Herr hat sich bereits mit den unterirdischen Geistern des Schloßkellers befreundet.

Rochus.

Hier ist von keinem andern Geist die Rede, als vom Geist der Liebe. Ich werde jetzt durch einige Wochen gar nichts mit Ihr sprechen.

Brigitte.

Das Unglück ist zu ertragen; besser gar Nichts, als was Dummes.

Rochus.

Sie muß diese Zeit als Prüfungszeit betrachten. Ich werde dabei immer im Stillen meine Beobachtungen machen. Seh' ich dann, daß Sie wirklich gänzlich und durch und durch unverdorben ist, so nehme ich eine Schere und stürz' Ihr zu Füßen.

Brigitte.

Er wird mich doch nicht umbringen wollen?

Rochus.

O nein, im Gegentheil, das Geständniß der Liebe ist in wenigen Minuten gestammelt; darauf schneid' ich Ihr die Locken ab, auf alle zwei Seiten, laß mir's in ein Ring fassen, das Ueberflüssige gehört auf a Uhrketten, Sie erhält von mir den ersten Kuß, dem Vater wird mittelst eines Machtwortes des gnädigen Herrn, das freiwillige Jawort

Digitized by Google

abgedrungen, und unserer Verbindung steht kein Hinderniß mehr im Weg.

Brigitte.

Das ist schön. Uebrigens kann der Herr Rochus die Prüfungszeit auch auf mehrere Jahre verlängern, das macht gar nichts.

Rochus (für sich).

Die muß sehr unverdorben sein, weil sie die Dauer der Prüfung nicht genirt. (Laut.) Halt, noch Eins. Beim feierlichen Empfang muß Sie mir den Glanzpunkt abgeben; Sie muß sich eine Rosenguirlande machen, so herüber, und eins um den Kopf, ein weißes Kleid mit ein halben Leib, das muß Sie sich um eine gute Ellen aufschlagen, dann einen Trichter als Füllhorn in die Hand, so muß Sie als Genius des Glück's paradiren.

Brigitte.

Was Ihm nicht Alles einfallt. Ich werd' zum Kochen schauen, daß der gnädige Herr sich zu einer guten Tafel setzen kann, wenn er kommt, das wird gescheidter sein, als seine Narrheiten. Er dummer Mensch, Er! (Rechts ab.)

Rochus (allein).

Wenn die gegen jeden Mann so grob war, als gegen mich, dann ist sie gewiß so unverdorben, als ich

Digitized by Google

es wünſche, mir ſcheint, unſer Verhältniß iſt ſchon halb und halb geknüpft.

Zehnter Auftritt.

Herr von Klippenbach. Mucki. Aurora. Rochus.

Klippenbach, Mucki und Aurora
(treten zur Mitte ein, Mucki trägt einen Wickler, Shawl, Ridicül und einen Hund).

Klippenbach.

Das iſt ja eine execrable Einfahrt, nichts als Löcher und Gruben, daß man vor dem Thore ausſteigen muß, um nicht den Hals zu brechen.

Mucki.

Wenn Dir nur das Fahren nicht übel bekommt, Herr Bruder?

Klippenbach (zu Rochus).

Sein Herr noch nicht angelangt?

Rochus.

Noch nicht, unterthänigſt. —

Aurora.

Onkel Mucki!

Mucki.

Was befiehlt mein liebes Nichtchen?

Digitized by Google

Aurora.

Wo ist mein Riechfläschchen?

Mucki.

Im Wagen, lieb Nichtchen.

Aurora.

Sie sollen es in der Tasche haben, das hab' ich schon oft befohlen.

Mucki.

Verzeihung, lieb Nichtchen, ich hol' es gleich. (Will ab.)

Aurora.

Nein, jetzt will ichs nicht mehr. Sie bleiben da.

Mucki

(ängstlich und leise zu Rochus).

Bring' Er es doch, Freundchen, in der Wagentasche links, aber nur schnell.

Rochus.

Wern's gleich haben. (Zur Mitte ab.)

Klippenbach

(der mit der Lorgnette die Façaden des Schlosses betrachtet hat)

Das Schloß ist im alterthümlichen Styl.

Mucki.

Theilweise sogar im baufälligen Styl.

Klippenbach.

Das muß Alles anders werden.

Digitized by Google

Aurora.

Onkel Mucki, welches Ohr klingt mir?

Mucki.

Das linke.

Aurora.

Schon wieder nicht errathen. Sie haben heute Ihren ungeschickten Tag, jetzt sprech' ich aber auch kein Wort mehr mit Ihnen.

Mucki.

Ach, nur nicht grollen, lieb Nichtchen, bitte, bitte.

(Rochus eilt mit einer braunen Wein-Bouteille zur Mitte herein und präsentirt sie Auroren).

Aurora.

Was soll denn das?! —

Mucki

(im höchsten Grad erschrocken).

Himmel, das ist ja nicht das Riechfläschchen.

Rochus.

Sie, das riecht sehr gut das Fläschchen, wenn man den Stoppel aufmacht.

Aurora.

Der Tölpel —

Mucki

(Rochus die Bouteille wegnehmend).

Das ist der Malaga des Herrn Bruder.

Digitized by Google

Klippenbach (wie früher).

Dieſer Tract muß ganz niedergeriſſen werden, muß Alles ein anderes Ausſehen bekommen. (Rochus betrachtend.) Er ſieht auch nicht gut aus.

Rochus (beleidigt).

Ich ſchau nicht gut aus?

Klippenbach.

Dummkopf, ich ſpreche ja von ſeiner Livree.

Rochus.

Ah, ja ſo!

Aurora.

Onkel Mucki, placiren Sie mein Hündchen, daß es ausruhen kann.

Rochus.

Dort hint is die Hundshütten.

Aurora.

Schweig' Er, Schafskopf; iſt denn mein Joli ein Kettenhund! (Zu Mucki.) Legen Sie ihn auf ein Canapee und decken Sie ihn mit dem Shawl zu.

Rochus

(ſehr dienſtfertig).

Ein Canapee? (Nach rechts zeigend.) Da d'rinn ſteht ein's. Ich werd' gleich — (nimmt ſchnell den Hund von Mucki's Arm, indem er denſelben an der Genickhaut faßt und trägt ihn in die Thür zur Faceade rechts ab).

Digitized by Google

Aurora.

Ach, Himmel! (zu Mucki.) Sehen Sie doch wie er den Hund trägt.

Mucki

(ihn nachrufend und nacheilend).

He, Freundchen, was macht Er denn? Um's Himmelswillen! (In dieſelbe Thüre ab.)

Eilfter Auftritt.

Klippenbach. Aurora.

Klippenbach.

Es war doch ein ganz charmanter Zufall, der uns im Gaſthofe zu Eichelfeld mit dem neuen Herrn dieſes Schloſſes zuſammenführte.

Aurora.

Er ſchmachtet bereits in meinen Feſſeln.

Klippenbach.

Er ſcheint ein bornirter Menſch zu ſein.

Aurora.

Dieſe Replique iſt etwas unzart placirt.

Klippenbach.

Nicht doch, ſo war's nicht gemeint. Er muß ſehr reich ſein.

Aurora.

Davon wollen wir uns überzeugen.

Digitized by Google

Klippenbach.

Mir kommt das sehr a propos. Der Mann muß mich nun rangiren, meine Wechsel saldiren, das ganze Schloß nach meinem Sinn und Geschmack renoviren, und wenn er dann nach sechs Wochen noch keinen Geldmangel verspürt, dann hege ich keinen Zweifel mehr gegen die Größe seines Vermögens und er ist würdig Dein Gemahl zu werden.

Aurora.

Es ist doch ein Glück, wenn man eine solche Tochter hat.

Klippenbach

(selbstgefällig lächelnd).

Wir haben unsere einstmaligen Reize auf Dich übertragen, hehe! hehe! Nun wollen wir den Garten ein wenig besehen. (Mit Aurora in das zum Garten führende Gitter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Rochus, dann **Riegl** und **Ein Knecht. Bauern** und **Buben.**

Rochus

(aus dem Schlosse, wo er abging, kommend).

Was der Hund knauft, in einem fort! und ich hab'n doch gewiß zart angepackt.

Digitized by Google

Die Buben
(ſchreien durcheinander).
Der gnädige Herr kommt ſchon!

Rochus.
Er kommt! Stellt's Euch in Ordnung, die Hälfte daher, die Hälfte auf die andere Seiten.

Riegl.
Ich muß gleich wegen die Schlüſſeln — (Läuft in den verfallenen Thurm des Schloſſes ab.)

Rochus.
Vivat!

Die Bauern und Buben.
Vivat! Vivat!

Dreizehnter Auftritt.

Blaſius. Theodor. Brand. Vorige.

(Die Herren treten zum großen Thore ein, Mucki kommt aus der Seite, wo er abging.)

Theodor.
Das iſt wirklich ein pompöſer Einzug.

Digitized by Google

Riegl

(kommt aus seiner Wohnung mit zwei großen Schlüsseln, zu Blasius).

Der unterthänigste Ihrer Unterthanen hat die Ehre, dem hochgnädigen Herrn die Schlüssel des Schlosses zu überreichen.

Alle.

Vivat!

Blasius

(leise zu Rochus).

Der rothe Polster will mir nicht recht gefallen!

Rochus.

Mein Gott, ist halt ein Mann der Kinder hat, die ruiniren Alles.

Blasius.

Ich dank' Euch, meine Vasallen und Unterthanen.

Die Bauern.

Vivat, der gnädige Herr!

(Zwei Bauernmädeln mit einem großen Korb voll Blumen.)

Rochus.

Jetzt nur Blumen gestreut was 's Zeug halt!

Bauern.

Vivat! Vivat!

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Chriſtian, dann Klippenbach und Aurora.

Alle

(ſchreien, während der Vorhang fällt).

Vivat!

Ende des zweiten Aufzuges.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Dieselbe Gebirgsgegend, worin im Hintergrunde Friederikens Häuschen und das graue Haus sichtbar ist, wie die zweite Decoration des 2. Actes war.)

Erster Auftritt.

Rachus. Sabine. Brigitte.

Sabine.

Ich sag' Dir zum letzten Mal, seckir' mich nicht.

Rochus.

D'Frau Mutter seckirt mich jetzt schon ein ganzes Monat, und ich muß es erfahren, was es mit diesem entrischen Haus (nach dem grauen Haus zeigend.) für eine Bewandtniß hat.

Sabine.

Das wirst Du nie erfahren.

Rochus.

Niemals! Na, gut, dann muß ich auch diese Gegend und die Frau Mutter auf immer meiden.

Digitized by Google

Sabine.

Was unterfängst? — —

Rochus.

Vor einem erwachsenen Sohn darf eine erwachsene Frau Mutter kein Geheimniß haben.

Brigitte.

Pfui, Herr Rochus, wie könnt' ich denn gar so neugierig sein, für ein'n Mann ist das doch eine Schand.

Rochus.

O, schweig' Sie still, Sie thut auch immer, als ob Sie nichts wüßt' vom grauen Haus, und ich bin fest überzeugt, mit einem Wort, es ist aus mit uns!

Brigitte.

Was soll denn aus sein? 's hat ja noch gar nicht angefangen.

Rochus.

Bemotisire Sie nicht. Ein für alle Mal, ich ersuche Sie, unser Verhältniß als aufgelöst zu betrachten.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Vorige. Blasius.

Blasius
(in etwas übertriebenen Sommeranzug, von rechts).

Ist der Brand nicht da?

Rochus.

Ja.

Blasius.

Das ist ein Glück. Wir wollen einen Spaziergang machen, und meine Braut hat g'sagt, ich darf mich nicht blicken lassen ohne Brand.

Sabine.

Dort oben sitzen sie, am steinern Kreuz. Der Herr von Brand, der gnädige Herr von Sonnenstern und Friederike, ich werde sie holen.

Rochus.

Mir scheint, sie hab'n uns g'seh'n, sie stehen auf und kommen herab.

Blasius.

Das Mädl kann doch vom Glück reden, diese Friederike; der Theodor hat sich wirklich, in die vier Wochen, so wahnsinnig in sie verliebt, daß er fest entschlossen ist, sie zu heirathen.

Digitized by Google

Rochus.

Ich möcht' ſie nicht, ſo eine geheimnißvolle Geliebte, meine Geliebte muß aufrichtig ſein.

Sabine

(zweifelhaft den Kopf ſchüttelnd).

Ich wünſche, daß es zum Beſten des guten Mädchens ſei.

Blaſius.

Na, iſt etwan was auszuſetzen am Theodor? Ein junger, liebenswürdiger Millionär, und dabei brav, wirklich ein edler Menſch. Nicht wahr, Rochus?

Rochus.

Ja, ſo — ja! nur etwas gift mich von ihm, daß er Ihnen alleweil hofmeiſtern will.

Blaſius.

Na, das ſoll er ſich nicht mehr unterſtehen!

Rochus.

Neulich hat er g'ſagt, er hat Ihnen Ihr d mmes Geldverſchlagen ſchon oft genug vorgeworfen.

Blaſius (ärgerlich).

Das hat er g'ſagt?

Rochus.

Aber, ſagt er, bei dem Schafskopf nutzt kein Zureden.

Blaſius.

Impertinent!

Digitized by Google

Rochus.

Wir werden's aber in wenigen Wochen erleben, sagt' er, daß er ganz auf'm Hund kommt, der Dalk, der!

Blasius
(mit innerm Grimm).

Das ist infam!

Rochus.

Ich halt's für meine Schuldigkeit, Euer Gnaden Alles in's G'sicht zu sagen.

Blasius.

Das ist Neid, nichts als Neid, es wurmt ihn, daß ich auch reich bin. Wie er allein reich war, das hat ihm halt g'fall'n.

Rochus.

Der Herr Theodor hat halt ein verdorbenes Gemüth, das hab' ich immer g'sagt.

Sabine (zu Blasius).

Aber, gnädiger Herr —

Dritter Auftritt.

Vorige. Theodor. Friederike. Brand links.

Blasius.

Du Brand, Du sollst geschwind zu meiner Braut kommen.

Digitized by Google

Friederike (im Gespräch mit Theodor).

Du quälst mich und Dich umsonst, lieber Theodor.

Theodor.

Mit einem einzigen Worte könntest Du —

Friederike.

Ich darf ja nicht, das Geheimniß gehört ja nicht mir an; jetzt muß ich die Blumen ins Wasser stellen. (Ab ins Haus, Brigitte ebenfalls.)

Vierter Auftritt.

Theodor. Brand. Blasius. Rochus.

Rochus (Brigitte nachsehend.)

Theodor.

Unbegreiflich! sie liebt mich, weiß, daß meine Absichten die redlichsten sind, daß ich jedes Vorurtheil des Standes bei Seite setze, und doch noch immer dieses hartnäckige Stillschweigen.

Rochus.

Könnte man vielleicht durch Gewalt etwas erpressen?

Theodor.

Halte das Maul, Dummkopf!

Digitized by Google

Blasius.

Hat sie Dir auch nix gesagt, bis wann Du sie heirathen darfst?

Theodor.

Nein, so oft ich sie darum frage, wirft sie einen ängstlich traurigen Blick nach dem grauen Hause und schweigt.

Blasius.

Na, also, jetzt weiß ich Alles!

Rochus.

Reden Euer Gnaden!

Blasius.

Im grauen Haus muß das Geheimniß stecken.

Rochus.

Das haben wir so schon gewußt.

Blasius.

Folglich muß dieses graue Haus von oben bis unten heimlicher Weise durchschnofelt werden.

Theodor (von einer Idee ergriffen).

Mir kommt das Spioniren so niedrig vor, und doch, ich gestehe es offen, die Eifersucht hat sich bereits den Weg zu meinem Herzen gebahnt — aber auf wen soll ich denn eifersüchtig sein?

Rochus.

Mein Herr hat Recht. Nur gänzliche Durchschnoflung führt zur Ueberzeugung.

Digitized by Google

Theodor.

Ich kann nicht anders, so sehr es mich auch anwidert. (Zu Brand) Versuchen wir es, die Gartenmauer von der Rückseite zu übersteigen, und in's Innere des Hauses zu dringen. Man kann uns von hier aus nicht gewahren. Du, Rochus, kannst uns begleiten.

Rochus.

O ja, ich muß dabei sein!

Theodor (zu Blasius).

Du bleibst hier!

Blasius.

Ich reiß mich nicht ums Mitgehen.

Theodor.

Und wenn Friederike kommt, so sagst Du ihr, ich sei eilig auf's Schloß geholt worden, Briefe von meinem Vater—

Blasius.

Schon gut, schon gut!

Theodor.

Nun schnell ans Werk! (eilt den Hügel hinauf und rechts im Hintergrunde ab, Brand mit ihm).

Rochus (eilig folgend).

Lieber die gräßlichste Gewißheit, als länger diese Zweifel ertragen. (Ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Blaſius (allein).

S'wird auf mein Reden herauskommen mit dieſem einödiſchen Naturgeſchöpf. So gehts, wenn man ſich mit einer Räthſelhaften einläßt, es ſchmieren ei'm ſchon die Aufrichtigen an. Selten, höchſtſelten, daß Einer ſo ein Glück macht wie ich mit meiner Braut, mit der Fräule Aurora. Die hat keine Geheimniſſe, mit der kann Jeder gleich im Reinen ſein, daß ſie gar nicht fähig iſt, einen Mann zu hintergehen. Der Teufel, dem Brand ſoll ich ihr nach Haus bringen, und der iſt mitgegangen, ich trau mich gar nicht nach Haus ohne Brand.

Sechster Auftritt.

Voriger. Friederike.

Friederike.

Wo iſt denn Theodor hin?

Blaſius.

Einer von meinen Bedienten hat ihn auf's Schloß g'holt. Es ſind Brief angekommen, wichtige Brief von ſeinem Herrn Vater.

Digitized by Google

Friederike.

Ach Gott, wenn er etwa gar fort muß von hier!

Blasius.

Sein Sie ruhig, ohne Ihnen geht er nicht. (Bei Seite.) Müßt nur sein, daß er jetzt ein Haar findt. (Laut.) Er hat geschworen, nur mit Ihnen als Gemahlin die Stadt wieder zu betreten.

Friederike.

Er soll hier bleiben bei mir, immer bei mir bleiben, in die Stadt verlang ich mir gar nicht.

Blasius.

Sie haben auch recht. Sie würden dort eine üble Figur spielen.

Friederike.

Nun, das glaub ich eben nicht.

Blasius.

In den Gesellschaften thät es überall heißen: Da schaut's die Landpomeranzen an; Sie glauben nicht, meine liebe Gebirgsbewohnerin, was man in der großen Welt für ein Benehmen haben muß, wenn man sich nicht lächerlich machen will.

Friederike.

O ich weiß das aus den Büchern, und wenn ich mich darnach anziehe, so könnt' ich ein gnädiges Fräulein vorstellen, so gut als manche Andere.

Digitized by Google

Blasius.

Nutzt Ihnen nix, vor uns in der Stadt sind sie doch eine einzige Landpommeranschen. Sie finden sich nicht in diese Lebensweise, diese **Diners**, diese **Dejeuners**, diese **Soupers languisant**, die **Reunion nuiyant**, die **agrements bizarres**, die **Picknick**–schofel, das können Sie Alles nicht mit Anstand mitmachen, denn Ihnen fehlt es an Ton, Sie haben theils gar keinen, theils einen schlechten Ton.

Friederike.

Was! ich hätte keinen Ton? Hören Sie mir einmal zu, wenn ich im Wald meine Lieder singe, mit allen Vögeln um die Wette, und ein schlechter Ton kann das auch nicht sein; denn es ist der Ton des herzlichsten Frohsinns, der ungetrübtesten Heiterkeit.

Blasius.

Das sind beides keine noblen Töne. Wir werden gleich sehen; können Sie eintreten, das heißt nicht Kraut eintreten, sondern eintreten in einen Zirkel?

Friederike.

Warum nicht? Da würd' ichs so machen (verneigt sich mit Anstand im Kreise herum).

Blasius.

Viel zu wenig **pittoresk**. Können Sie lächeln?

Digitized by Google

Friederike.

Sehen Sie denn nicht, daß ich in diesen Augenblick über Sie lächle?

Blasius.

Das ist nicht das Wahre. In einem gebildeten Lächeln muß mehr Nichtssagendes liegen. Dann muß man es **permanent** behaupten. So ein Lächeln muß eine spanische Wand sein, hinter welcher man alle seine Gefühle und Empfindungen vor die Leut versteckt.

Friederike.

Das kann ich nicht.

Brigitte (kommt aus dem Hause.)

Blasius.

Dann, wissen Sie was vom vielsagenden Blicke? Können Sie mit einem Blick eine Menge sagen?

Friederike.

O ja! Ich hab meinem Theodor mit Blicken Alles gesagt, lang vorher, eh' mein Mund etwas gesprochen.

Blasius.

Von dem ist nicht die Red', das kann Jede. Aber können Sie mit einem einzigen Blick zugleich einem Anbeter die Hoffnung rauben, einem andern Hoffnung geben, eine Nebenbuhlerin zermalmen, und eine alte Tant cajuliren? Das ist eine Aufgabe.

Digitized by Google

Friederike.

Das möcht' ich gar nicht lernen.

Blasius.

Mit einem Wort, Sie taugen nicht zu uns in die Stadt.

Friederike (leise zu Brigitten).

Ich bitte Dich, liebe Brigitte, suche, daß Du ihn fort bringst, den abgeschmackten Menschen. (Laut.) Sie entschuldigen, Herr von Felsenstein (in das Haus ab).

Brigitte.

Gnädiger Herr; ich glaub —

Blasius.

Ganz was Anders ist es wieder mit solchen Geschöpfen.

Brigitte.

Mit was für Geschöpfen?

Blasius.

So wie sie eines ist. Diese Gattung Mädl ins Städtische übersetzt, wird als Dienstbot sehr gesucht.

Brigitte.

Ach gnädiger Herr, Sie werden mich doch nicht gar in die Stadt nehmen wollen?

Blasius.

Warum nicht?

Digitized by Google

Brigitte.

Nein, Euer Gnaden, da taug ich nicht hin. Mir ſind dieſe Berg' lieber als alle Städt' der Welt.

Blaſius.

Das verſteht ſie nicht. Was ihr in die Berg' habt, das haben wir Alles in der Stadt auch, nur in einem veredelten idealiſirteren Maßſtab.

Duetto.

Brigitte.

Wie ſchön rauſchen hier im Gebirg überall
Die Waſſerfäll nieder in's üppige Thal.

Blaſius.

In der Stadt hat man d'Waſſerfäll nur in der G'ſtalt,
Wenn einem a Hoffnung in Brunn abifallt.

Brigitte.

Hoch über die Wälder dichtſchattig belaubt,
Erheben die Felſen wie Rieſen das Haupt.

Blaſius.

In der Stadt thun die Felſen nicht hoch hervorragen
D'Leut thun's da links unter der Weſte nur tragen.

Brigitte.

Der Jäger ſteigt fröhlich die Berge hinan,
Und legt auf die Steinböck und Rehböcke an.

Digitized by Google

Blasius.

Mehr als auf'n Land Böck schießen im ganzen Jahr
Schießens in der Stadt in ein halb'n Tag 's ist ja wahr.

Brigitte.

Man muß die Gebirgsleute tanzen nur seh'n,
Wie fröhlich die Burschen und Madeln sich dreh'n.

Blasius.

Solche Tänz, wie Ihr habt in der bergigen Welt,
Die seh'n wir auf'n Kirchtag draust im Lerchenfeld,
(Was Kunst und Natur alles Reizendes hat)
(In einen Bünkl zusammengebunden, das ist die Stadt)

II. Strofe.

Brigitte.

Das Wiesengrün glänzt so lieblich und hold,
Die Felder im Thal sind so gelb als wie Gold.

Blasius.

Ja, das Gelb und Grün find't man in der Stadt nicht,
Aber aus Neid spielt die beiden Farb'n manches G'sicht.

Digitized by Google

Brigitte.

Eh die Sonn kommt, da muß man die Berg=
spitzen seh'n.
Das Morgenroth strahlt, glaub' ich, nirgends
so schön.

Blasius.

In der Stadt hab'n wir a Morgenroth, das
ist a Pracht.
D'Frau'n leg'n sichs am Morgen auf, und's halt
bis in d'Nacht.

Brigitte.

Selbst Gewitter sind herrlich, wenn mitten im
Wald
Die Blitze hineinfahr'n, der Donner verhallt.

Blasius.

D'intressantesten Wetter bei uns in der Stadt
Brechen los, wenn nur ein Weib von ihr'n Mann
was verrath.

Brigitte.

Drum sag'ns mir wie is denn der Tanz in der
Stadt,
Ich glaub's gar nicht, daß er was Fröhliches hat.

Blasius.

O der Tanz in der Stadt ist so schön, ist so zart,
(B'sonders wann eins wie b'sessen im Saal uma=
fahrt).

(Tanz. Walzen.)

Digitized by Google

III. Strofe (repetition).

Brigitte.

Leicht wird hier jedes and're Vergnügen entbehrt,
Weil d'Natur uns das herrlichſte Schauſpiel gewährt.

Blaſius.

Hör's auf, die Natur-Schauſpieler hat man bald gnue,
In der Stadt kann man Schauſpiel ſeh'n ohne Natur.

Brigitte.

Die Sänger des Waldes, es iſt eine Luſt,
Singen liebliche Töne aus fröhlicher Bruſt.

Blaſius.

Die Sänger der Stadt ſingen s'Meiſte mit'n Kopf,
Die Höh' durch die Fiſtel, die Tiefe durch'n Kropf.

Brigitte.

Einmal möcht' ich gerne das Alles ſo ſeh'n.
Schauſpiel und Geſang muß zum Herzen wohl geh'n.

Blaſius.

Am meiſten wer'n d'Herzen der Stadtherrn gerührt,
Wann eine Ballet tanzt, daß d'Füß faſt verliert.

Digitized by Google

Brigitte.

Aus Büchern weiß ich was das iſt, ein Ballet,
Nur begreif' ich nicht, wie man da d'Handlung verſteht.

Blaſius.

Sehr gut, denn jed's G'fühl, was im Herzen nur iſt,
Druckt ein Tänzer mit'n Wadl aus, oder mit'n Riſt.
Was Kunſt und Natur alles Reizendes hat,
In ein Bünkel z'ſamm'bunden, das is die Stadt.

Verwandlung.

(Zimmer im grauen Hauſe, mit zwei Seitenthüren im Hintergrunde, links im Proſpekt iſt ein Fenſter mit einer zerbrochenen Glasſcheibe, darneben ein altmodiſches Ruhebett und ein Tiſch, eine einfache Malerei. An beiden Seitencouliſſen ſind Wandſchränke ꝛc.)

Siebenter Auftritt.

Theodor. Brand. Rochus.

(Mit der Verwandlung beginnt eine leiſe, abenteuerliche Muſik, die, bis dieſe genannten Perſonen erſcheinen, endet. Man ſieht zuerſt Brand von Außen an der Fenſterbrüſtung heraufkommen, er greift mit der Hand durch die zerbrochene Glasſcheibe und dreht den Riegel des Fenſters auf, welches er öffnet.)

Brand.

Hab' ich's nicht geſagt, ſo geht's? Nur herauf!

(Steigt herein und ſieht ſich im Zimmer um.)

Digitized by Google

Theodor

(ebenfalls hereinsteigend).

Hier also der Ort, der Friederikens Geheimniß umschließt. Ich kann Dir nicht sagen, Brand, mit welchem Gefühl ich diese Zimmer betrete. (Geht zur Thüre links und sieht hinein.)

Brand.

's sieht ziemlich öde hier aus. (Geht rechts und sieht hinein.)

Rochus

(erscheint mit dem Kopf an der Fensterbrüstung).

Ist kein Mensch z'Haus? Nein, man kann's riskiren. (Steigt herein.)

Brand

(nach dem Vordergrunde kommend).

Für beständig bewohnt wird das Haus nicht.

Theodor (eben so).

Aber daß man zuweilen hierher kommt, ist gewiß. Ist es aber ein Mann oder ein Weib, der geheimnißvolle Gast?

Rochus.

Im Stall hab' ich ziemlich frisches Stroh gesehen und Haber, mit einem Wort, Symptome eines Pferdes.

Theodor.

Der Garten ist ganz verwildert, bis auf ein

Digitized by Google

kleines Bosquet, in welchem eine Ruhebank nicht so mit Staub und Blättern bedeckt war, wie die Uebrigen.

Rochus.

Ach, das war da, wo wir die Gartenleiter g'funden haben, auf der wir heraufg'stiegen sind.

Theodor

(am Wandschrank links).

Der Schrank ist nicht versperrt. (Oeffnet, und man sieht eine kleine, nette Bibliothek.)

Rochus (erstaunt).

Ein Bücherkasten.

Brand (zu Theodor).

Ich will indessen das Zimmer (links zeigend.) durchsuchen. (Ab dahin.)

Rochus.

Wenn das Genovefa-Büchel dabei wär', das möcht' ich schon lang' gern haben.

Theodor

(hat Bücher genommen und die Titel besehen).

„Sprachlehre, — Geographie, — Müller's Weltgeschichte, — Raff's Naturgeschichte." — Ohne Zweifel hat man das zum Unterricht irgend einer Person gebraucht. Hieher kommt also der Erzieher Friederikens. Sie weiß mehr, als je ein Landmädchen wußte. —

Digitized by Google

Rochus.

Wenn ſie nur nicht zu ſehr gebildet worden iſt für eine Bäuerin. (Erblickt den Schrank rechts.) Da iſt auch ſo ein Schrank. (Nähert ſich demſelben.)

Theodor

(verſchiedene Bücher anſehend).

„Matthiſon's Gedichte," — „Ramlers Mythologie."

Rochus.

Euer Gnaden, da hab' ich was g'funden, was durchaus nicht zur weiblichen Bildung gehört.

Theodor

(ſehr befremdet).

Eine Weinflaſche!

Rochus (trinkt).

Ganz der nämliche Wein, wie ich ihn bei meiner Frau Mutter trink.

Theodor.

Wahrhaftig, ich weiß nicht, was ich denken ſoll.

Rochus.

Wir werden gleich auf'n Grund kommen.

Theodor.

Seh' ich recht, auch Piſtolen!

Digitized by Google

Rochus (erstaunt).

Meiner Seel'! leibhaftige Pistolen.

Brand

(kommt links zurück).

Da sieh einmal her, Theodor, was ich gefunden; (zeigt ihm eine große Tabakspfeife.) Was sagst Du dazu?

Theodor

(mit innerem Grimme lachend).

Nun ist's doch kein Zweifel mehr, daß ein männlicher Gast diese Gemächer besucht. — Ich weiß genug, zu viel für die Ruhe meines Herzens — die ist dahin auf immer!

Brand.

Was fällt Dir ein. Man weiß ja noch nicht, wer!

Theodor

(hat die Pistolen untersucht).

Die Pistolen sind geladen. — O, wenn er jetzt hier wäre, der Unbekannte! Diese Wände, die jetzt wie höhnend niedersehen auf mich und meine Liebe, müßten erdröhnen von dem Knall — ich ruhe nicht, bis er mir so gegenüber steht.

Rochus

(schreit von Innen überlaut).

Gewißheit! Gewißheit! schreckliche Gewißheit!

Digitized by Google

Brand und Theodor.

Was iſt's?

Rochus

(bringt ein paar Steifſtiefeln aus rechts).

Dieſe Stiefeln hab' ich g'funden, die können unmöglich der Friederike g'hören. (Zu Theodor.) Armer Jüngling, ich bedaure Sie, Sie ſind hintergangen, mit ſolchen Stiefeln hintergangen.

Ende des dritten Aufzuges.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Zimmer im Schloſſe, mit Mittel- und Seitenthüren.)

Erſter Auftritt.

Klippenbach. Mucki.

Klippenbach.

So wäre denn das Werk unter meiner Leitung zur Vollendung gediehen. Das Schloß iſt in allen Theilen mit Röhren durchzogen, und ſoll dieſen Abend in einem Gaslichte ſtrahlen, vor dem die Oelflamme beſchämt auf ewige Zeit entweichen ſoll.

Mucki.

Ja, der Herr Bruder ſind wirklich der erſte Chemiker unſer's Jahrhunderts.

Klippenbach.

Die ganze Geſchichte kommt auf 20 bis 25000 Gulden. Mein Schwiegerſohn in spe hat da etwas geknikert. Sechs bis achttauſend mehr, und die Sache wäre noch weit brillanter geworden.

Digitized by Google

Mucki.

Mir fällt da etwas auf, Herr Bruder. — Der Advocat des Herrn von Felsenstein schickt nichts; ich sage, das Fädchen ist ausgegangen, so wahr ich Mucki heiße.

Klippenbach.

Nun, die Hochzeit mit meiner Tochter ist erst in acht Tagen angesetzt, bis dahin muß Alles klar werden. Ich habe mich durch die Wechsel, die er mir unterschrieben, rangirt, kann er nun nicht mehr vorwärts, so bricht man mit ihm, er mag die erlittene Schlappe als Strafe ansehen, für die Kühnheit, mit einem geringen Vermögen seine Augen zu meiner Tochter zu erheben, und damit Basta!

Mucki.

Um aber der Sache den Schein eines interessirten Eigennutzes zu benehmen, könnte man den Bruch auf eine andere Weise motiviren.

Klippenbach.

Klug gesprochen.

Mucki.

Mucki hat bereits als Spiönchen agirt, und ein Anhaltspünctchen gefunden. Er kommt, wir wollen uns entfernen. (Beide rechts ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Blasius und Brand durch die Mitte.

Brand.

Ah, geh'!

Blasius.

Wegen Dir hab' ich schön Verdruß, Du vernachlässigst meine Braut, und ich werd' nix als ausg'macht dafür.

Brand.

Ich werde meinen Fehler verbessern. Nun aber zu etwas Anderm. Ich brauche Geld, Dich will ich nicht belästigen.

Blasius.

Das weißt, daß ich jetzt kein's hab', weil der Advocat so lang warten läßt. —

Brand.

Kann mir's denken; auch kostet Dich die Familie Klippenbach viel.

Blasius.

Freund, das wird sich enorm rentiren. Der alte Klippenbach hat mir Hoffnung gegeben, daß er mir zu einem großen Posten verhelfen wird. Ich werde ein großes Thier.

Digitized by Google

Brand.

Habe nie daran gezweifelt, daß Du zu etwas Hohem geboren biſt.

Blaſius

(ſich geſchmeichelt fühlend).

Oh! —

Brand.

Nun laß Dir ſagen, der Theodor muß ausrucken.

Blaſius.

Das würde er auch, er hat ja immer ſo ſchön, ſo wahrhaft! königlich freigebig an Dir gehandelt.

Brand.

Ei, was gibt er mir denn auch viel. In der Stadt, an den Tagen, wo ich nicht bei ihm ſpeiſe, einige Gulden, dann dreißig bis vierzig Gulden monatlich, und bezahlt meinen Schneider, das iſt das Ganze.

Blaſius.

Was iſt das für ſo einen reichen Menſchen?

Brand.

Glaubſt Du, daß er mir ein einziges Mal mit ein paar tauſend Gulden unter die Arme gegriffen hätte?

Blaſius.

Recht ein ſchundiger Kerl, das, der Theodor.

Digitized by Google

Brand.

Jetzt ist der Moment da, viel aus ihm herauszukriegen. Unsere Durchforschung des grauen Hauses —

Blasius.

Richtig, da hab' ich noch gar nicht g'fragt d'rum.

Brand.

Hat uns überzeugt, daß öfters ein Mann dort hinkommen muß. Theodor wird darüber desperat. — Fängt nun aber bereits an, sie wieder zu entschuldigen, Möglichkeiten herauszugrübeln, mit einem Wort, er ist noch rasender verliebt, als er es früher war. Da hab' ich nun die Idee, Du mußt mir einige von Deinen Leuten geben, mußt Ihnen sagen, daß Du in der Sache einverstanden bist, ich verkappe die Kerls, sie müssen als Räuber Friederikens Häuschen überfallen, und das Mädchen in eine nahe Höhle bringen, ich komme wie durch Zufall dazu, es entspinnt sich zum Schein ein Kampf, ich befreie das Mädchen und bringe die Gerettete in Theodor's Arme zurück. Daß er mich dann mit Gold überschüttet, das bin ich fest überzeugt.

Blasius.

Ach, das ist ein prächtiger Jux. Und wie Dich diese Heldenthat bei meiner Braut in Ansehen setzen wird! Und für mich, wie interessant, wenn es bekannt wird, daß bei meinem Schloß so etwas Ro-

Digitized by Google

mantiſches vorgefallen. Dirnenraub und Jungfrauen-Rettung im Wald bei Felſenſtein! Das kommt in die Zeitung. Nun, gleich an's Werk!

Brand.

So komm'!

Blaſius (entzückt).

Ich bin ein glücklicher Kerl! So ein Schloß; ſo eine Braut und ſo einen Freund, das iſt wirklich ein Vergnügen. (Beide zur Mitte ab.)

Verwandlung.

(Decoration wie zu Anfang dieſes Actes mit Friederikens Häuschen, im Hintergrunde das graue Haus. Es iſt Abend. Der Mond am Himmel; im grauen Haus ſind zwei Fenſterladen geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Theodor. Friederike.

Theodor

(aus dem Hintergrunde rechts).

Wie thöricht bin ich doch, daß ich das Mittel nicht ſchon längſt verſuchte. So werde ich ſie gewiß zum Geſtändniß bringen. (Geht gegen das Häuschen.)

Digitized by Google

Friederike (tritt aus der Thür).

Was seh' ich? Theodor, bist Du's?

Theodor.

Ein wichtiges Ereigniß bringt mich zu dieser ungewohnten Stunde. Ich habe Briefe von meinem Vater erhalten, welche mich bestimmten, in wenigen Tagen in die Residenz zurückzukehren. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe; mein Vater, ein Mann, erhaben über Vorurtheile, gewohnt meinen Wünschen nie ein Hinderniß in den Weg zu legen, wird Dich mit Freuden als Tochter umarmen. Du sollst daher als meine Gattin mit mir diese Gegend verlassen; nur mußt Du, das versteht sich von selbst, aufhören, ferner die Geheimnißvolle gegen mich zu spielen.

Friederike.

Ich soll Deine Frau werden? Ach Gott, ich weiß nicht, ob ich das darf!

Theodor.

Wer kann Dir das verbieten?

Friederike

(seufzend auf's graue Haus zeigend).

Ich kann mich nie von da entfernen.

Theodor.

Ja, welch ein wichtiger Grund zwingt Dich denn, bei dem verödeten Gebäude zu bleiben?

Digitized by Google

Friederike (traurig).

Das darf ich nicht sagen.

Theodor.

Also noch immer Geheimnisse, selbst jetzt, in dem Augenblick, wo ich Dir mein Leben weihen will?

Friederike

(blickt unwillkührlich nach dem grauen Haus, in welchem in denselben Moment an 2 Fenstern Licht erscheint, und fährt mit einem Ausruf zusammen).

Ach!

Theodor.

Was ist Dir?

Friederike (sich sammelnd).

Nichts, lieber Theodor, gewiß nichts. Aber bedenke, es ist auch unschicklich, daß Du so spät noch bei mir bist. Sabine!

Theodor

(nach dem grauen Hause blickend, für sich).

Was seh ich? Licht im grauen Hause? War's das, worüber sie erschrack?

Friederike.

Morgen kann ich Dir vielleicht Manches sagen, aber für heute — lebe wohl.

Theodor (für sich).

Die Schlange, wie sie mich zu entfernen sucht. Nicht schicklich, sagt sie, ist es, daß ich bleibe, ich fin-

Digitized by Google

de dieſe Zeit am ſchicklichſten, Dich Betrügerin zu entlarven! (Ab.)

Friederike.

Er iſt fort — dem Himmel Dank — er hat von dem Licht dort oben nichts bemerkt. Er iſt nicht mehr zu ſehen, nun ſchnell hinauf! (Geht nach dem Hintergrunde den Hügel hinan, welcher zum grauen Hauſe führt. Vom Hügel herab kommt Eiſenkorn, in einen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Stirn gedrückt. Friederike, als ſie ihn erblickt, eilt auf ihn zu, und ruft:) Endlich nach ſo langer Zeit wieder! (Eiſenkorn umarmt und küßt ſie auf die Stirn.)

Vierter Auftritt.

Theodor. Sabine.

Theodor

(aus dem Gebüſche vorkommend).

Ha, Schändliche! — Träume ich, oder, hab' ich's wirklich geſehn, gehört? Iſt's denn möglich, daß ſolche Falſchheit und Tücke in dieſen abgeſchiedenen Fluren keimt? Dort geht ſie mit ihrem Buhlen, die Elende! (pocht ungeſtüm an die Thüre des Häuschens.) He da! Aufgemacht! Heraus!

Digitized by Google

Sabine (innen).

Ach Gott! Wer lärmt denn so? (Tritt heraus.)

Theodor.

Ich bins, komm nur heraus, Du alter Drache, der hier in den Bergen den Schatz so gut bewacht!

Sabine.

Liebster, bester Herr!

Theodor.

Sag Deiner Friederike, ich habe mich mit eigenen Augen überzeugt, ich hasse sie, ich verachte sie, sie wird mich nie mehr wiedersehen! (Im Vordergrunde ab.)

Fünfter Auftritt.

Rochus. Blasius (aus rechts.)

Blasius

(Rochus am Rockschoß zurückhaltend).

Nicht von der Stelle, sag' ich.

Rochus.

Ich muß meine Frau Mutter unterrichten davon.

Blasius.

Nicht unterstehen wirst Du Dich.

Rochus.

Sie könnt' aus Schrecken die Krämpfe kriegen, ich muß!

Digitized by Google

Blasius.

Da geblieben, Kerl, Du bist mein Sclav.

Rochus.

So weit erstreckt sich Ihre Macht nicht, wenn es die Krämpf' meiner Frau Mutter gilt, so bin ich ein freier Mann. Sie hat mich unter dem Herzen getragen, für diese Gefälligkeit muß ich dankbar sein.

Blasius.

Impertinenter Bursche!

Rochus.

Aber lieber, gnädiger Herr, schauens, warum wollen Sie da eine That begünstigen, vor der jedes unverdorbene Gemüth mit Schaudern zurück bebt. Und für wen wollen Sie das thun?

Blasius.

Für meinen Freund Brand, den besten Kerl auf der Welt!

Rochus.

So! ich könnt' kein' solchen Freund brauchen, der mir meine Braut umarmt.

Blasius.

Wer hat meine Braut umarmt?

Rochus.

Der Brand, gestern im Schloßgarten.

Blasius.

Und hast nicht g'seh'n, wie sie ihn fortg'schafft hat?

Digitized by Google

Rochus.

Das muß ſpäter g'ſcheh'n ſein, ich bin in eine andere Allee gangen.

Blaſius.

Na, ob die ihn wird fortg'ſchafft haben, da kenn' ich meine Braut, das iſt ein ſtrenges erhabenes Geſchöpf. Drum hat ſie heut den ganzen Tag den Brand haben wollen, und er iſt ihr ausgewichen, weil er gewußt hat, daß ſie ihn ausmachen will. Aber es iſt doch ein infamer Kerl der Brand! Weißt was wir thun? wir ruiniren ihm jetzt den ganzen Plan.

Rochus.

Das iſt g'ſcheit, und Euer Gnaden müſſen ja auch bedenken, wie nachtheilig als Ihnen das wäre, wenn's heißt: im Wald bei Felſenſtein geſchehen ſolche Geſchichten.

Blaſius.

Freilich, in mein Territorium, es wäre ja die größte Schand für mich. Ich ſchick jetzt gleich alle meine Leut nach Haus, die ich dem Brand g'liehen hab. Wenn ich nur wüßt, wo's ſein?

Rochus.

Sie werden da wo herum patrolliren. Mich g'freuts, daß ich Euer Gnaden auf den Weg der Tugend zurück geführt habe.

Digitized by Google

Blasius (gerührt).

Das war schön von Dir, Du sollst aber auch in Zukunft mehr mein Freund als mein Bedienter sein.

Rochus.

Ja, ich seh's schon, Euer Gnaden, wir taugen zusamm, es wird einem bald die Wahl weh thun, wer von uns Zweien der Unverdorbenste ist. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Friederike, Eisenkorn (vom Hügel.)

Eisenkorn.

Ist mir höchst unangenehm, was Du mir da erzählt. Es kann nicht sein, darf nicht sein. (Bei Seite.) Muß doch der Teufel die jungen Stadtherren überall hinführen.

Friederike.

Sein Sie nur nicht bös, liebster Vater?

Eisenkorn.

Ich bin es nicht, weil ich glaube, daß Du in diesem Augenblick schon von Deiner Thorheit zurückgekehrt und zur Einsicht gelangt bist, daß ich über Dein Herz und Deine Hand zu verfügen habe und nicht Du.

Friederike (bei Seite seufzend).

Ach Gott!

Digitized by Google

Eiſenkorn.

Haſt Du den Mosje Theodor etwa meinen Namen geſagt?

Friederike.

Gewiß nicht; ich habe das anbefohlene Stillſchweigen auf das Strengſte beobachtet.

Eiſenkorn.

Das will ich Dir auch gerathen haben. Somit bin ich der Unannehmlichkeit, einen zudringlichen Brautwerber abzuweiſen, überhoben; denn finden ſoll er uns nicht mehr. Du verläßt mit mir ſogleich dieſen Ort.

Friederike.

Heute noch?

Eiſenkorn.

Ja, der Zweck Deines Hierſeins iſt erfüllt. Deine Mutter war ein Mixtum compositum aus allen Thorheiten, Schwächen und Eitelkeiten des Stadtlebens; ſie hat mir das Leben durch drei Jahre verbittert. Damit Du von Grund aus anders werdeſt, als ſie, hab ich Dich, als ſie ein Jahr nach Deiner Geburt ſtarb, hieher gebracht, und Dich, fern vom Geräuſche der Welt, theils erziehen laſſen, theils ſelbſt erzogen. Von hieraus führe ich Dich jetzt directe Deinem Bräutigam in die Arme.

Digitized by Google

Friederike (erſchrocken).

Einem Bräutigam?

Eiſenkorn.

Ja, ich habe einen Neffen, einen gewiſſen Blaſius Rohr, ich habe ihn zu einen reichen Fabriksherrn gemacht, jetzt führe ich Dich ihm als Hausfrau zu. Ihn ließ ich in der Schule der Dürftigkeit aufwachſen, die beſte Erziehung für den Mann; Dich in ländlicher Abgeſchiedenheit, die beſte Erziehung für das Weib. Ihr werdet ein unvergleichliches Paar, und ſomit habe ich meinen Jahrelang gehegten Plan mit eiſerner Conſequenz durchgeführt, ſo wie Alles was ich unternehme. Jetzt reiſefertig gemacht. Heda, Sabine.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Sabine.

Sabine.

Euer Gnaden —

Eiſenkorn.

Mit Ihr werd' ich noch Abrechnung halten für die gute Aufſicht über meine Tochter.

Sabine.

Bitte unterthänigſt, mir keine Schuld—

Digitized by Google

Eiſenkorn.

Stillgeſchwiegen, und ſogleich das Nöthigſte für Friederiken in einen Bündel zuſammen gemacht. Das Uebrige packt Sie bis morgen früh, verſperrt Alles, ſowohl dort (nach dem grauen Hauſe zeigend) als hier, gibt die Schlüßl dem Stadtſchreiber in Eichelfeld und folgt uns nach der Reſidenz. Mein Reiſewagen ſteht dort unten im Bauernwirthshauſe, macht ſchnell, in einer halben Stunde, Friederike, hol' ich Dich. (Links ab.)

Achter Auftritt.

Friederike. Sabine.

Friederike.

Sabine, ich bin unglücklich auf Zeit Lebens.

Sabine.

Mir zittern alle Glieder vor Angſt.

Friederike (die Hände ringend).

Was wird mein Theodor ſagen?

Sabine.

Der hält Sie für ungetreu, will gar nichts mehr wiſſen von Ihnen.

Friederike (weinend).

Das auch noch! Ich ſtürze mich über einen Felſen.

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Chriſtian. Fünf Knechte,
(mit Bärten und breiten Hüten verkappt und mit Waffen verſehen, alle aus rechts hervorſpringend).

Chriſtian.

Angepackt (ſtürzt auf Friederiken los, die ihm mit einem Schrei ohnmächtig in die Arme fällt).

Sabine (überlaut ſchreiend).

Zu Hilfe! zu Hilfe! (läuft links hinterm Häuschen ab).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Blaſius. Rochus (von links.)

Blaſius. Rochus.

Fort, Ihr Spitzbuben!

Chriſtian.

Aber Euer Gnaden, wir ſein's ja!

Blaſius.

Fort, ſage ich!

Chriſtian.

Sie haben ja aber ſelbſt befohlen! Der Herr von Brand wartet ja dort drüben.

Blaſius.

Er ſoll ſammt Euch zum Teufel geh'n. (Die

Digitized by Google

Knechte rechts im Hintergrunde ab, zu Chriſtian, der Friederike in den Armen hält.) Hat Er mich nicht verſtanden? Hallunk!

Chriſtian.

Ich kann ja nicht fort, ſie fällt mir ſonſt auf die Erde.

Blaſius.

Gib's her, und pack Dich! (Nimmt Friederike in ſeine Arme.)

Chriſtian (folgt den andern Knechten.)

Unſer Herr muß b'ſoffen ſein! (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Klippenbach. Mucki. Aurora.

(Bediente mit Windlichtern kommen rechts aus dem Vordergrunde.)

Aurora.

Ah, charmanter Anblick! mein Bräutigam hält eine Bauerndirne im Arm.

Klippenbach.

Scandal ohne Gleichen.

Blaſius.

Ich hab' ſie nur gerettet! (Friederike fängt an ſich zu erholen.)

Digitized by Google

Klippenbach.

Dieſen Affront werden wir nicht ſo leicht hinnehmen!

Blaſius.

Ich hab' ſie ja nur gerettet!

Aurora.

Es iſt aus mit uns. Gänzlicher Bruch!

Blaſius (desperat).

Wenn ich ſie aber nur gerettet habe!

Mucki

(ſieht in die Couliſſe).

Was bedeutet das rothe Scheinchen am Horizont?

(Es hat ſich von rechts aus ein rother Schein verbreitet.)

Rochus

(mit Geſchrei von rechts auf die Bühne ſtürzend).

Feuer! Feuer!

Alle.

Wo brennt's?

Rochus.

'S Schloß brennt!

Alle.

Felſenſtein?

Blaſius.

Mein Schloß? — ich fall' in d'Fras!

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Riegel.

Riegel

(eilt athemlos von rechts herbei).

Der Kessel von der Gasbeleuchtung is gesprungen, das ganze Schloß steht schon in Flammen! 's ist nix mehr zu retten!

Blasius.

Vermaledeite Gasbeleuchtung!

Klippenbach

(brutal zu Blasius).

Das ist Ihre Schuld, warum haben Sie bei der Anschaffung um lumpige paar Tausend Gulden geknikert. Wir fahren jetzt fort, und als Ersatz für die Garderobe, die uns jetzt im Schlosse verbrennt, behalten wir ihre Equipage. Adieu!

Aurora.

Jetzt können Sie ungestört mit Bauerndirnen tändeln!

Klippenbach.

Sie sauberer Herr von Felsenstein! (Geht mit Aurora und Mucki ab.)

Blasius.

Ich reiß' mir alle Haar' aus!

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Eiſenkorn. Sabine.

Eiſenkorn

(mit Sabine von links auf die Bühne eilend).

Wo iſt meine Tochter!? meine Friederike?

Friederike

(auf ihn zuſtürzend).

In Ihren Armen, mein Vater! Herr von Felſenſtein hat mich gerettet! (Auf Blaſius zeigend.)

Eiſenkorn.

Herr von Felſenſtein, Ihnen dank' ich mein Liebſtes auf der Welt!

Blaſius.

O, laſſen's mich geh'n, da ſchaun's, mein Schloß brennt mir z'ſamm! (Hört nicht weiter auf ihn.)

Eiſenkorn.

Ihr Schloß? — Da bedaur' ich, doch vielleicht kann gerade dieß unglückliche Ereigniß mir Gelegenheit geben, Ihnen meinen Dank auf's thätigſte zu beweiſen. (Zu Friederike.) Komm, Friederike, der Wagen iſt bereit! (Alle Drei ab.)

Blaſius.

's Schloß iſt hin — d'Braut iſt hin —

Digitized by Google

Rochus.

Alles iſt hin!

(Rochus und Blaſius ſtehen in desperater Attitude im Vordergrund; kurze Muſik, den Feuerlärm charakteriſirend, fällt im Orcheſter ein, während dem der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Aermliches Dachſtübchen mit Mittelthüre. Der Vorhang geht nach einigen traurigen Takten Muſik in die Höhe. Man ſieht Blaſius höchſt betrübt am Tiſch ſitzen und Violinſpielen).

Erſter Auftritt.

Blaſius (allein).

Ich bin unglücklich und ich halt's nicht aus, und meine letzte Stunde muß bald ſchlagen, und ich habe keine Hoffnung mehr, und ſo verfolgt vom Schickſal, wie ich, war gar kein Menſch noch auf der Welt. Wenn ich denk', mein vorig's Leben und mein jetziges Leben, ſo geh'n mir d'Augen über, es ſtoßt mir's Herz ab und ich verzweifel; lamentiren, weinen und auf der Geigen die jammervollſten Stückeln phantaſiren, das iſt das einzige was ich jetzt thu'. So leb' ich beinah' g'ſchlag'ne vier Wochen. Ja, wenn mir die Wawi verzieh'n hätt', wie ich's unlängſt bethen hab', da wär's freilich anders, aber ſie hat g'ſagt, die Wawi,

Digitized by Google

einen ſolchen Undank verzeiht kein Weib, und ich hab' ihr doch vorgeſtellt, wie edel als das wär', wenn's mich jetzt erhaltet, die Wawi, ſie will aber nix wiſſen, es is aus, o mein Gott, ich bin unglücklich, ich weiß mir gar nicht mehr zu helfen, und wird mich denn der Gram noch nicht bald aufzehrt haben?

Zweiter Auftritt.

Voriger und Hausmeiſter.

Hausmeiſter
(zur Mitte eintretend).

Mußi Rohr, nehmen Sie's nicht übel, mich ſchickt der Hausherr zu Ihnen, die Parthei da unten hat aufg'ſagt, die Leut' halten Ihr Geigen nit aus, 's is ſchon die ganze Familie krank. Und weil das a erndliche Parthei is, ſo ſagt der Hausherr, es iſt g'ſcheidter, wenn S.ie ausziehen, d'rum, wenn's in drei, vier Tagen geh'n, ſo ſchenkt er Ihnen den Zins für die Zeit, als ſie da ſein.

Blaſius.

Ich nehme dieſes freundſchaftliche Anerbiethen an. Ich geh', ich werd' bald gar Niemand mehr zur Laſt fallen auf der Welt.

Digitized by Google

Hausmeister.

Wenn's in so schlechten Umständen sein, so sagen's mir nur, warum Sie denn gar nit arbeiten?

Blasius.

Weil ich zu unglücklich bin.

Hausmeister.

Mein, mein! Unglück hat mehr Leut' schon troffen. Ich bin vor vier Jahren um sechshundert Gulden betrogen worden, und ein Vierteljahr d'rauf ist mir mein Weib g'storben, wenn ich deßwegen hätt' nix mehr arbeiten wollen!

Blasius.

Was is das für ein Verlust, sechshundert Gulden und eine Hausmeisterin! Ich hab' ein Schloß und eine Aurora verloren, an einem Tag Schloß und Aurora; und jetzt muß ich bloß von dem Bissel leben, was mein eh'maliger Bedienter, der Rochus, sich hin und wieder als Lohnlakei verdient, und mit mir theilt.

Hausmeister.

Hör'n's, eh' ich mich von so ein armen Teufel füttern ließ, thät ich doch lieber Schneeschaufeln geh'n, und thät mir selber was verdienen.

Blasius.

Nein, ich bin zu niederg'schlagen, ich bin ganz vernichtet.

Digitized by Google

Hausmeister.

Na, b'hüt' Ihnen Gott, und schaun's, daß wir Ihnen bald loskriegen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Blasius (allein).

Ich werd' mich um kein Zimmer mehr umschau'n. Ich zieh' mich in's Grab, 's ist zwar ein klein's, ein feucht's Quartier, aber ruhig, recht a stille Nachbarschaft, und man riskirt nicht, daß ei'm aufg'sagt wird. Ich arbeite seit einigen Tagen an einem geheimen Aufhängungsplan, und wir werden bald das günstigste Resultat erblicken. Der Wawi werd' ich noch schreiben.

Vierter Auftritt.

Voriger. Brand sehr lustig eintretend.

Brand.

Victoria, jetzt gibt's wieder Geld! der Theodor ist da!

Blasius

(mit dem Lächeln stiller Verzweiflung).

Der Theodor? ich laß ihn grüßen!

Digitized by Google

Brand.

Er ist, seine Voreiligkeit bereuend, seiner Geliebten überall nachgereist, hat ihre Spur bekommen, verloren, wieder bekommen, wieder verloren, kommt heut im höchsten Unmuth hier an, und stell' Dir vor, das Glück! Das erste, was ihm hier begegnet, ist die alte Sabine.

Blasius.

Den Rochus seine Mutter? ich laß's grüßen.

Brand.

Sie ist seit ein paar Tagen hier, um ihre Herrschaft zu erwarten. Von der Alten nun erfährt er, wie grundlos seine Eifersucht war, daß seine Geliebte heute noch hier ankommt, und ist nun, trotz dem, daß sie für einen andern Bräutigam bestimmt ist, in dulci jubilo und voll guter Hoffnung.

Blasius.

Also, seine Geliebte? Ich laß's auch grüßen.

Brand.

Morgen bring' ich ihn her.

Blasius

(bedeutungsvoll).

Morgen? Na ja, 's ist schon recht, bis morgen da schweb' ich in höh'ren Regionen. (Laut.) Du, wenn Du Bekannte von mir siehst, so sag' ihnen, aber ja nicht vergessen, ich laß's Alle grüßen.

Digitized by Google

Brand.

Nun ja, ja. Adieu jetzt, auf Wiederseh'n! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Blasius

(allein, Brand erbost nachsehend).

Den laß ich nicht grüßen, das ist der Einzige, denn der hat auf die Aurora gespitzt. Den Theodor seine Unterstützung ändert meine Pläne nicht, denn, Schloß kauft er mir doch kein's, und auf ein Leben ohne Schloß steh' ich gar nicht an.

Sechster Auftritt.

Voriger. Hausmeister.

Hausmeister

(einen Zettel in der Hand).

Sein's nicht bös, daß ich noch einmal komme, aber ich hab' Ihnen was zu sagen, was Ihnen nicht unangenehm sein wird. Ein meiniger Vetter ist Musikus, heut' ist ein Hausball bei einem gewissen Herrn von — jetzt hab' ich den Namen vergessen, macht nix. — Gassen und Hausnumero steht da auf dem Zettel,

Digitized by Google

jetzt sagt er mir g'rad, mein Vetter, daß ihnen der Vorgeiger krank worden ist, da hab' ich gleich auf Ihnen denkt; wenn's wollen, Sie kriegen fünfzehn Gulden für die Nacht, und zu essen und z'trinken, so viels mögen.

Blasius

(heftig ergriffen).

Was? ich soll Deutsche geigen?

Hausmeister.

Na ja, haben's mich denn nit verstanden?

Blasius.

Ich soll den Leuten aufspielen zum tanzen, ich, der ich selbst in den höchsten Zirkeln getanzt hab'.

Hausmeister.

Larifari! Seins froh, wenn's Ihnen was verdienen.

Blasius

(fast weinend vor Zorn).

Jetzt mach', daß Du hinaus kommst, Schuft infamer!

Hausmeister.

Was, ist das der Dank für meine gute Meinung? Sie sein mir eigentlich viel zu dumm, aber ein Bissel um die Erd' werfen muß ich Ihnen doch für die Red'. (Packt ihn an der Brust.)

Digitized by Google

Blaſius.

Mich anpacken? Da haſt eine auf's Hauptquartier. (Schlägt ihn mit der Geige auf den Kopf, daß ſie in Stücken auf den Boden fällt.)

Hausmeiſter.

Schlagen? einen Hausmeiſter ſchlagen!? Jetzt iſt Dein Biſſel Seel' ſo viel als verhaucht! (Packt ihn an der Gurgel.)

Blaſius.

Zu Hilfe! zu Hilfe!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus

(dazwiſchen tretend).

Ha, he! Was gibt's denn da?

Hausmeiſter.

Unterbrich mich der Herr Rochus nicht. (Will auf Blaſius los.)

Rochus.

Nix da! was fallt Ihnen denn ein? Sie haben wohl das Recht grob zu ſein, für das ſein Sie Hausmeiſter, aber nur mit Worten, nicht mit Thaten.

Digitized by Google

Blasius

(sich sammelnd).

Der Limmel, der!

Hausmeister.

Sehn's, er fangt schon wieder an. (Will wieder auf Blasius los.)

Rochus

(ihn abwehrend).

Nur Mäßigung, bitt' ich, auf beiden Seiten.

Blasius.

Ich geh' klagen, Rochus, Du bist mein Zeuge.

Rochus.

Ich weiß aber gar nicht, wie's hergangen ist, wer hat denn ang'fangt?

Blasius.

Er hat mich beleidigt!

Hausmeister.

Das ist erlogen.

Blasius.

Er hat mir den Antrag g'macht, ich, denk' Dir, ich soll auf einem Hausball den Vorgeiger abgeben.

Hausmeister.

Fünfzehn Gulden hätt' er kriegt dafür, ich hab's gut g'meint, daß er sich doch was verdient, der langweilige Tagdieb!

Digitized by Google

Blasius.

Fangt schon wieder an, jetzt müssen wir'n schlagen.

Rochus (besänftigend).

Nein, Euer Gnaden, da müssen Sie jetzt d'rüber hinaus gehen, wenn die Hausmeisternatur einmal gereizt ist, so kann sie sich gewisser Ausdrücke nicht mehr enthalten.

Hausmeister.

Schad' daß man sich gift't, wegen so einen Esel.

Rochus (zu Blasius).

Sehen's, was ich g'sagt hab', das geht jetzt schon so fort. Und daß sich Euer Gnaden weg'n'n Vorgeigen so gekränkt finden, das ist auch Unrecht. Ich möcht' Ihnen einmal hören, Deutsche geigen, so recht fidele, von Ihnen aufg'spielt, das müßt' ein Genuß sein.

Blasius (geschmeichelt).

Jetzt, das ist wahr, ich kann's unvergleichlich, es muß allen Leuten in d'Füß gehen, aber ich mag nicht, ich war einmal Herr von Felsenstein, und —

Rochus.

Ja, aber ist denn da etwas despektirliches d'ran, ein Orchester dirigiren? Ein Vorgeiger von Bildung conversirt in der Raststund' mit der ganzen

Digitized by Google

Geſellſchaft, macht den Fräulein's die Cour, ſo gut als jeder andere Chevalier.

Blaſius.

Freilich, das iſt jetzt Alles anders als ehedem. Jetzt iſt das Zeitalter, wo ein ordentlicher Vorgeiger, einen Lafont, einen Mayſeder, nur über d'Achſeln anſchaut, es wird noch ſo weit kommen, daß Einer, der beim Schaf dirigirt, zum Paganini ſagen wird; Bravo, junger Mann, aus ihnen kann noch was werden! Meiner Seel', ich mach' den G'ſpaß mit. (Die Trümmer der Geige vom Boden aufhebend.) O je, meine Geigen iſt hin! (Jammernd.) Das iſt ein Malheur! das iſt ein Malheur! ich bin nur zum Unglück geboren!

Rochus.

Wer hat's denn gebrochen?

Blaſius.

Der Hausmeiſter mit ſein'n Kopf.

Hausmeiſter (auf die Stirne zeigend).

Er hat mir's da herg'haut!

Rochus (zu Blaſius).

Macht nix. Euer Gnaden, ich hab' mir ſeit geſtern hübſch was verdient, ich kauf' Ihnen eine neue, um fünf Gulden kriegt man herrliche Violinen, ganz friſch g'firneiſt.

Blaſius.

Ja, Rochus, ja.

Digitized by Google

Rochus
(zum Hausmeister).

Schicken's Ihren Buben um a Geigen fort. (Gibt ihm Geld.) Sie, bei so ein Hausball braucht man ja auch gewöhnlich a paar ausgeliehene Bediente, da schaut für mich auch a Verdienstl h'raus.

Hausmeister.

Das glaub' ich, geh' der Rochus nur hin. (Gibt ihm den Zettel.) Mit dem da (auf Blasius.) sollt' ich eigentlich gar nichts mehr anfangen, expree nicht, indessen, man muß mit so einem dummen Menschen Nachsicht haben.

Rochus (zu Blasius).

Na, sehen's, er ist schon wieder versöhnt, der Hausmeister, (herzlich.) er ist ein grober, aber ein äußerst unverdorbener Mensch. (Beide ab.)

Blasius (allein).

Vorgeig'nen, vorgeig'nen, das wird mir kurios vorkommen, aber es gibt sich; bei der Introduction wird es mir schrecklich sein, beim ersten Walzer wird es erträglich und beim Trio kommt es mir schon ganz angenehm vor. Mein Gott, es kommt Alles in der Welt auf die G'wohnheit nur an.

Lied

A Mädl hat a Haus, und das g'fallt ein so gut,
Daß er bloß weg'n Haus 's Mädl heirathen thut;

Digitized by Google

Doch ihr Naſen is z'lang und die Augen ſein zu klein,
Die Füß hingegen könnten nicht größer mehr ſein.
Das wurmt ihn im Anfang, faſt reu't ihn der Kauf,
Doch nach vierzehn Tagen fallt ihm das Alles nicht auf,
Sechs Wochen d'rauf ſieht er ein hung'rigen Freund,
Der mit einem ſchönen G'ſchöpf, ohne Geld, ſich vereint,
Da find't er ſeine Frau völlig reizend ſodann,
D'rum ſag' i, 's kommt Alles auf a G'wohnheit nur an.

So Manchen gibt's, der Hunderttauſend verſchlag'n,
Jetzt packt ihn auf einmal die Armuth beim Krag'n,
Wer's Glück g'habt hat, mit Roß und Wag'n z'paradir'n,
Der kann dann den Bettelſtab gar nicht goutir'n.
Er fleht, aber nur in der äußerſten Noth,
Um a Almoſen, und wird vor Schand feuerroth,
A halb's Jahr d'rauf, genirt er ſich gar nit vor d'Leut,
So daß er an Jeden gemüthlich anſchreit:
I bitt', ein klein Kreuzer, bitt' gar ſchön a Gnad'n!
D'rum ſag' i, 's kommt Alles auf a G'wohnheit nur an.

Digitized by Google

D'erſte Lieb' is was göttlich's, 's denkt Jeder zurück
Mit Entzücken an das unermeßliche Glück,
Zur erſten Beſtellung, da muß man in's Haus,
Schöß' auch der Papa mit Kanonen heraus.
Bei der fünfzigſten Liebſchaft wird das Rendezvous,
Was die Schöne ein'm gibt, erwart't mit größter Ruh'.
Jetzt trifft ſich's dann, das ei'm die Stund' nicht recht taugt,
Oder, man hat g'rad' d'Pfeifen nicht ganz ausgeraucht,
Laßt man 's Madl umſonſt paſſen, was liegt denn viel d'ran,
D'rum ſag' i, 's kommt Alles auf a G'wohnheit nur an.

(Ab.)

Verwandlung.

(Elegantes Zimmer im Hauſe des Herrn von Eiſenkorn.)

Achter Auftritt.

Sabine. Babette. Dann Bedienter.

Sabine.

Hier bitt' ich zu warten, meine liebe Marchande de Mode, das gnädige Fräulein wird eine Menge brauchen.

Digitized by Google

Babett.

Wenn sie aber noch gar nicht angekommen ist, werd' ich wahrscheinlich umsonst warten.

Sabine.

Werden pünktlich ankommen, dafür kenne ich den gnädigen Herrn. Der Verlobungsball ist für heute angesetzt, und da — aber glauben Sie nicht, daß mir himmelblaue Bänder sanft stünden zum Gesicht!

Babett.

Das kommt wirklich auf den Gusto an.

Ein Bedienter

(eilig durch die Mitte).

Der gnädige Herr ist schon da!

Sabine.

Der gnädige Herr?

Neunter Auftritt.

Vorige. Eisenkorn (im Mantel). **Friederike** (im eleganten Reiseanzug, durch die Mitte).

Eisenkorn.

Da wären wir also. (Gibt dem Bedienten den Mantel, der Bediente ab.)

Digitized by Google

Sabine

(ihn bewillkommend).

Euer Gnaden —

Eisenkorn (zu Sabine).

Meine Aufträge besorgt?

Sabine.

Alles geschehen.

Eisenkorn.

Friederike, merke Dir, was ich Dir jetzt sage, ich bin einen ganzen Monat mit Dir herumgereist, um Deinen Trübsinn zu zerstreuen, Du bist aber dieselbe Kopfhängerin geblieben; von diesem Augenblicke nun befehle ich Dir Heiterkeit und Frohsinn, hast Du mich verstanden.

Friederike.

Ach, lieber Vater —

Eisenkorn.

Kein Ach, das leid' ich nicht.

Sabine

(Babetten vorstellend).

Hier ist die Marchandemode.

Eisenkorn.

Gut, jetzt schnell umgekleidet, wir müssen den Bräutigam überraschen, und dann sich in den Ballanzug geworfen. Die Mamsell da — (Babette in's Auge fassend). Was Teufel! die Mamsell soll ich ja

Digitized by Google

kennen? — der Blaſius hat ja bei Ihrer Mutter im Hauſe gewohnt. Ich bin der alte Eiſenkorn. Jetzt können Sie mir gleich ſagen, was macht er denn als reicher Fabriksherr?

Babett.

Wie? Sie wiſſen nicht?

Eiſenkorn.

Was ſoll ich denn wiſſen? —

Babett.

Daß er weder reich, noch ein Fabriksherr iſt.

Eiſenkorn.

Alle Teufel! Mamſell, ſprechen Sie?

Babett.

Er hat die Fabrik über Hals und Kopf verkauft, und iſt fort von hier, wohin weiß ich nicht. Vor drei Wochen iſt er ganz verarmt zurückgekommen.

Eiſenkorn (wüthend).

Verarmt! der liederliche Burſche, die Fabrik verkauft? Wo iſt er? her mit ihm, daß ich mit dieſem ſpaniſchen Rohr ihn in Stücken haue!

Babett.

Das weiß ich nicht, er hat mich, wie er plötzlich reich geworden iſt, auf eine Art behandelt, die ich ihm nie verzeihen kann; ich hab' ihn daher, als er jetzt gekommen iſt, von mir gewieſen, — zu hart vielleicht, aber es war mir in dieſem Augenblick nicht

Digitized by Google

anders möglich. Seitdem weiß ich nichts mehr von ihm.

Eiſenkorn.

Sie waren alſo ſeine Geliebte, und als er zu Gelde kam, hat er Sie ſchändlich verlaſſen? Das ſetzt dem Ganzen die Krone auf. Wart', Spitzbube. Ich habe von Allen dem keine Ahnung gehabt, wollte ihn jetzt überraſchen, habe ihm meine Tochter zur Braut beſtimmt.

Friederike.

Nicht wahr, lieber Vater, aus der Verlobung kann nun nichts mehr werden?

Eiſenkorn.

Wie meinſt Du?

Friederike.

Ich meine, aus der Verlobung könne nun nichts mehr werden.

Eiſenkorn.

So meinſt Du? — ich aber meine, gerade jetzt muß was daraus werden.

Friederike.

Wie, mein Vater?

Eiſenkorn.

Die Gäſte ſind einmal zur Verlobung geladen — folglich muß auch Verlobung ſein.

Digitized by Google

Friederike.

Ach, Vater, es ist mir nicht möglich — ich kann nicht heirathen! —

Eisenkorn.

Es bleibt dabei —

Friederike.

Ach, lieber Vater, — fordern Sie jedes Opfer von mir — ich bringe es Ihnen willig und gerne, aber nur nicht den Blasius Rohr heirathen.

Eisenkorn.

Nun wird mir's bald zu arg. — Mache mich nicht toll, das sage ich Dir? — Ich bin Dein Vater, Du thust was ich Dir befehle — Du heirathest den Blasius Rohr, oder den — Theodor!

Friederike.

Ach, lieber, bester Vater, Sie machen mich überglücklich.

Eisenkorn.

Doch, halt, es geht nicht!

Friederike.

Wie?

Eisenkorn.

Du hast ja gesagt Du kannst nicht heirathen, also kann, mit meinem besten Willen, aus der Heirath mit Theodor nichts werden.

Digitized by Google

Friederike.

Nein, lieber Vater, nur den Blasius Rohr, habe ich gesagt, könne ich nicht heirathen, aber den Theodor —

Eisenkorn.

Kannst Du heirathen! — O, das ist was anderes! Ich habe geglaubt, mein Kind, Du könntest gar nicht heirathen. — Nun ist uns Allen geholfen. Komm' nur, mein Riekchen, komm! — (Beide ab.)

Sabine.

Nun, liebe Mamsell, gehen Sie nur schnell zu meinem Fräulein, sie wird Ihrer bedürfen. Nun, dem Himmel sei Dank, das ist ja ganz nach Wunsch ausgefallen. (Babett ab.)

Zehnter Auftritt.

Sabine. Dann **Theodor.**

Sabine (allein).

Die gute Friederike, ich freue mich für sie, daß sie den aufgedrungenen Bräutigam los hat.

Theodor

(zur Mitte eintretend).

Friederike schon hier?

Digitized by Google

Sabine.

Da d'rinn'!

Theodor.

Nun will ich den Vater geradezu —

Sabine

(ihn zur Thüre rechts drängend).

Gehen Sie nur hinein, ich glaube, Sie kommen zur guten Stunde! (Theodor ab.) Nun, der Theodor wird eine Freud' haben. —

Eilfter Auftritt.

Sabine. Rochus (durch die Mitte).

Rochus.

Der Bediente ſchickt mich herein —

Sabine

(höchſt überraſcht).

Was ſeh' ich? —

Rochus (eben ſo).

Was hör' ich?

Sabine.

Rochus!

Rochus.

Meine Frau Mutter! (umarmt ſie.)

Digitized by Google

Sabine.

Wie haſt Du erfahren?

Rochus.

Ich hab' gar nix erfahren, ich komme per Zufall als Aushilfsbedienter her. D'Frau Mutter iſt ja auf einmal aus der Gegend wie verſchwunden! Wie haben's denn die Frau Mutter angelegt?

Sabine.

Ich bin jetzt Wirthſchafterin des Herrn von Eiſenkorn, er hat ſeine Tochter Friederike in die Stadt gebracht, folglich muß auch ich — nun, wie gefall' ich Dir als Stadtmadam? Da ſchau her, die Haube hat mir der galante Musje Theodor gekauft.

Rochus.

Was, der Theodor? der Wüſtling, hat der Frau Mutter a Hauben g'ſchenkt. Jetzt ruh' ich nicht, bis die Frau Mutter im Gebirge draußen iſt.

Sabine.

Warum nicht gar, Du Dummkopf!

Eiſenkorn (ruft von Innen).

Sabine!

Sabine.

Gleich, Euer Gnaden. — Warte hier! (Rechts ab.)

Rochus (allein).

Daß doch die Stadtluft wie ein Peſthauch jede Blume vergift'.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Rochus. Blasius.

Blasius

(eilig durch die Mitte, die Geige unterm Arm').

Rochus, bist Du da? Weißt, wo wir sind?

Rochus.

Bei meiner Frau Mutter.

Blasius.

Was? Bei meinem Herrn Onkel sind wir, beim Herrn von Eisenkorn. Machen wir, daß wir fortkommen.

Rochus.

Herr von Eisenkorn heißt ja der Herr, der der Vater von Friedrike ist.

Blasius.

Nicht möglich?

Rochus.

G'rad hat mir's meine Frau Mutter gesagt.

Blasius.

Also, der Friederike ihr Vater und mein Onkel wären am Ende eine und dieselbe Person?

Rochus.

Ja, kennen Sie denn Ihren Herrn Onkel nicht?

Blasius.

Ich hab' ihn niemals geseh'n, und er mich nicht.

Digitized by Google

Rochus.

Also ist ja nichts zu befürchten, geigen's und nehmen's die fünfzehn Gulden mit.

Blasius

(von einer Idee ergriffen).

Was 15 Gulden? Mir fallt da ganz was Anders ein. Wenn's so ist, wie wir vermuthen, so kennt mich mein Herr Onkel nicht als Neveu, sondern nur als Herrn von Felsenstein, und hält mich beinfest für den Lebensretter seiner Tochter, dem er eine unbegrenzte Dankbarkeit versprochen hat. — Er ruckt vielleicht heraus; mit dem Geld geh'n wir nachher nach Ostindien, werden ein paar reiche Nabob, und wenn wir uns gar nimmer auskennen vor lauter Reichthum, nachher kommen wir wieder zurück, und überraschen den Herrn Onkel. Was sagst Du dazu?

Rochus.

Das ist großartig, das thun wir. Wir Zwei als Nabob's!

Bedienter (durch die Mitte).

Sie möchten in den Saal kommen und geigen, und Er (zu Rochus.) soll sich bei der Kredenz anstellen lassen. (Ab.)

Blasius.

Lassen wir uns heute noch diese Erniedrigung ge-

Digitized by Google

fallen, und denken wir bloß an unsere glänzende Zukunft.

Rochus.

Freilich, heut' machen wir's noch mit, und wissen's was, in der Raststund' trinken wir Bruderschaft miteinand.

Blasius (einschlagend).

Gilt, Rochus, gilt! (Beide durch die Mitte ab).

Verwandlung.

(Glänzend erleuchteter Saal in selbem Hause, rechts, im Vordergrunde ein erhöhtes Orchester. **Herren** und **Damen**, dann mehrere **Musici** und **Blasius**, welcher mit den übrigen Musikern auf das Orchester gestiegen, Alle stimmen die Instrumente.)

Dreizehnter Auftritt.

Eisenkorn. Theodor. Friederike. Gesellschaft.

Eisenkorn

(sie präsentirend).

Nun, das Brautpaar hab' ich aufgeführt, nun eröffne Du (zu Friederiken) mit Deinem künftigen Gemahl den Ball!

Digitized by Google

(Blasius gibt seinem Orchester das Zeichen, es beginnt die Musik, während welchem Friederike und Theodor die Gesellschaft bekomplimentiren, worauf die Paare zum tanzen antreten.)

Friederike.

Theodor, das ist ja — (auf Blasius zeigend).

Theodor.

Er ist's, Freund Blasius!

Blasius.

Ja, ich bin der unglückliche Felsenstein! (läßt die Violine sinken, die Musici hören auf).

Eisenkorn (hervoreilend).

Felsenstein? Wo ist Herr von Felsenstein?

Alle.

Was ist geschehen?

Blasius

(vom Orchester steigend).

Hier ist er, der herabgekommene Schloßinhaber, der jetzt musiciren muß, um nicht zu verhungern, oder directe sogar zu müssen, ein armer verarmter Gutsherr thut gar schön bitten um ein Bissel was!

Eisenkorn (ergriffen).

Der Lebensretter meiner Tochter in so drückender dürftiger Lage! Herr von Felsenstein! (die Thränen vergebens unterdrücken wollend.) wahrhaftig ich bin bis zu Thränen gerührt, ich gebe Ihnen sogleich den

Digitized by Google

ganzen Werth Ihres Schloſſes in Barem, und habe dann den Dienſt, den Sie mir erwieſen, bei weitem noch nicht genug bezahlt.

Blaſius.

Sie ſind ein edler Mann, und deßhalb halte ich es für meine Pflicht, Ihr Geſchenk anzunehmen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Sabine. Babett. Dann Rochus.

Sabine

(auf Friederiken zueilend).

Warum hat denn die Muſik aufg'hört? was iſt denn vorgefallen?

Babett

(Blaſius erblickend).

Himmel, der Blaſius!

Eiſenkorn.

Was für ein Blaſius?

Babett.

Blaſius Rohr, Ihr Neffe!

Eiſenkorn.

Wie? Wo? Wann — wo iſt er?

Digitized by Google

Babett
(auf Blasius zeigend).
Hier steht er!

Blasius (für sich).
Jetzt, Schicksal, thu' dich auf!

Eisenkorn (zu Babette).
Ist's möglich? ist's nur denkbar? Sie Herr von Felsenstein — Du Spitzbube wär'st —

Blasius (bei Seite).
Es ist keine Hilfe. (Laut.) Ja, ich bin Ihr Neveu! der Blasius.

Eisenkorn
(in Wuth gerathend).
Der die Fabrik verkauft hat, die ich ihm geschenkt?!

Blasius.
Ich hab' mir eine Herrschaft d'rum kauft.

Eisenkorn.
Aus meinen Augen, liederlicher Bube! Geh' ins Elend, wo Du hingehörst, und sage nie mehr, daß Du mein Verwandter bist, weder bei meinen Lebzeiten, noch nach meinem Tode hast Du einen Kreuzer von mir zu hoffen. Vor allen Anwesenden mein Ehrenwort d'rauf!

Digitized by Google

Theodor.

Mäßigen Sie Ihren Zorn, mildern Sie dieſe Strenge!

Friederike (bittend).

Liebſter Vater!

Einige Gäſte

(in die Bitte einſtimmend).

Herr von Eiſenkorn!

Eiſenkorn.

'S iſt umſonſt! Keine Gnade für ihn, ich habe mein Wort darauf gegeben.

Rochus.

Gut, jetzt halten Euer Gnaden aber auch Ihr anderes Wort, und thun Sie den Retter Ihrer Fräulein Tochter etwas glänzend belohnen.

Eiſenkorn

(etwas verblüfft).

Was will denn der?

Friederike.

Was er ſagt, iſt wahr.

Theodor.

Wenn Sie Ihr Wort gegeben —

Friederike.

Ja, Vater, das müſſen Sie halten.

Digitized by Google

Eisenkorn.

Verdammte Geschichte, — wie mach' ich denn das? (eine Idee erfassend.) Es bleibt dabei, ich thue nichts für ihn. (Zu Babette.) Ihnen aber, Mamsell, an der er am schlechtesten gehandelt, Ihnen geb' ich ein nahmhaftes Kapital zum Betrieb eines beliebigen Geschäftes. Wollen Sie sich dann über den Burschen erbarmen, ihn heirathen, und als Mann in der strengsten Corda halten, das stelle ich ganz Ihnen anheim.

Babett.

Diese Großmuth! — kann ich anders, als Ihrem Beispiele folgen? (reicht Blasius, welcher sich ihr schüchtern genähert, die Hand.)

Blasius

(in komischer Rührung).

Wawi, — ich möcht' so viel sagen, und bringe nichts heraus, als Wawi!

Babett.

Das hast Du schon oft gesagt. Sag' lieber, was Du in Zukunft für einen Erwerb ergreifen willst, um ein ordentlicher Mann zu werden.

Blasius.

Schau, ich taug' zu gar nichts, das hab' ich schon gesehen, als zu einem Musikus, und das will ich auch bleiben, und auch gleich heute da auf'n Ball zeigen!

Digitized by Google

Rochus.

Und auch da verlaß ich Ihnen nicht, ich bin auch ein Muſikus, ich ſpiel' ein unverdorbenes Inſtrument, ich fantaſiere oft in einſamen Stunden darauf. Hier iſt es. (Eine Triangel vorzeigend).

(Die Gäſte beginnen den Tanz, Blaſius dirigirt die Muſik, Rochus accompagnirt ihn auf dem Triangel, der Vorhang fällt.)

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C052221244

Digitized by Google